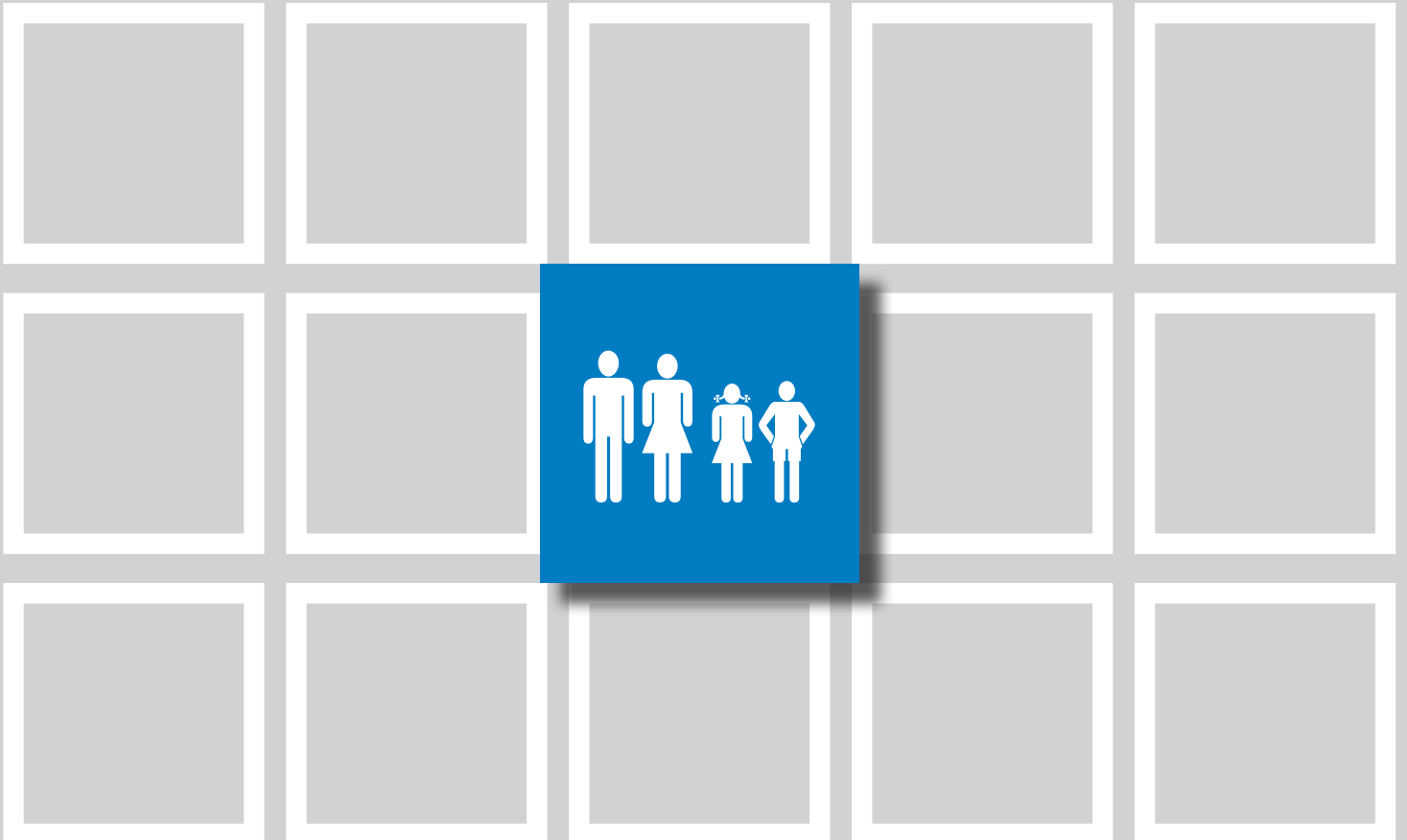




Landeshauptstadt
Düsseldorf

Lebenssituation von Familien in Düsseldorf

Kommunale
Sozialberichterstattung



Vorwort



Liebe Leserin, lieber Leser,

Familien sind in Düsseldorf willkommen!

Die Landeshauptstadt wächst und auch die Zahl der Kinder nimmt weiter zu. Nicht zuletzt vor dem Hintergrund des demografischen Wandels ist dies für eine zukunftsorientierte Kommune von enormer Bedeutung. Die Stadt muss ein besonderes Interesse daran haben, für Familien attraktiv zu sein.

Um Familien und ihren Bedürfnissen sowohl gegenwärtig als auch zukünftig gerecht werden zu können, ist es jedoch unerlässlich, sich die konkrete Situation der hier lebenden Eltern- und Kindergenerationen regelmäßig vor Augen zu führen. Werte, Rollenverständnisse und Ansprüche an und von Familien befinden sich in einem ständigen Veränderungsprozess. Das Bild der Familie hat sich in den letzten Jahrzehnten sehr deutlich von der traditionellen Kleinfamilie mit strikter Rollen- und Arbeitsteilung hin zu verschiedensten Formen des Zusammenlebens und einem zunehmend diskursiven Verständnis von innerfamiliärer Rollen- und Aufgabenverteilung ausdifferenziert. Wir müssen uns also der aktuellen Lebensrealität hier lebender Familien gewiss sein, um eine moderne passgenaue Familienpolitik gestalten zu können.

In vielen Bereichen sind die Voraussetzungen für Familien in unserer Stadt heute bereits hervorragend. Vom Elternbesuchsdienst für junge Eltern über die Familienzentren, die Familienkarte bis hin zu den „zentren *plus*“ werden für Familien und deren Angehörige eine Vielfalt an Freizeit-, Beratungs- und Unterstützungsangeboten bereitgehalten. Der Vereinbarkeit von Familie und Beruf wird nicht zuletzt durch den verstärkten Ausbau von Betreuungsplätzen für Kinder vor dem Schuleintritt sowie durch Plätze für Grundschülerinnen und Grundschüler in der Offenen Ganztagschule Rechnung getragen.

Doch es gibt auch Bereiche, in denen wir noch besser werden können. So sollten Wohnungen in Düsseldorf auch für Familien mit einem geringen oder mittleren Einkommen wieder verfügbar und bezahlbar sein.

Anknüpfend an den zuletzt erschienenen Familienbericht aus dem Jahr 2001, wurden im Rahmen des Ihnen nun vorliegenden Sozialberichtes der Landeshauptstadt Düsseldorf statistische Daten, die Auskunft geben können über die Lebensrealität von Familien in unserer Stadt, zusammengetragen und beschrieben. Der Bericht gibt aktuelle Hinweise auf das Leben von Familien in Düsseldorf. Er stellt somit eine gute Informationsbasis für die Familienpolitik sowie für die notwendige Berücksichtigung der die Familie betreffenden Belange in allen Lebens- und damit Politikbereichen in unserer Stadt dar.

Ihr

Thomas Geisel
Oberbürgermeister

Inhaltsverzeichnis

Vorwort	3
Methodische Erläuterungen und Hinweise	7
1. Einleitung	9
2. Familienstrukturen im gesellschaftlichen Wandel	13
3. Wanderungsbewegungen von Familien	31
3.1 Wanderungssalden nach Alter und Staatsangehörigkeit	31
3.2 Ziel und Herkunft von Wanderungen	35
4. Wohnsituation von Familien in Düsseldorf	39
5. Einkommenssituation von Familien	53
6. Leistungen und Infrastrukturangebote für Familien	65
7. Städtevergleich	83
8. Zusammenfassung	90
Abbildungs-, Tabellen- und Kartenverzeichnis	93
Kontakt	97

Methodische Erläuterungen und Hinweise

Datenquellen und Datenstände

In dem vorliegenden Bericht wurden folgende Datenquellen herangezogen:

- Landeshauptstadt Düsseldorf – Amt für Statistik und Wahlen
- Landeshauptstadt Düsseldorf – Amt für soziale Sicherung und Integration
- Landeshauptstadt Düsseldorf – Jugendamt
- Landeshauptstadt Düsseldorf – Schulverwaltungsamt
- Landeshauptstadt Düsseldorf – Garten-, Friedhofs- und Forstamt
- Landeshauptstadt Düsseldorf – Standesamt
- Zensus 2011
- Landesbetrieb Information und Technik Nordrhein-Westfalen (IT.NRW)
- Bundesagentur für Arbeit
- Kassenärztliche Vereinigung Nordrhein
- Bertelsmann Stiftung – Wegweiser Kommune

Die in Kapitel 2 zugrunde gelegten Daten zur Abbildung der demografischen Entwicklung basieren überwiegend auf der Bevölkerungsfortschreibung der Volkszählung von 1987 und auf der Haushaltegenerierung des Amtes für Statistik und Wahlen. Zudem wurden Daten des Standesamtes der Landeshauptstadt Düsseldorf und des Landesbetriebes Information und Technik Nordrhein-Westfalen (IT.NRW) herangezogen.

Die in Kapitel 3 verwendeten Daten zur Abbildung der Wanderungsbewegungen von Familien stammen ausschließlich aus dem Statistikabzug aus dem Einwohnermelderegister (abweichend zur amtlichen Bevölkerungszahl) des Amtes für Statistik und Wahlen der Landeshauptstadt Düsseldorf.

Die Wohnsituation von Familien wird in Kapitel 4 durch die vom Statistischen Bundesamt zur Verfügung gestellten Zensusdaten zum Stichtag 09. Mai 2011 verdeutlicht. Zudem fließen Daten der Haushaltegenerierung des Amtes für Statistik und Wahlen der Landeshauptstadt Düsseldorf mit ein.

In Kapitel 5 wird die Einkommenssituation Düsseldorfer Familien insbesondere unter Verwendung von Daten der Bundesagentur für Arbeit und des Landesbetriebes Information und Technik Nordrhein-Westfalen (IT.NRW) dargestellt. Weitere Quellen sind der Zensus 2011 und das Amt für soziale Sicherung und Integration der Landeshauptstadt Düsseldorf.

Die in Kapitel 6 aufgestellten Leistungen und Infrastrukturangebote für Familien basieren insbesondere auf den zur Verfügung gestellten Daten des Jugendamtes, des Amtes für soziale Sicherung und Integration, des Schulverwaltungsamtes sowie des Garten-, Friedhofs- und Forstamtes und der Landeshauptstadt Düsseldorf. Als weitere externe Quelle wurden Zahlen der Kassenärztlichen Vereinigung Nordrhein herangezogen.

Als Datengrundlage für den in Kapitel 7 durchgeführten interkommunalen Städtevergleich diente der von der Bertelsmann Stiftung veröffentlichte „Wegweiser Kommune“, der auf Daten der statistischen Landesämter, der Bundesagentur für Arbeit und weiteren Institutionen mit Stand 2013 basiert.

1. Einleitung

Über den demografischen Wandel und die damit verbundenen gesellschaftlichen Veränderungen durch Rückgang, Alterung und zunehmende Heterogenität der Bevölkerung, wird viel diskutiert. Es ist bekannt, dass die Zukunft der Städte und des städtischen Gemeinwesens ganz wesentlich von einem möglichst guten Generationenmix innerhalb der Bevölkerung abhängt. Eine Stadt, die sich ihre Entwicklung nicht einfach vom demografischen Wandel bestimmen lassen will, muss ein aktives Interesse daran haben, dass junge und alte Menschen gleichermaßen in der Stadt leben wollen und leben können. Im Vergleich zu anderen Städten befindet sich Düsseldorf dabei in der recht komfortablen Situation, nach wie vor eine junge und wachsende Stadt zu sein. Der nun vorliegende Bericht nimmt die Lebenssituation von Familien als wichtige generationsübergreifende Lebensform in den Fokus.

Familie im gesellschaftlichen Wandel

Wie alle Lebensbereiche ist auch die Familie als Kern des menschlichen Zusammenlebens einem ständigen gesellschaftlichen Wandel unterworfen. Während etwa seit Mitte des 19. Jahrhunderts unter Familie das traditionelle Familienmodell in Form der bürgerlich patriarchalen Kleinfamilie, bestehend aus Vater (Ernährer), Mutter (Hausfrau) und Kindern verstanden wurde, beherrscht mittlerweile eine erweiterte Vorstellung von Familie den familienpolitischen Diskurs: Familie ist da, wo Kinder sind.

Die traditionelle Familie im Sinne von Vater und Mutter, die miteinander verheiratet sind und zusammen mit ihren leiblichen Kindern wohnen und wirtschaften, trifft heute nur noch für einen – quantitativ zwar noch deutlich überwiegenden, aber abnehmenden – Teil der Familien und nur noch für immer kürzere Phasen der gesamten Lebensspanne zu. Zwar ist die eheliche Kernfamilie weiterhin die häufigste Lebensform im mittleren Erwachsenenalter, ihre dominante Stellung hat sie aber eingebüßt. Vielmehr zeigt sich die Tendenz zur Pluralisierung der Familienformen in der wachsenden Anzahl nicht miteinander verheirateter Eltern, alleinerziehender Eltern, homosexueller Paare mit Kindern („Regenbogenfamilien“) sowie der Zunahme von Familien mit zwei vollzeiterwerbstätigen Eltern. Der Wandel weg von der traditionellen lebenslangen Ehe und Familie ist zudem an den gestiegenen Scheidungsraten und damit verbunden der Verbreitung von Stieffamilien („Patchworkfamilien“) oder Familienmodellen, bei denen Väter und Mütter ihre Kinder gleichberechtigt und abwechselnd erziehen („Wechselmodell“), ablesbar.

Im gegenwärtigen Modernisierungsprozess der Familie verlieren also die traditionelle Familienform und die in der Familie vormals gegebenen Rollen und Aufgaben ihre Selbstverständlichkeit. Was Familie ist und wie sie gelebt wird, entsteht durch die alltägliche Interaktion zwischen den Familienmitgliedern, durch die Sinngebungen, die diese an ihre Familie herantragen, sowie durch die Einflüsse, die soziale Institutionen in die Familie hineinbringen. Der vormals dominierende Charakter der Familie als vergleichsweise stabile soziale Institution tritt in diesem Prozess mehr und mehr zurück, was passiert ist stattdessen ein „Doing Family“.

So betrachtet erscheint Familie als ein historisch und kulturell wandelbares System persönlicher, fürsorgeorientierter Generationen- und Geschlechterbeziehungen, das sich im Lebensverlauf der Individuen immer wieder hinsichtlich Zusammensetzung, Leistungen und Bedeutung für seine Mitglieder verändert.¹

Familie in der statistischen Betrachtung

Nach diesem modernen Familienkonzept müssen Lebenspartnerinnen und -partner mit gemeinsamen Kindern nicht unbedingt einen gemeinsamen Haushalt führen. Auch die Großeltern wohnen sehr oft nicht mit ihren Kindern und Kindeskindern zusammen und können dennoch zur Familie gezählt werden. Entscheidend ist, dass die Beteiligten sich als Teil einer generationenübergreifenden Solidargemeinschaft verstehen und diese auch praktisch leben, das heißt sich gegenseitig helfen und füreinander eintreten.

Doch auf der Grundlage bestehender Statistiken, wie es die kommunale Sozialberichterstattung vorsieht, lässt sich eine Betrachtung von Familien in einer so ausdifferenzierten Form nicht realisieren. Als Familien im statistischen Sinne werden daher in diesem Bericht (wie z.B. auch im Mikrozensus) nur sogenannte Eltern-Kind-Gemeinschaften erfasst: Damit sind Ehepaare, nichteheliche und gleichgeschlechtliche Lebensgemeinschaften oder alleinerziehende Mütter und Väter gemeint, die mit ledigen Kindern in einem Haushalt zusammenleben. Die Kinder können leibliche Kinder, Stief-, Pflege- oder Adoptivkinder von beiden oder von einem der beiden Elternteile sein. Dieses Familienkonzept entspricht im Wesentlichen dem Modell der zwei Generationen umfassenden Kernfamilie.

Familie in Staat und Gesellschaft

Familien erbringen unverzichtbare Leistungen für das Gemeinwesen. In Familien werden junge Menschen erzogen, Familien leisten Fürsorge und stiften sozialen Zusammenhalt. Auch im Achten Familienbericht der Bundesregierung wird darauf hingewiesen, dass diese Leistungen nicht selbstverständlich sind. Um sie sicherzustellen und zu fördern, sind vielmehr gesellschaftliche Anstrengungen nötig. Familien sind auf Schutz und Unterstützung durch Staat und Gesellschaft angewiesen. Dazu gehören auch die adäquate soziale Anerkennung der in und für Familien erbrachten Leistungen sowie die Rücksichtnahme auf familiäre Erfordernisse etwa im Erwerbsleben sowie in anderen gesellschaftlichen Bereichen, z.B. im Wirtschafts- oder im Bildungssystem.²

Familie in Düsseldorf

Düsseldorf ist eine familienfreundliche Stadt. Durch vorbeugende, familienunterstützende Angebote gelingt es dazu beizutragen, positive Lebensbedingungen für Familien in der Stadt zu schaffen. Bereits im Jahr 2011 wurde die Landeshauptstadt Düsseldorf von der Bertelsmann-Stiftung als erste familiengerechte Großstadtkommune in Deutschland zertifiziert.

¹ Vgl. hierzu: Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend BMFSFJ (Hrsg.): Achter Familienbericht. Zeit für Familie – Familienzeitpolitik als Chance einer nachhaltigen Familienpolitik. Deutscher Bundestag, Drucksache 17/9000, Berlin 2012, S. 32f.

² Vgl. ebenda: S. 33.

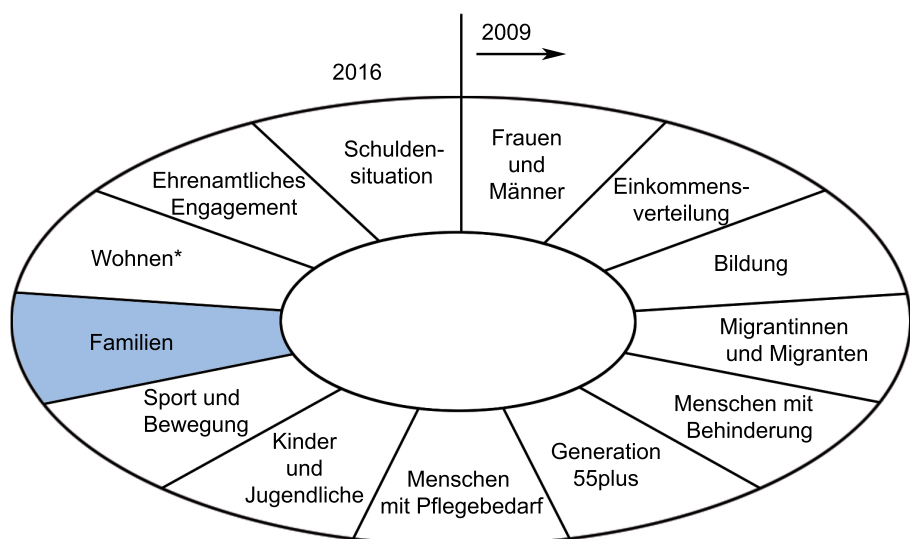
Von der Stadt und den freien Trägern wird nicht nur eine große Anzahl qualitativ hochwertiger Angebote für Kinder, Jugendliche und Familien vorgehalten, diese Angebote sind zudem gut vernetzt und im Rahmen trägerübergreifender Planungsprozesse abgestimmt.

Der Elternbesuchsdienst informiert bereits frühzeitig alle Familien mit neugeborenen Kindern über die Betreuungsmöglichkeiten und Angebote für Familien. Es besteht eine gut verzahnte Infrastruktur an Kindertageseinrichtungen und Familienzentren, die in enger Kooperation mit Erziehungsberatungsstellen und Einrichtungen der Familienbildung zusammenarbeiten. Hier erhalten Eltern eine wohnortnahe Unterstützung bei der Betreuung und Erziehung ihrer Kinder und werden in Hinblick auf die Vereinbarkeit von Beruf und Familie entlastet. Der Wunsch der Eltern, ihre Kinder optimal zu fördern und den „richtigen Weg“ im Erziehungsverhalten zu finden, wird durch die vielfältigen Kursangebote der Familienbildung unterstützt.

Die Stadtteil- und Familientreffs der Familienbildungsträger sind Orte der Begegnung und Bildung. Als Anlaufstelle für Familien unterstützen sie bei Fragen und Problemen und leiten die Familien im Bedarfsfall an andere familienunterstützende Institutionen weiter. Als Kultur- und Stadtteilzentren bieten die Düsseldorfer Bürgerhäuser mit musischen, kreativen, sportlichen und künstlerischen Projekten ein vielseitiges, generationenübergreifendes Angebot von der Krabbelgruppe über Angebote für Familien bis hin zum Treff für Seniorinnen und Senioren. Kinder- und Jugendfreizeiteinrichtungen schließlich halten Angebote zur attraktiven Freizeitgestaltung vor und unterstützen Kinder und Jugendliche dabei, dass sie ihren Weg selbstbewusst und selbständig gehen können. Neben weiteren Angeboten für Familien wird nicht zuletzt mit dem Bezirkssozialdienst, angesiedelt in jedem Stadtbezirk, als Ansprechpartner für Fragen in allen sozialen und persönlichen Bereichen eine umfassende Versorgung für Familien in Düsseldorf sichergestellt.

Der vorliegende Bericht zur Lebenssituation von Familien in Düsseldorf ist der zehnte Sozialbericht im Rahmen der Kommunalen Sozialberichterstattung für die Landeshauptstadt und wurde vom Amt für Statistik und Wahlen gemeinsam mit dem Jugendamt erstellt.

Abb. 1:
Berichtsplanung Sozialberichterstattung Düsseldorf



* Bericht zum Wohnen in Düsseldorf und zur Lebenssituation von Menschen mit Wohnproblematik

Kapitel 2 dieses Sozialberichtes enthält Informationen über Familienstrukturen im gesellschaftlichen Wandel. Hierfür werden zum einen demografische Daten zur Bevölkerungsstruktur und -entwicklung sowie zu Haushaltsstrukturen dargestellt. In Kapitel 3 werden die Wanderungsbewegungen von Familien nach Düsseldorf und von Düsseldorf analysiert und beschrieben. Die Wohnsituation von Familien wird in Kapitel 4 behandelt und die Einkommenssituation in Kapitel 5. Zudem werden im Kapitel 6 die Leistungen und Infrastrukturangebote, die die Stadt Düsseldorf für Familien bereithält, dargestellt. Kapitel 7 widmet sich einem Vergleich Düsseldorfs mit vergleichbaren anderen Großstädten. Schließlich werden in Kapitel 8 die wesentlichen Ergebnisse dieses Sozialberichtes für die Leserinnen und Leser noch einmal übersichtlich zusammengefasst.

2. Familienstrukturen im gesellschaftlichen Wandel

Die demografische Entwicklung in Düsseldorf

Die Bevölkerungszahl und -struktur ist stetigen Veränderungen ausgesetzt, die in der Vergangenheit für Deutschland immer wieder mit dem Begriff des demografischen Wandels umschrieben wurden. Dieser Wandel ist durch einen Rückgang der Zahl der Einwohnerinnen und Einwohner Deutschlands geprägt und geht mit einer zu geringen Geburtenhäufigkeit und einer steigenden Lebenserwartung einher. Die Verschiebung der Altersstruktur hin zu den höheren Jahrgängen hat ihren Höhepunkt jedoch noch nicht erreicht und wird aufgrund der noch zu erwartenden Alterung der geburtenstarken Jahrgänge der 1960er Jahre künftig noch an Dynamik gewinnen.

Für die Stadt Düsseldorf vollzieht sich der demografische Alterungsprozess, im Vergleich zu schrumpfenden Städten und Gemeinden und ähnlich wie in anderen wachsenden deutschen Großstädten, langsamer. Trotz allem: Auch in Düsseldorf greifen die Mechanismen des demografischen Wandels, wenngleich nicht in solch dramatischem Ausmaß. Denn die Bevölkerungsentwicklung Düsseldorfs verläuft rückblickend zur Datenbasis des letzten Familienberichts im Jahr 1999 zunächst positiv. So stieg die Bevölkerungszahl von 567.396 im Jahr 1999 um knapp 30.000 Personen auf 597.102 im Jahr 2013 (+5,2%).

Ein vergleichender Blick auf die Bevölkerungsstruktur zu Beginn des neuen Jahrtausends (1999) und heute (2013) macht deutlich, wie sich die Verschiebung der Altersstruktur in den letzten 14 Jahren entwickelt hat (vgl. Abb. 2). Betrachtet man zunächst das obere Drittel der Pyramide, zeigt sich die Verschiebung der relativ stark besetzten Geburtsjahrgänge der Vor- und Kriegszeit der ehemals 60-Jährigen zu den heute etwa 74-Jährigen. Im mittleren Teil ist insbesondere zu sehen, dass sich die geburtenstarken Jahrgänge der 1960er Jahre, die 1999 zwischen 30 und 40 Jahre alt waren, 2013 im Bereich der 44- bis 54-Jährigen verschoben haben. Die späteren Geburtsjahrgänge der folgenden 1970er Jahre sind durch den in dieser Zeit einsetzenden Pillenknick geprägt. In der Altersklasse der 18- bis unter 30-Jährigen zeigt sich im Vergleich zu 1999 eine Zunahme, die jedoch nicht auf eine Verschiebung der zuvor 4- bis 16-Jährigen zurückzuführen ist. Darüber hinaus lässt sich im unteren Drittel ein geringer Zuwachs der Kinder unter 10 Jahren erkennen.

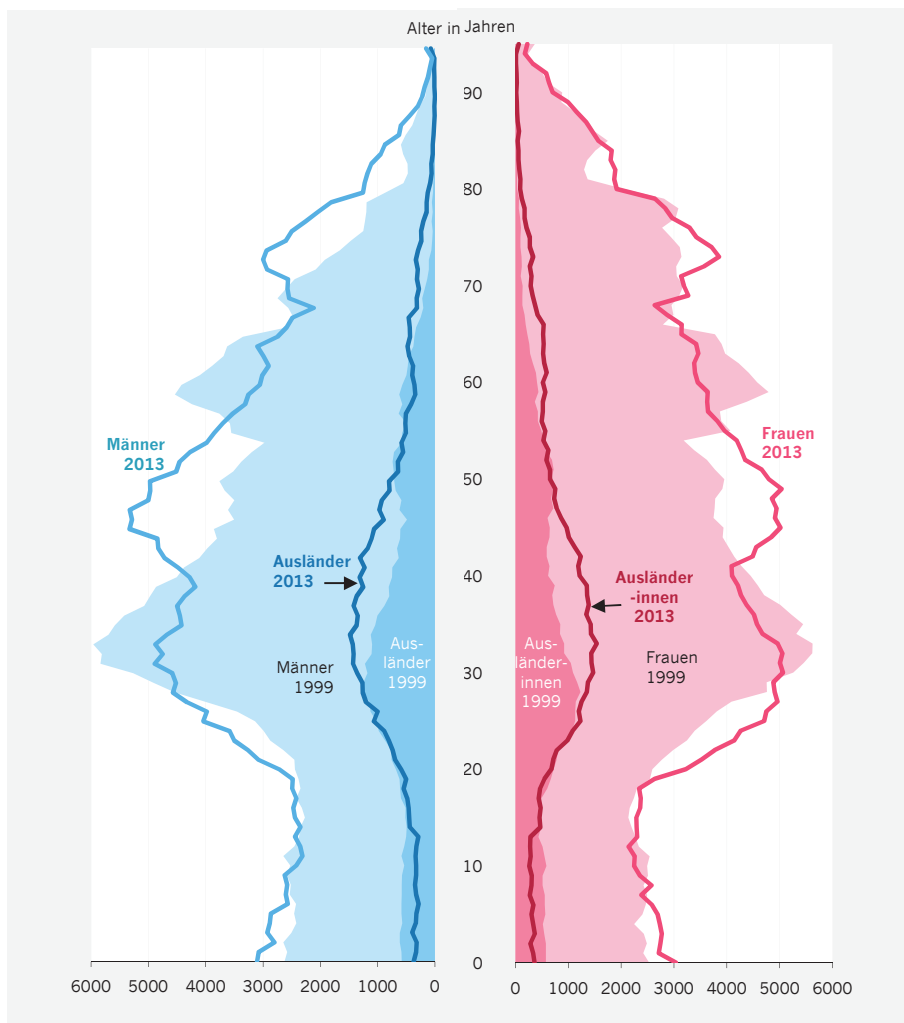


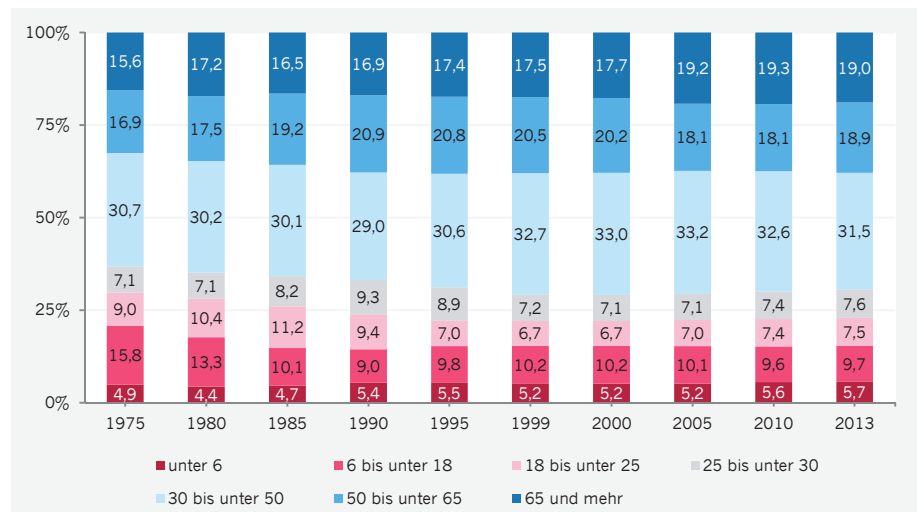
Abb. 2:
Bevölkerungspyramide nach
Alter, Herkunft und Geschlecht
jeweils am 31. Dezember
1999 und 2013

Quelle: Landeshauptstadt Düsseldorf - Amt für Statistik und Wahlen, Fortschreibung der Volkszählung 1987

Um die altersspezifische Entwicklung über die Momentaufnahme zweier Jahre hinaus deuten zu können, empfiehlt es sich den Blick auf eine längere Zeitreihe zu richten (Abb. 3). Der Anteil der unter 6-Jährigen an der Gesamtbevölkerung ist seit 1975 einigen Schwankungen unterworfen. Lag der Anteil 1975 bei 4,9%, zu Beginn des neuen Jahrtausends bei 5,2%, erreicht er in den Jahren 2013 den, für den betrachteten Zeitraum, Höchstwert von 5,7%. Die Altersklasse der 6- bis unter 18-Jährigen entwickelt sich entgegengesetzt. Liegt der Anteil 2013 bei knapp 10%, erreichte er im Jahr 1975 noch einen Wert von knapp 16%. Summiert man beide Altersgruppen, zeigt sich, dass der Anteil der Kinder unter 18 Jahren seit Mitte der 1990er konstant bei ca. 15,4% liegt.

Abb. 3:
Anteil ausgewählter Alters-
gruppen an der Gesamtbevöl-
kerung in Prozent jeweils am
31. Dezember 1975 bis 2013

Quelle: Landeshauptstadt Düsseldorf - Amt für Statistik und Wahlen, Fortschreibung der Volkszählung 1987



Knapp die Hälfte (47%) der Gesamtbevölkerung ist 2013 in einem Alter zwischen 18 bis unter 50 Jahren, also in einer Lebensphase in der eine Familiengründung und aktive Elternschaft möglich bzw. realistisch ist. Die größte Gruppe stellt mit 31,5% die Bevölkerung im Alter von 30 bis unter 50 Jahren. Diese Gruppe wird häufig repräsentativ als Elterngeneration verstanden. Rückblickend bis 1995 hat sich an diesen Anteilen kaum etwas verändert. Auch der Anteil der Personen über 50 Jahre und älter, sprich die Altersgruppe die meist keine minderjährigen Kinder mehr oder bereits Enkelkinder hat, entwickelt sich konstant und stellt in 2013 einen Anteil von 38% an der Gesamtbevölkerung. Allerdings findet hier eine Verschiebung von der jüngeren Gruppe (50- bis unter 65-Jährigen) hin zur älteren Gruppe (65 Jahre und älter) statt, was bereits mit der demografischen Alterung erklärt wurde.

Resultierend aus der demografischen Entwicklung stellt sich die Frage, wie sich die derzeitige Struktur der Düsseldorfer Bevölkerung auf den Bevölkerungsteil der Familien mit Kindern in Düsseldorf auswirkt und wie sich neben der gegenwärtigen auch die zukünftige Situation für Familien mit Kindern darstellen wird.

Geburtenentwicklung

Familie ist ein weit gefasster Begriff, beinhaltet er doch verschiedenste Formen des Zusammenlebens: Paarbeziehungen, Ehe- und Lebenspartnerschaften mit und ohne Kinder, Alleinerziehende, Mehrgenerationenhaushalte sowie Verwandtschaften im engeren und weiteren Sinne. In diesem Bericht kann Familie jedoch ausschließlich im Zusammenhang eines kindzentrierten Familienbegriffs verstanden werden³. Betrachtet werden also nur Eltern-Kind-Gemeinschaften mit höchstens zwei Generationen.

Familie ist daher in diesem Bericht untrennbar mit dem Vorhandensein von Kindern zu verstehen. Betrachtet man die Geburtenentwicklung in Düsseldorf, zeigt sich, dass im Jahr 2013 die Zahl der Lebendgeborenen erstmals wieder seit 1971 bei über 6.000 (6.108) liegt – davon sind 4.240 Lebendgeborene deutscher Mütter (69,4%) und 1.868 (30,6%) ausländischer Mütter. Dieses 70:30 Verhältnis der neugeborenen Kinder deutscher und ausländischer Mütter ist seit 1999 mit geringsten Schwankungen konstant.

Wie viele Kinder geboren werden, hängt dabei auch von der Zahl der Frauen im gebärfähigen Alter ab. Statistisch gesehen liegt das gebärfähige Alter einer Frau zwischen 15 und 45 Jahren. Entwickelt sich die Zahl der Frauen in diesem Alter in Deutschland seit Jahren rückläufig⁴, ist in Düsseldorf ein anderer Trend zu beobachten. Lag die mittlere, weibliche Bevölkerung⁵ der 15- bis unter 46-jährigen Frauen 2000 bei 124.565, sind es 2013 mit 128.737 knapp 4.200 Frauen mehr (vgl. Abb. 4).

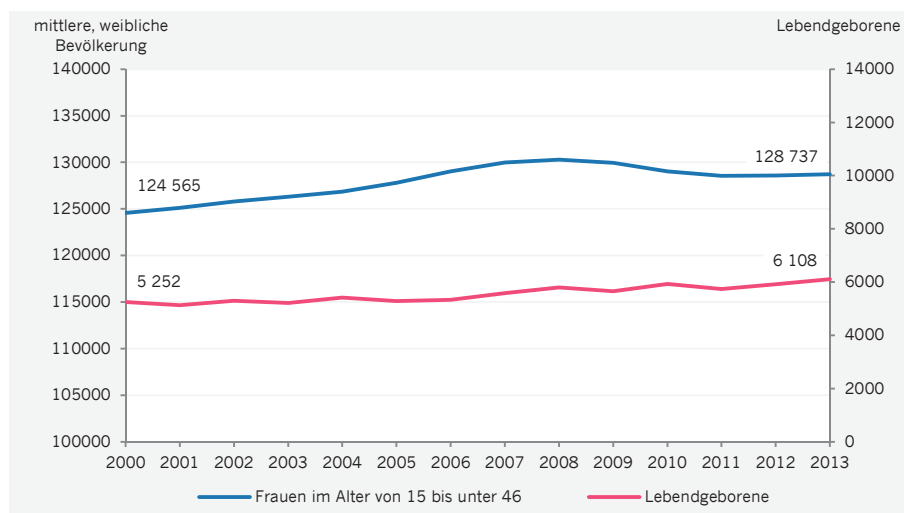


Abb. 4:
Mittlere, weibliche Bevölkerung (15 bis unter 46 Jahre) und Anzahl der Lebendgeborenen 2000 bis 2013

Quelle: Landeshauptstadt Düsseldorf - Amt für Statistik und Wahlen, Fortschreibung der Volkszählung 1987; IT.NRW

³ Technisch lässt sich immer nur eine Einheit (Person, Haushalt) abbilden. Wie und in welcher Beziehung die einzelnen Personen oder Haushalte zu anderen mit ihnen biologisch oder rechtlich verwandten Personen (Großeltern, erwachsene Geschwister etc.) außerhalb des Haushaltes stehen, muss unberücksichtigt bleiben.

⁴ Vgl. Destatis 2012 Geburten in Deutschland.

⁵ Die mittlere, weibliche Bevölkerung errechnet sich aus dem Wert des Vorjahres und des betrachteten Jahres geteilt durch zwei. Da nicht alle Frauen während des gesamten Jahres, auf das sich die Daten in Düsseldorf beziehen, in diesem Jahr im betrachteten Gebiet gewohnt haben, ist für die Geburtenstatistik die durchschnittliche Zahl der Frauen relevant.

Abb. 5:
Weibliche Bevölkerung jeweils
am 31. Dezember 1999 und
2013

Quelle: Landeshauptstadt Düsseldorf - Amt für Statistik und Wahlen, Fortschreibung der Volkszählung 1987

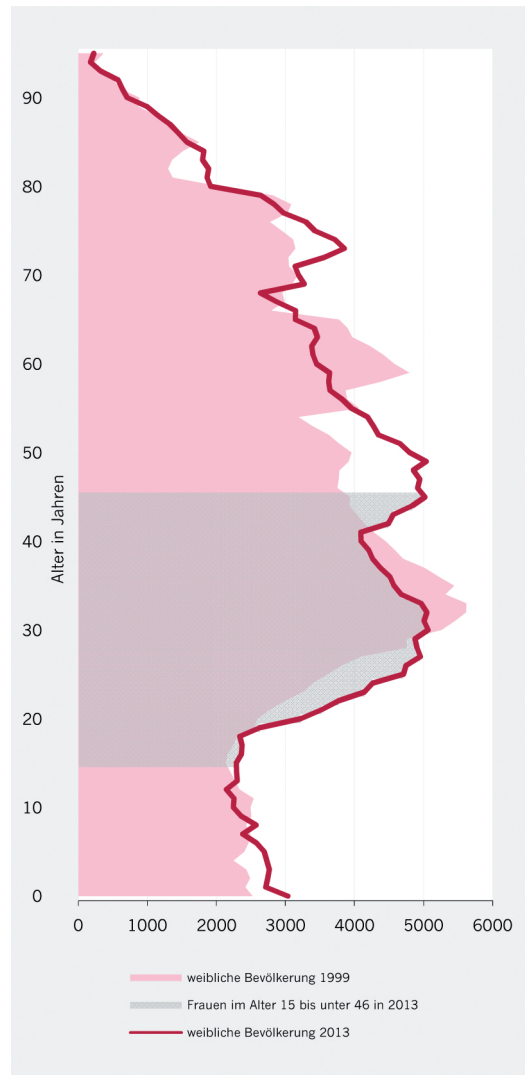


Abbildung 5 zeigt erneut die Bevölkerungspyramide der weiblichen Bevölkerung 2013 und 1999. In grau sind die Frauen im gebärfähigen Alter (15 bis unter 46 Jahre) markiert. Dennoch bekommen die Düsseldorferinnen nicht mehr Kinder als im Landesdurchschnitt. So liegt die zusammengefasste Geburtenziffer⁶ 2013 bei 1,34, in Nordrhein-Westfalen bei 1,40 Kinder pro Frau⁷.

⁶ Die zusammengefasste Geburtenziffer gibt die durchschnittliche Kinderzahl an, die eine Frau im Laufe ihres Lebens zur Welt bringen würde, wenn ihr Geburtenverhalten dem aller Frauen im Alter von 15 bis 45 Jahren des betrachteten Zeitraums entspräche (vgl. it.nrw 2014).

⁷ Vgl. it.nrw 2014a http://www.it.nrw.de/presse/pressemitteilungen/2014/pres_260_14.html.

Analog zum bundesweiten Trend der späteren Familiengründung⁸ verlagert sich auch das hiesige Geburtenverhalten. Von allen gebärfähigen Frauen bekamen die Düsseldorferinnen 1999 am häufigsten im Alter von etwa 27 bis 33 Jahren ein Kind. 2013 stellt die Altersgruppe der etwa 31- bis 35-Jährigen die größte Gruppe. Auch bei den nichtdeutschen Frauen verschiebt sich das Geburtenverhalten in die höheren Geburtenjahrgänge, wobei sich die Geburten breiter auf die jüngeren Frauen unter 30 verteilen.

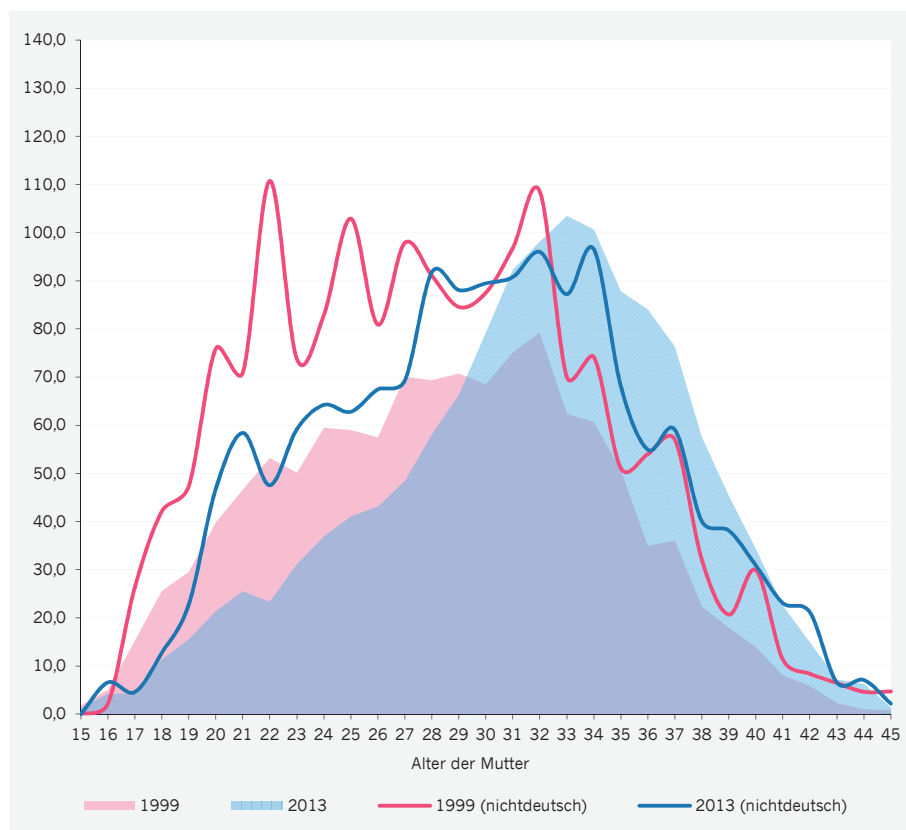


Abb. 6:
Altersspezifische* Geburten-
ziffer 1999 und 2013 (Le-
bendgeborene je 1.000 Frauen
im Alter von 15 bis unter 46
Jahren)

Quelle: Landeshauptstadt Düsseldorf - Amt für Statistik und Wahlen, Fortschreibung der Volkszählung 1987, IT.NRW

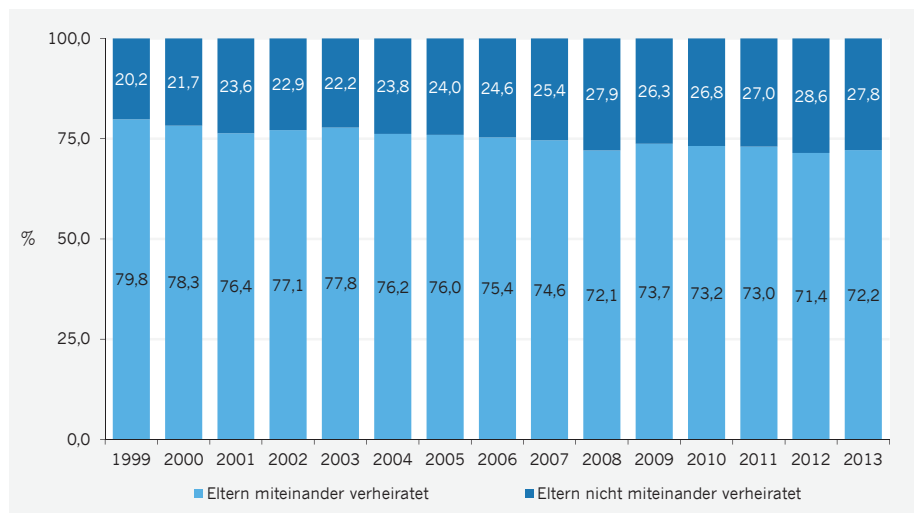
*) Die altersspezifische Geburtenziffer ist eine Kennziffer, die für ein Kalenderjahr die Geburten der Frauen im Alter x auf 1.000 Frauen des Alters x bezieht, wobei die Berechnung für alle einzelnen Altersjahre von 15 bis unter 46 erfolgt (vgl. BIB 2014).

8 Vgl. Destatis 2012 Geburten in Deutschland.

Kinder werden dabei zunehmend in Lebensformen außerhalb der Ehe geboren. Das zeigt der Blick auf die Entwicklung des Anteils der miteinander/nicht miteinander verheirateten Eltern (vgl. Abb. 7). Waren es 1999 noch 20,2% der Eltern, die nicht miteinander verheiratet waren, sind 2013 bereits knapp 28% der Eltern ohne Trauschein. Ob die „ledigen“ Eltern spätestens die Geburt des Kindes als Anlass nehmen sich trauen zu lassen, lässt sich nicht prüfen.

Abb. 7:
Anteil der miteinander/nicht miteinander verheirateten Eltern zum Zeitpunkt der Geburt in Prozent 1999 bis 2013

Quelle: IT.NRW



Eheschließungen, Ehescheidungen und Familienstand

Im Jahr 2013 ließen sich in Düsseldorf rund 2.900 Paare⁹ trauen. Bei knapp 70% der Eheschließungen heirateten die Ehepartnerinnen und -partner zum ersten Mal. Zudem wurden 109 gleichgeschlechtliche Lebenspartnerschaften geschlossen. Rückblickend hat die Bereitschaft zur Heirat abgenommen, das zeigt der Blick auf die Eheschließungen je 1.000 Einwohnerinnen und Einwohner¹⁰.

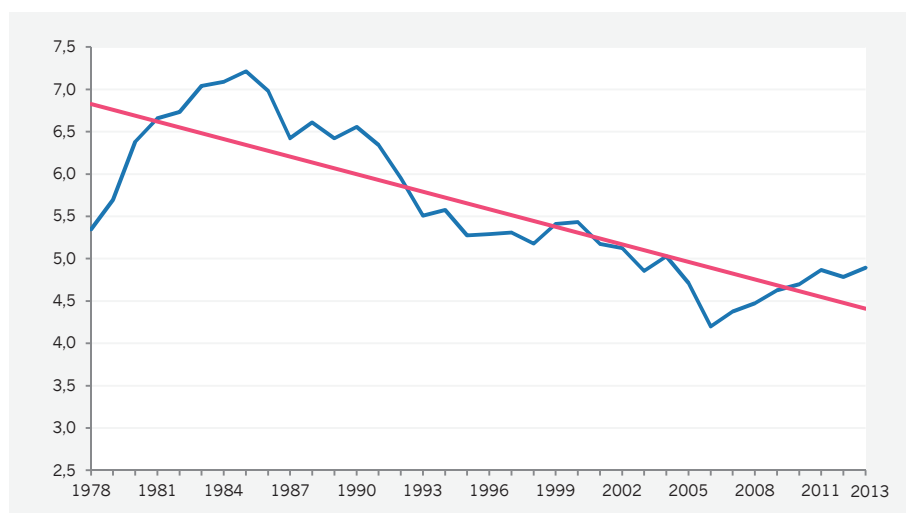


Abb. 8:
Eheschließungen je 1.000 Einwohnerinnen und Einwohner seit 1978 bezogen auf die mittlere Jahresbevölkerung
Quelle: Landeshauptstadt Düsseldorf - Amt für Statistik und Wahlen, Standesamt Düsseldorf

Die Tendenz zur späteren Eheschließung ist dabei ungebrochen. Betrug das Erstheiratsalter lediger Männer 1999 im Durchschnitt 32,7 und bei den ledigen Frauen 30,2 Jahre, ließen sich 2013 ledige Männer im Durchschnitt erst mit 35,2 und ledige Frauen mit 32,7 Jahren zum ersten Mal trauen. Landesweit sind die Frauen und Männer, die sich in Düsseldorf trauen lassen, bei der Erstheirat im Schnitt am ältesten – gleichauf mit der kreisfreien Stadt Köln¹¹ (vgl. Tab. 1).

Jahr	Männer								Frauen							
	ledig		verwitwet		geschieden		zusammen		ledig		verwitwet		geschieden		zusammen	
	J	M	J	M	J	M	J	M	J	M	J	M	J	M	J	M
1999	32	7	62	9	45	8	36	9	30	2	54	1	41	10	33	9
2013	35	2	64	10	49	10	38	8	32	7	55	3	46	9	35	8

J - Jahr
M - Monat

Tab. 1:
Durchschnittsalter der Eheleute 1999 und 2013 nach deren Familienstand vor der Eheschließung

Quelle: Landeshauptstadt Düsseldorf - Amt für Statistik und Wahlen, Standesamt Düsseldorf

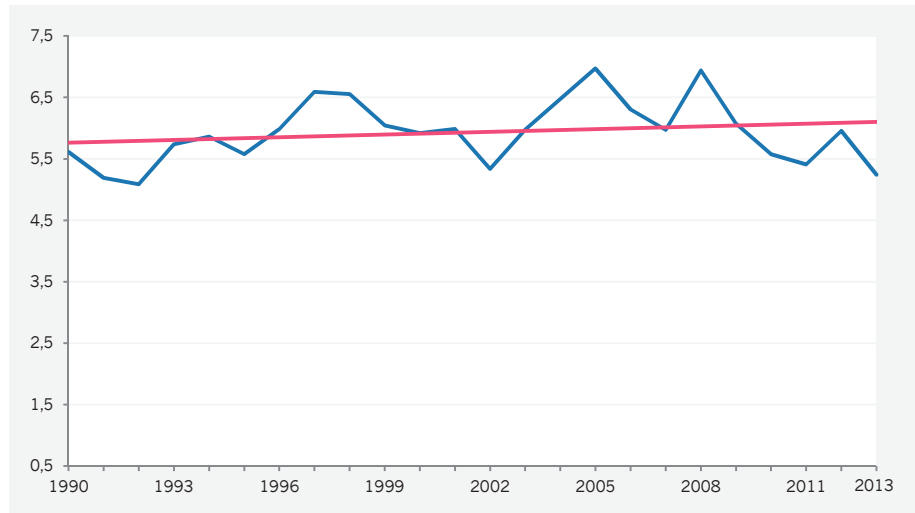
⁹ Die Eheschließungen umfassen alle vor dem Standesamt Düsseldorf geschlossenen Ehen des Berichtszeitraums, unabhängig von dem Wohnort der Eheleute.

¹⁰ Mittlere Jahresbevölkerung.

¹¹ Vgl. IT.NRW 2014b Pressekonferenz am 16. Dezember 2014 im Pressezentrum des Landtags Nordrhein-Westfalen in Düsseldorf anlässlich des Erscheinens des Statistischen Jahrbuchs NRW 2014 Schwerpunktthema: Eheschließungen und Scheidungen im Wandel der Zeit.

Im Jahr 2013 ließen sich in Düsseldorf insgesamt 1.242 Ehepaare scheiden. Damit lag der Anteil von Ehescheidungen je 1.000 verheirateter Einwohnerinnen und Einwohner bei 5,2 (vgl. Abb. 9). Es lässt sich nach wie vor eine tendenzielle, wenn auch leichte Zunahme der Ehescheidungen feststellen. Gleichwohl gab es im Jahr 2013 insgesamt 180 Ehescheidungen weniger als im Jahr zuvor.

Abb. 9:
Ehescheidungen je 1.000
verheirateter Einwohnerinnen
und Einwohner seit 1990
bezogen auf die mittlere, ver-
heiratete Jahresbevölkerung
Quelle: IT.NRW



Ähnlich wie landesweit¹² werden in Düsseldorf die meisten Ehescheidungen nach sechs bzw. sieben Jahren vollzogen (jeweils 82 oder 6,6%). 2000 wurden mit 121 die meisten Scheidungen nach acht Ehejahren (8,1%) durchgeführt. Insgesamt zeigt sich für Düsseldorf, wie auch für Nordrhein-Westfalen¹³, dass die 2013 geschiedenen Ehen im Schnitt länger hielten, als die, die im Jahr 2000 geschieden wurden: Betrug 2013 die durchschnittliche Ehedauer 15 Jahre, waren es 2000 im Durchschnitt 12 Ehejahre. Etwas gestiegen ist dafür die Bereitschaft zur späten Scheidung auch noch nach 20 Ehejahren (vgl. Abb. 10).

In über der Hälfte (54,8%) der in 2013 geschiedenen Ehen lebten keine minderjährigen Kinder. In 45,2% der in 2013 geschiedenen Ehen lebte mindestens ein minderjähriges Kind. Landesweit waren es 51%¹⁴. Insgesamt waren 2013 von der Ehescheidung der Eltern 868 minderjährige Kinder in Düsseldorf betroffen.

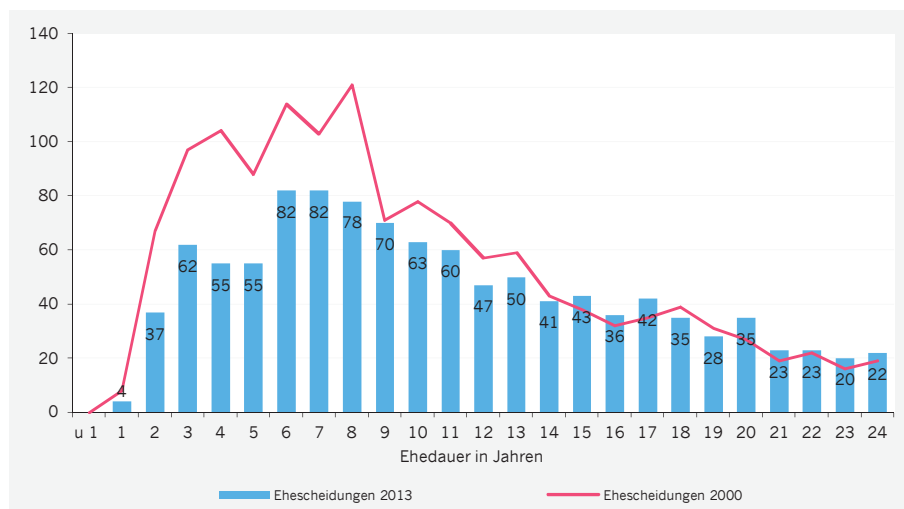


Abb. 10:
Ehescheidungen nach Ehedauer 2000 und 2013

Quelle: IT.NRW

Auch wenn die Institution Ehe als solche zunehmend an Bedeutung verliert, stellt die Bevölkerungsgruppe der verheirateten Personen weiterhin den höchsten Anteilswert an der Düsseldorfer Bevölkerung¹⁵. Nach Familienstand verteilt sich die Düsseldorfer Bevölkerung 2013 wie folgt: 35,9% sind ledig, 46,8% verheiratet¹⁶, 7,2% verwitwet¹⁷ und 10,1% geschieden¹⁸. Der Vergleich zum Jahr 1999 (vgl. Abb. 11) zeigt jedoch, dass die Zahl der Ledigen um über 6 Prozentpunkte gestiegen ist. Waren 1999 noch 29,4% der volljährigen Bevölkerung ledig, sind es 2013 bereits über ein Drittel.

¹² Vgl. it.nrw.2014b Pressekonferenz am 16. Dezember 2014 im Pressezentrum des Landtags Nordrhein-Westfalen in Düsseldorf anlässlich des Erscheinens des Statistischen Jahrbuchs NRW 2014 Schwerpunktthema: „Eheschließungen und Scheidungen im Wandel der Zeit“.

¹³ Vgl. ebd

¹⁴ Vgl. ebd

¹⁵ Hier wird nur die Bevölkerung ab 18 Jahren berücksichtigt, da davon auszugehen ist, dass – mit wenigen Ausnahmen – erst mit Erreichen der Volljährigkeit die Wahl für eine Ehe wirksam wird. Betrachtet man jedoch die Gesamtbevölkerung nach Familienstand führt das dazu, dass die Zahl der hier mit berücksichtigten Kinder und Jugendlichen zu einem größeren Anteil der ledigen Personen führt.

¹⁶ Der Übersichtlichkeit wurden der Kategorie „verheiratet“ auch eingetragene Lebenspartnerschaften hinzugefügt.

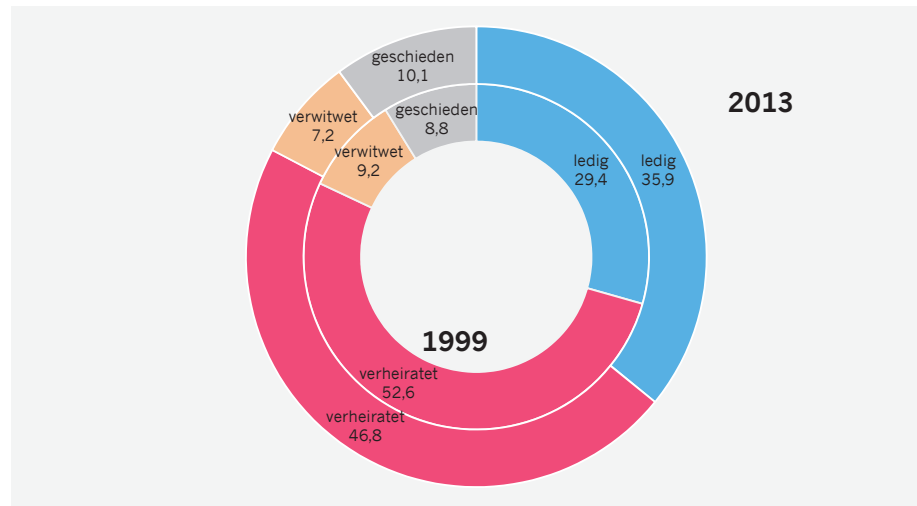
¹⁷ Der Übersichtlichkeit halber wurden der Kategorie „verwitwet“ auch die durch Tod aufgelösten Lebenspartnerschaften hinzugefügt.

¹⁸ Der Übersichtlichkeit halber wurden der Kategorie „geschieden“ auch die aufgelösten Lebenspartnerschaften hinzugefügt.

Der Anteil der volljährigen, verheirateten Bevölkerung ist dagegen um 5,8 Prozentpunkte von 52,6 auf 46,8% gesunken. Im Vergleich zu 1999 gibt es 2013 anteilig etwas mehr geschiedene (+1,3 Prozentpunkte) und weniger verwitwete Personen (-2 Prozentpunkte).

Abb. 11:
Anteil der Bevölkerung (18 Jahre und älter) nach Familienstand in Prozent jeweils am 31. Dezember 1999 und 2013

Quelle: Landeshauptstadt Düsseldorf - Amt für Statistik und Wahlen, Haushaltgenerierung



Die Verteilung der Bevölkerung nach Familienstand hat jedoch nur eingeschränkte Aussagekraft in Bezug auf die Gesamtsituation der Familien in Düsseldorf. So hat sich das Zusammenleben als Familie in den letzten Jahrzehnten über die Institution der Ehe hinaus weiter ausdifferenziert: Kinder werden nicht zwangsläufig ausschließlich in einen ehepartnerschaftlichen Haushalt geboren. Ledige, bisher unverheiratete Personen können durchaus in einer Partnerschaft mit eigenen Kindern zusammenleben und Alleinerziehendenhaushalte oder gar Mischformen – häufig als Patchwork-Familien betitelt – stellen einen Familienhaushalt außerhalb der Ehe dar.

Familien - Lebensformen und Haushalte mit Kindern

Im Folgenden werden Düsseldorfer Familien nach der Art des Zusammenlebens abgebildet. Dazu wird die Düsseldorfer Bevölkerung nach Verteilung der privaten Haushalte dargestellt. Da das Verfahren der Haushaltgenerierung (HHgen) als Ergebnis einer Verknüpfung verschiedener Datenquellen erst 2008 eingeführt wurde, ist eine Zeitreihe, die bis an den letzten Familienbericht anknüpft, nicht möglich.

Im Jahr 2013 gibt es in Düsseldorf 350.816 Privathaushalte. Mit 191.363 sind mehr als die Hälfte der Düsseldorfer Haushalte (54,5%) Einpersonenhaushalte. Der hohe Anteil an Singlehaushalten ist charakteristisch für Universitätsstädte und so erreichen die Städte Düsseldorf, Köln, Bonn und Aachen für Nordrhein-Westfalen die höchsten Anteilswerte an Einpersonenhaushalten¹⁹.

¹⁹ Zensus 2011 vgl. it.nrw 2014c Pressemitteilung vom 03.12.2014 http://www.it.nrw.de/presse/pressemitteilungen/2014/pres_338_14.html

Bei den restlichen 159.453 Haushalten (45,5%) handelt es sich um Mehrpersonenhaushalte. 2013 stellen die 56.953 Mehrpersonenhaushalte mit mindestens einem minderjährigen Kind in Düsseldorf einen Anteil von 35,7% an allen Mehrpersonenhaushalten (vgl. Tab. 2). Die Haushaltgenerierung versteht Kinder nur als Personen unter 18 Jahren. Daher lassen sich gegenwärtig nur die Mehrpersonenhaushalte mit mindestens einem minderjährigen Kind (Familienhaushalte) abbilden, auch wenn Haushalte mit ausschließlich volljährigen Kindern auch eine Familie darstellen. Kriterium dafür, dass der Haushalt als Familienhaushalt gezählt wird, ist das Vorhandensein von mindestens einer Bezugsperson und mindestens einem Kind unter 18 Jahren, wobei in dem Haushalt auch weitere minder- und volljährige Kinder leben können.

2013		Haushalte	
		Anzahl	%
Insgesamt		350 816	100,0
	davon Einpersonenhaushalt	191 363	54,5
	davon Mehrpersonenhaushalt	159 453	45,5
	davon mit mind. ein Kind u18	56 953	35,7

Tab. 2:
Anzahl und Anteil der Ein- und Mehrpersonenhaushalte am 31. Dezember 2013

Quelle: Landeshauptstadt Düsseldorf - Amt für Statistik und Wahlen, Haushaltgenerierung

Tabelle 3 zeigt, dass sich bis 2008 nur marginale Veränderungen ergeben. So sind die Anteile der Mehrpersonen- bzw. der Familienhaushalte an allen Haushalten seit 2008 konstant.

Jahr	Haushalte ins.	Mehrpersonenhaushalte			
		Anzahl	% an allen Haushalten	davon mit mind. einem Kind u18	
				Anzahl	% an allen Haushalten
2013	350 816	159 453	45,5	56 953	16,2
2012*	344 813	158 894	46,1	55 988	16,2
2011	348 379	158 894	45,6	55 623	16,0
2010	346 062	159 074	46,0	55 574	16,1
2009	342 794	158 061	46,1	54 986	16,0
2008	344 931	158 583	46,0	55 364	16,1

Tab. 3:
Anzahl und Anteil der Mehrpersonenhaushalte mit Kindern jeweils am 31. Dezember 2008 bis 2013

Quelle: Landeshauptstadt Düsseldorf - Amt für Statistik und Wahlen, Haushaltgenerierung

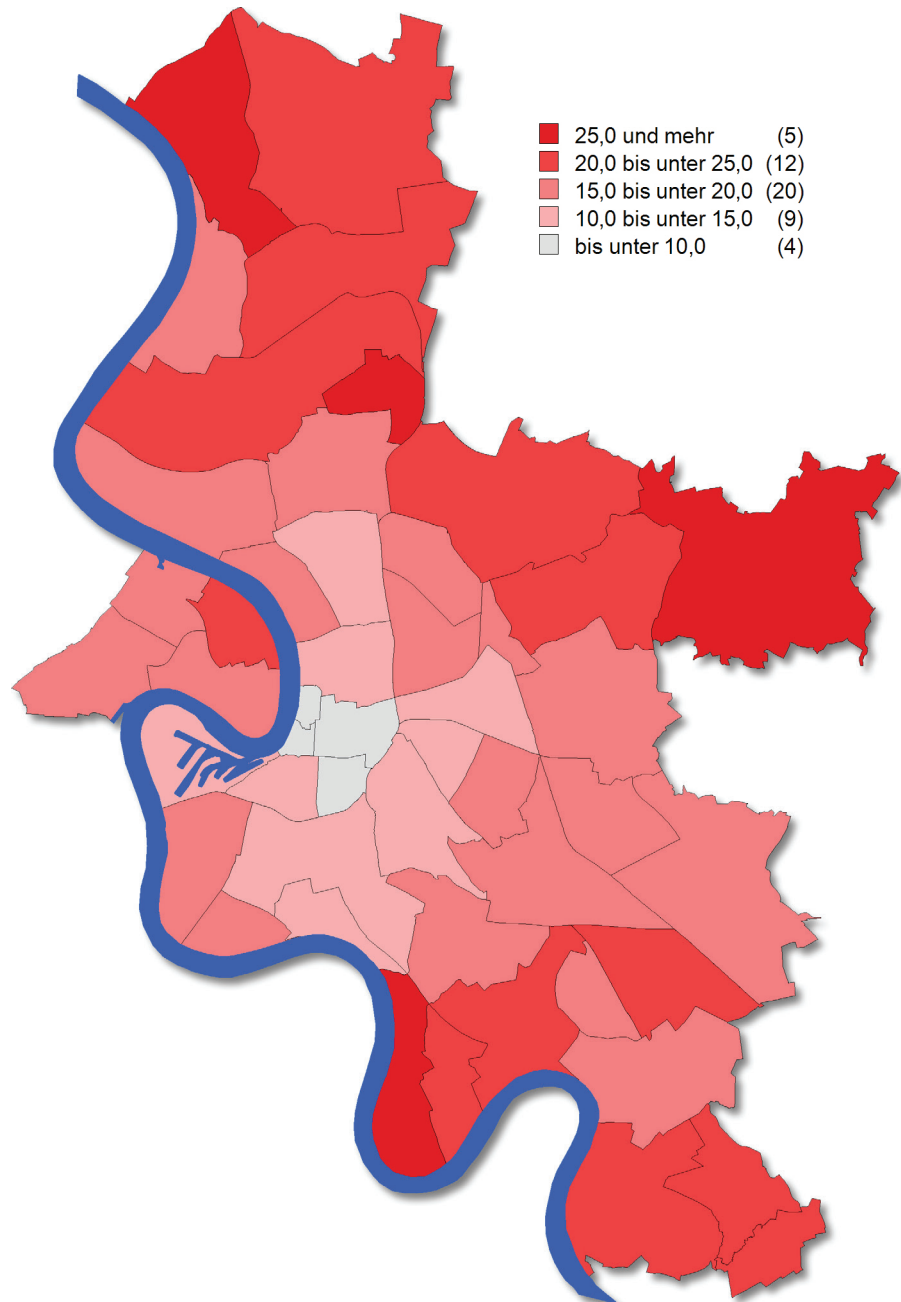
*) Bereinigung der mit Nebenwohnsitz gemeldeten Personen

Wo genau leben die meisten Familien in Düsseldorf? Klar ist, dass die Wohnsituation von Menschen unweigerlich von den Lebensumständen und von frei und nicht frei wählbaren Rahmenbedingungen bestimmt ist. Familien repräsentieren eine Bevölkerungsgruppe, die besondere Ansprüche an ihre Umgebung und Infrastruktur stellen muss, die andere Bevölkerungsgruppen nicht oder nachrangiger stellen. Mehrpersonenhaushalte mit Kindern benötigen z.B. mehr Wohnraum aber auch (wohnortnahe) Infrastrukturangebote (Schule, Kindergarten etc.). Zeitgleich gehen die gestellten Anforderungen mit einer höheren wirtschaftlichen Belastung einher.

Der Stadtteil mit dem höchsten Anteil an Familienhaushalten ist der nördlichste Stadtteil Düsseldorfs mit bestsituerter²⁰ Lage: Wittlaer. Alle Stadtteile, die jeweils durch einen Anteil von mehr als 25% Familienhaushalten geprägt sind, liegen am Stadtrand und weisen zum überwiegenden Teil vorstädtische, teils ländlich Strukturen auf (Wittlaer, Himmelgeist, Lichtenbroich, Hubbelrath). Die wenigsten Familienhaushalte mit einem Anteil unter 10% verteilen sich auf den Innenstadtbereich (Altstadt: 6,8%, Stadtmitte: 8,9%, Carlstadt und Friedrichstadt, jeweils 9,7%) (vgl. Karte. 1).

Karte 1:
Anteil der Familienhaushalte mit Kindern (mind. 1 Kind unter 18 Jahre) an allen Haushalten im jeweiligen Stadtteil in Prozent am 31. Dezember 2013

Quelle: Landeshauptstadt Düsseldorf - Amt für Statistik und Wahlen, Haushaltegenerierung



²⁰ Vgl. Landeshauptstadt Düsseldorf, Sozialräumliche Gliederung 2011.

Wie - also in welcher Form - leben Familien zusammen? Dies zeigt Abbildung 12 zunächst für die Gesamtstadt. Insgesamt stellen die Familienhaushalte einen Anteil von 16,2% in Düsseldorf. Diese 16,2% verteilen sich unterschiedlich nach der jeweiligen Lebensform. Bezogen auf die 56.953 Familienhaushalte leben 67,8% (38.617) als Ehepaar und 8,3% (4.736) als Nichteheleiche Lebensgemeinschaft (NEL) zusammen. 23,9% (13.600) Familienhaushalte sind Alleinziehendenhaushalte, darunter 2,2% mit alleinerziehenden Vätern (1.268) und 21,7% (12.332) mit alleinerziehenden Müttern. Das bedeutet, dass in 90% der Alleinziehendenhaushalte ausschließlich die Mutter die Bezugsperson für das Kind/die Kinder ist. In knapp 10% ist es der Vater²¹.

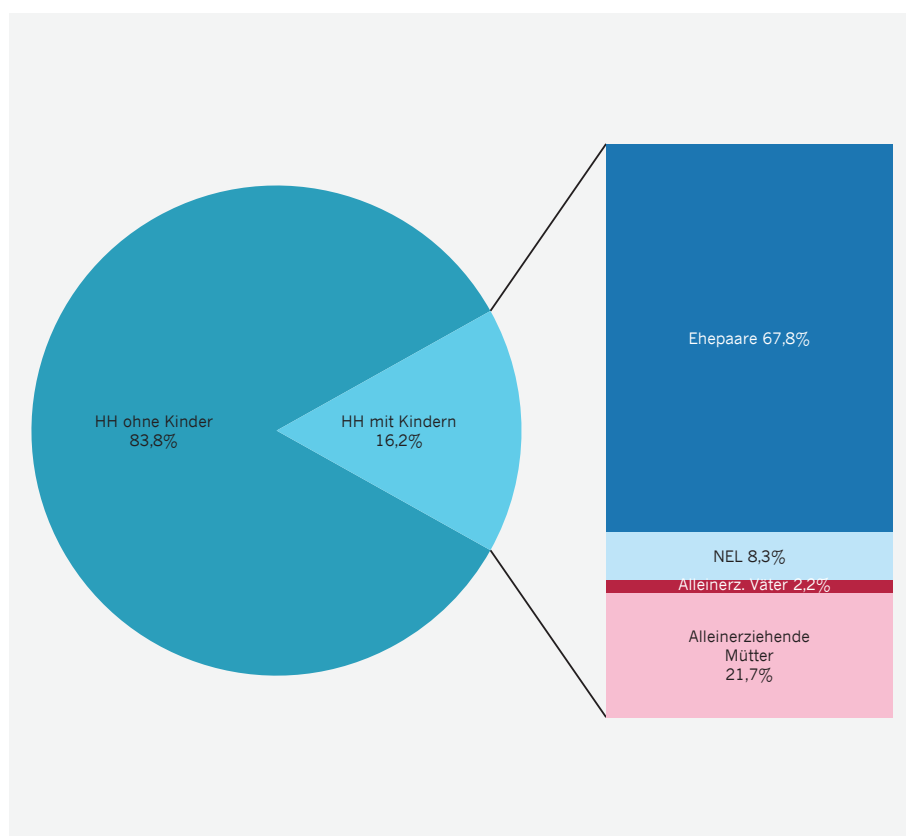


Abb. 12:

Anteil der Familienhaushalte an allen Haushalten sowie Verteilung der Familienhaushalte nach Lebensform in Prozent am 31. Dezember 2013

Quelle: Landeshauptstadt Düsseldorf - Amt für Statistik und Wahlen, Haushaltgenerierung

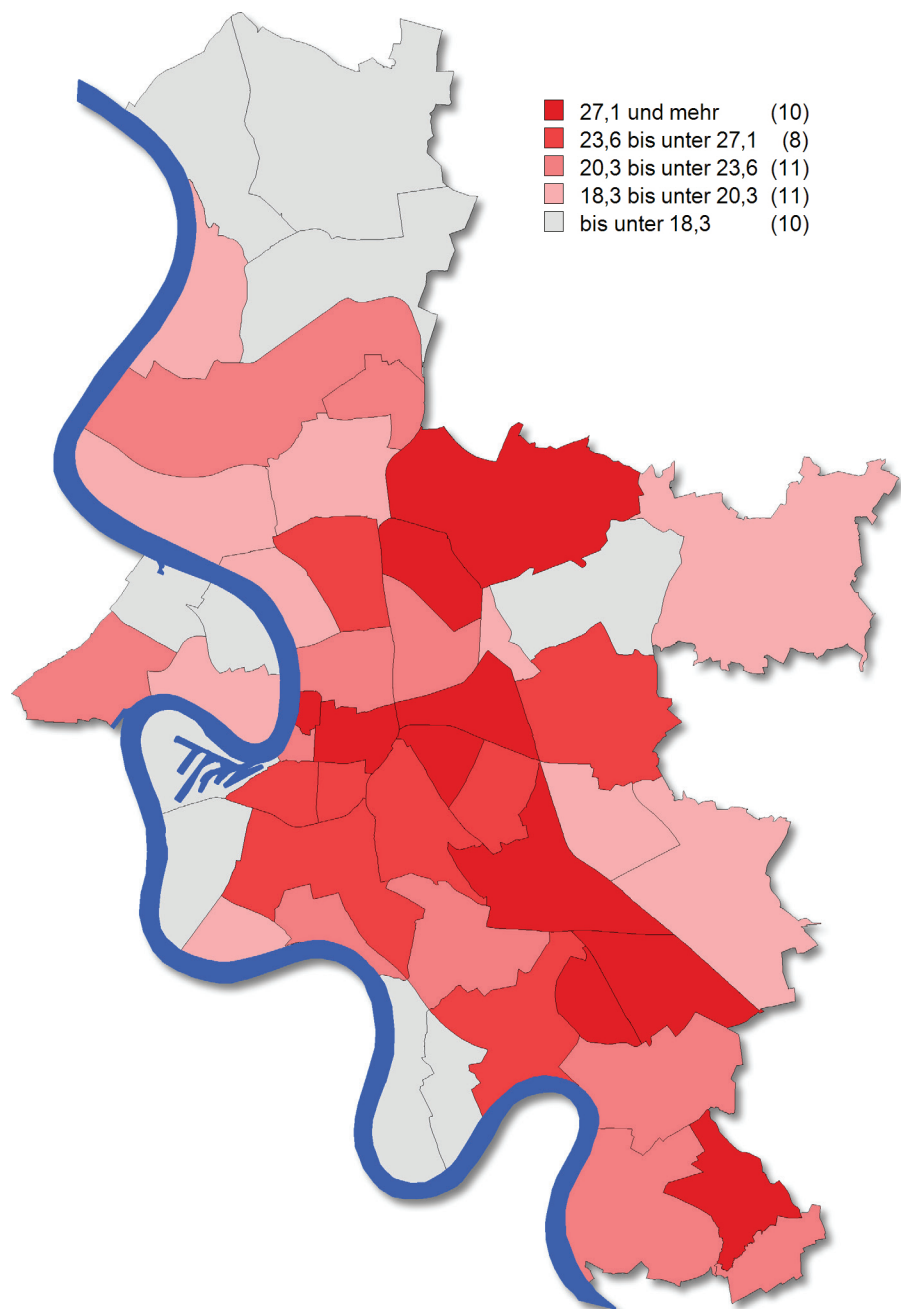
Neben den Ehepaaren stellen die Alleinerziehenden die zweitgrößte Gruppe der Familienhaushalte. Darum lohnt ein Blick auf die räumliche Verteilung dieser Gruppe. Karte 2 zeigt, wo sich die Alleinerziehendenhaushalte im Stadtgebiet räumlich wiederfinden. Zehn Stadtteile weisen einen Anteil von 27,1% oder mehr auf.

21 In Deutschland gilt nach BGB Buch 4 Familienrecht nach § 1626 der Grundsatz der gemeinsamen Elterlichen Sorge. Sind Mutter und Vater jedoch nicht miteinander verheiratet, steht ihnen nach § 1626a die gemeinsame Sorge nur zu, wenn „1. (...) sie erklären, dass sie die Sorge gemeinsam übernehmen wollen (Sorgeerklärungen), 2. wenn sie einander heiraten oder 3. soweit ihnen das Familiengericht die elterliche Sorge gemeinsam überträgt (...). Im Übrigen hat die Mutter die elterliche Sorge“. Leben Eltern mit gemeinsamem Sorgerecht nicht nur vorübergehend getrennt, können beide Elternteile nach § 1671 beim Familiengericht die alleinige oder einen Teil der elterlichen Sorge beantragen. „Leben Eltern nicht nur vorübergehend getrennt und steht die elterliche Sorge nach § 1626a Absatz 3 der Mutter zu, so kann der Vater beantragen, dass ihm das Familiengericht die elterliche Sorge oder einen Teil der elterlichen Sorge allein überträgt. Dem Antrag ist stattzugeben, soweit 1. die Mutter zustimmt, es sei denn, die Übertragung widerspricht dem Wohl des Kindes oder das Kind hat das 14. Lebensjahr vollendet und widerspricht der Übertragung, oder 2. eine gemeinsame Sorge nicht in Betracht kommt und zu erwarten ist, dass die Übertragung auf den Vater dem Wohl des Kindes am besten entspricht. (vgl. BGB Buch 4 und <http://dejure.org/gesetze/BGB/1626.htm> <http://dejure.org/gesetze/BGB/1626a.html> <http://dejure.org/gesetze/BGB/1671.html>).

Mit 34,1% weist der Stadtteil Garath den größten Anteil an Alleinerziehendenhaushalten mit mindestens einem minderjährigen Kind auf, gefolgt von den Stadtteilen Flingern Süd (32,0%), Flingern Nord (31,5%) und Reisholz (31,0%). Anders als bei den Familienhaushalten insgesamt finden sich große Anteile von Alleinerziehendenhaushalten in den innerstädtischen Stadtteilen Altstadt 29,9% und Stadtmitte 28,2%. Darauf folgen die Stadtteile Hassels (28,0%), Eller (27,5%), Mörsenbroich (27,2%) und Rath (27,1%). Die geringsten Anteile Alleinerziehender sind in den Stadtteilen vertreten, die bei den Familienhaushalten insgesamt im oberen Drittel zu finden waren (Angermund 15,4%, Wittlaer 15,0, Niederkassel 11,0%, Itter 10,3%, Himmelgeist 8,4%) (vgl. Karte 2).

Karte 2:
Anteil der Alleinerziehenden mit Kindern (mind. 1 Kind unter 18 Jahre) an allen Familienhaushalten im jeweiligen Stadtteil in Prozent am 31. Dezember 2013

Quelle: Landeshauptstadt Düsseldorf - Amt für Statistik und Wahlen, Haushaltegenerierung



Darüber hinaus lassen sich die Familienhaushalte auch differenziert nach Staatsangehörigkeit (deutscher/gemischter bzw. ausländischer Familienhaushalt) abbilden. Für 2013 zeigt sich, dass in den 35.671 (62,6%) deutschen Familienhaushalten Kinder etwas häufiger mit einem alleinerziehenden Elternteil aufwachsen, als bei den 21.282 (37,4%) nichtdeutschen Haushalten. Nichteheleliche Lebensgemeinschaften (NEL) finden sich ebenfalls eher bei den deutschen Haushalten.

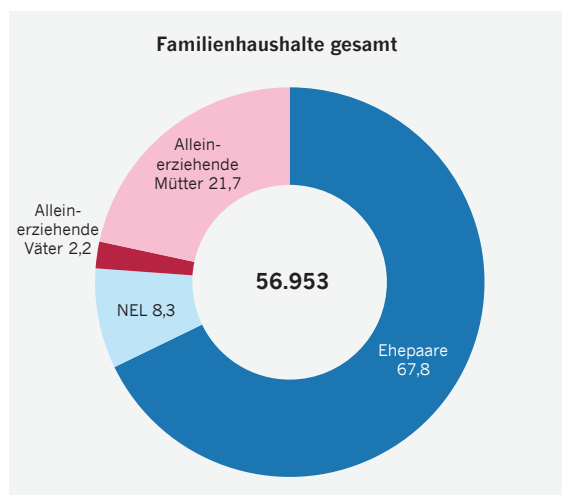
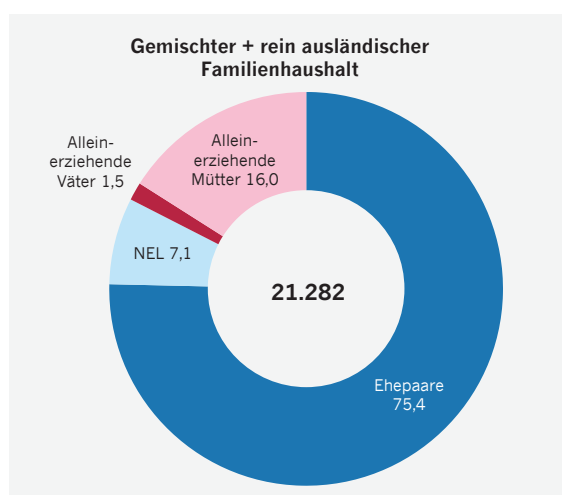
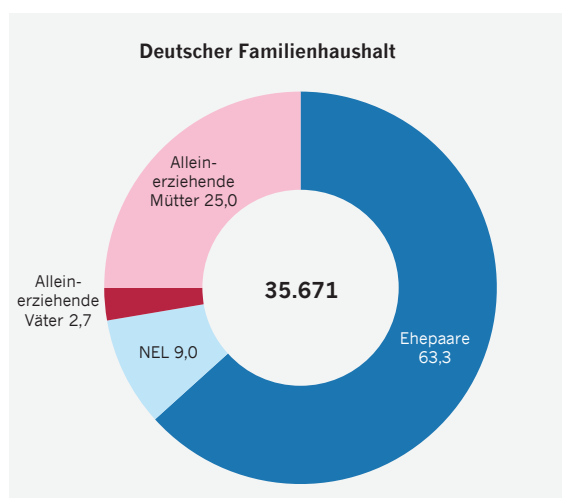


Abb. 13:
Haushalte nach Staatsangehörigkeit und Lebensformen in Prozent am 31. Dezember 2013

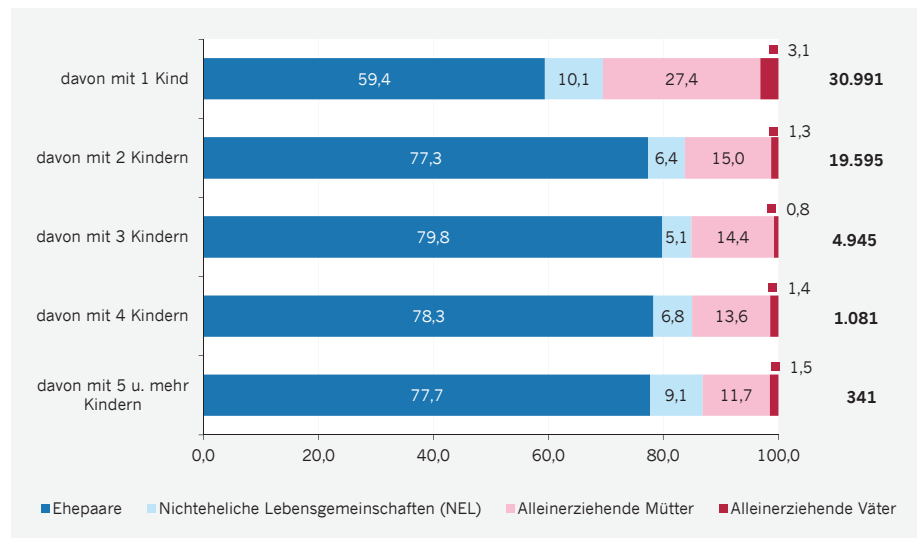
Quelle: Landeshauptstadt Düsseldorf - Amt für Statistik und Wahlen, Haushaltgenerierung



Dabei scheint die Lebensform auch von der Anzahl der im Haushalt lebenden Kinder abhängig zu sein. Sind noch ein Drittel aller Familienhaushalte mit einem minderjährigen Kind alleinerziehend, sinkt der Anteil konstant mit der Anzahl der Kinder: Hat sich mit zwei minderjährigen Kindern der Anteil bereits fast halbiert (16,3%) sind bei fünf und mehr Kindern nur noch 13,2% der Familienhaushalte Alleinerziehendenhaushalte. Auch die Lebensform der Nichtehelichen Lebensgemeinschaft verliert zunächst analog zur wachsenden Anzahl der im Haushalt lebend Kinder an Gewicht. Ab einer Anzahl von vier bzw. fünf und mehr Kindern zieht der Anteilswert jedoch wieder an (6,8%) und erreicht bei fünf und mehr Kindern mit 9,1% fast den Anteilswert der Familienhaushalte mit nur einem Kind.

Abb. 14:
Haushalte nach Anzahl der Kinder und Lebensformen in Prozent am 31. Dezember 2013

Quelle: Landeshauptstadt Düsseldorf - Amt für Statistik und Wahlen, Haushaltegenerierung



3. Wanderungsbewegungen von Familien

3.1 Wanderungssalden nach Alter und Staatsangehörigkeit

Seit dem Jahr 1999 lässt sich für Düsseldorf ein positiver Wanderungssaldo feststellen, der das Wachstum der Stadt begründet. Welche altersspezifischen Teil-Entwicklungen hinter diesem Wachstumstrend stehen, kann anhand differenzierter Wanderungsanalysen untersucht werden. So unterscheidet sich das Wanderungsverhalten anhand altersstruktureller Merkmale: Die Wanderungsmotive von Familien sind andere als beispielsweise jene von jungen Erwachsenen, was wiederum Einfluss auf Wanderungsrichtung und –entfernung hat. In diesem Zusammenhang werden im Folgenden Nah- (Stadt-Umland) von Fernwanderungen (übriges NRW/BRD/Ausland) unterschieden und für unterschiedliche Altersgruppen betrachtet. Die Frage, die in diesem Zusammenhang die zentrale Rolle spielt, ist: In welchem Maße finden Zu- und Fortzüge von Familien nach bzw. aus Düsseldorf statt und wie hat sich das Wanderungsverhalten von Familien in den letzten Jahren verändert?

Mit Blick auf das gesamte Wanderungsgeschehen im Zeitraum zwischen 1999 und 2013 zeigt sich, dass die Zahl der jährlichen Zuzüge von 34.950 (1999) auf 44.586 (2013) und die Zahl der Fortzüge von 34.458 (1999) auf 40.470 (2013) stieg (vgl. Abb. 15). Der durchschnittliche jährliche Wanderungssaldo lag somit bei etwa +2.700 Personen. Im Jahr 2013 wurden sowohl bei den Zu- als auch bei den Fortzügen Höchstwerte verzeichnet und zudem die stärksten Zunahmen gegenüber dem Vorjahr im Betrachtungszeitraum ermittelt (+5.280 Zuzüge und +3.722 Fortzüge).

Abb. 15:
Zu- und Fortzüge nach und von
Düsseldorf seit 1999
Quelle: Landeshauptstadt Düsseldorf - Amt für Statistik und Wahlen

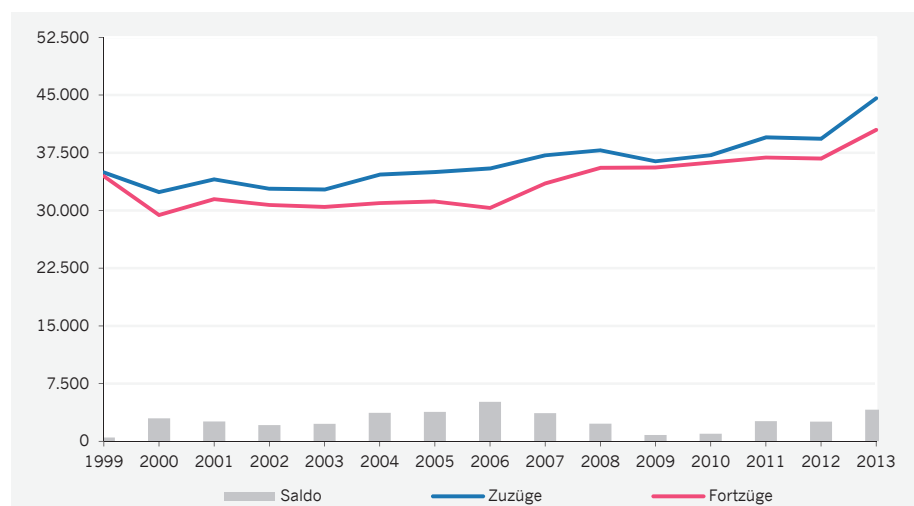


Abbildung 16 verdeutlicht die altersstrukturellen Unterschiede im Wanderungsverhalten der letzten vier Jahre. Auffällig ist, dass das altersspezifische Wanderungsverhalten sehr stabil ist: Positive Wanderungssalden werden fast ausschließlich in der Altersklasse von 18 bis 30 Jahren erzeugt. Im Jahr 2013 zogen knapp 21.400 Personen dieser Altersklasse nach Düsseldorf zu, das ist etwa die Hälfte (48,0%) aller Zuzüge nach Düsseldorf. In diesen Altersjahren ist die Mobilität und Bereitschaft zum Wohnortwechsel mit Abstand am höchsten. In der Summe erzeugte diese Bevölkerungsgruppe somit einen positiven Wanderungssaldo von knapp +6.420 Personen. Diese Zahlen sind Ausdruck der besonderen Attraktivität Düsseldorfs für junge Menschen in der Ausbildungs-, Berufseinstiegs- und Studienphase.

Um das Wanderungsverhalten von Familien abzubilden, werden die Altersjahre der unter 18-jährigen Kinder und Jugendlichen sowie die potentielle Elterngeneration im Alter zwischen 30 bis unter 50 Jahre untersucht. Auch wenn eine exakte altersgemäße Abgrenzung der Familienwanderung nicht möglich ist, da diese Altersgruppe auch kinderlose Haushalte umfasst, bietet sich dieses Vorgehen an.

Im Jahr 2013 zogen 4.750 Personen im Alter bis unter 18 Jahre nach Düsseldorf zu, während knapp 4.990 Personen aus Düsseldorf fortzogen, das entspricht einem negativen Saldo von -240. Die abnehmenden negativen Wanderungssalden mit zunehmendem Alter der Kinder deuten auf eine hohe Umzugsbereitschaft von Familien mit jüngsten Kindern hin. Ab dem achten Lebensjahr bis etwa zum Eintritt in die Volljährigkeit bewegt sich der Saldo im leicht positiven Bereich.

In der Altersklasse der 30- bis unter 50-Jährigen sind im Jahr 2013 knapp 470 Personen mehr aus Düsseldorf weg-, als nach Düsseldorf zugezogen sind.

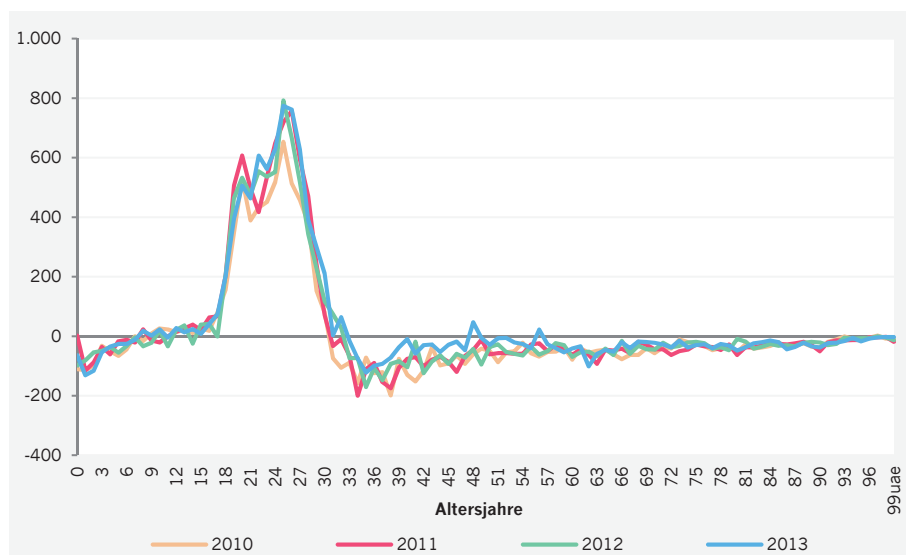


Abb. 16:
Wanderungssalden nach Altersjahren 2010 bis 2013
 Quelle: Landeshauptstadt Düsseldorf - Amt für Statistik und Wahlen

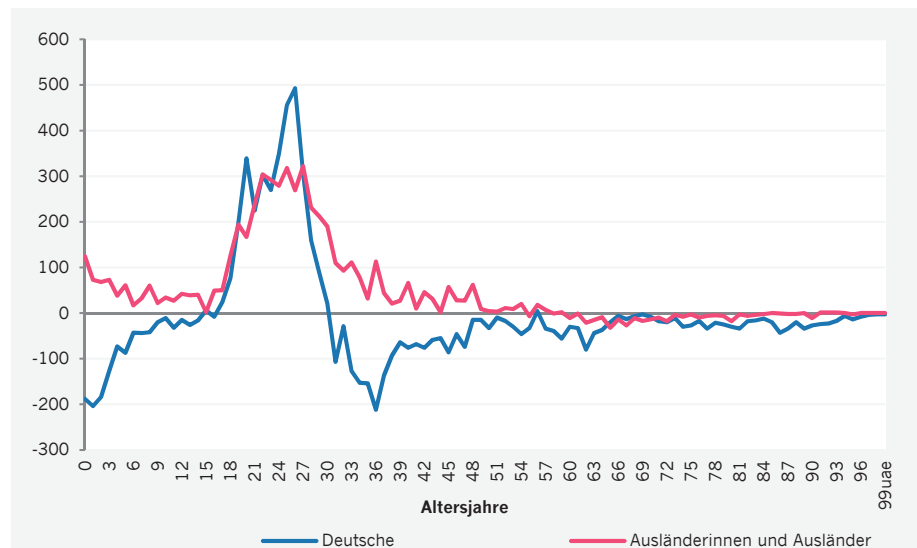
In der Unterscheidung nach deutschen und nichtdeutschen Zu- und Fortzügen für 2013 zeigt sich, dass große altersspezifische Unterschiede zwischen diesen beiden Bevölkerungsgruppen bestehen. Unter den deutschen Familien, insbesondere mit jungen Kindern, ziehen weitaus mehr aus Düsseldorf heraus, als umgekehrt nach Düsseldorf zuziehen. In der Altersklasse der deutschen Kinder und Jugendlichen stehen etwa 2.090 Zuzüge 3.180 Fortzügen gegenüber (-1.090). Und auch unter den 30- bis unter 50-Jährigen überwiegen die Fortzüge mit 9.080 gegenüber 7.455 Zuzügen (-1.625).

Anders verhält es sich mit Blick auf die ausländischen Familien. Diese ziehen per Saldo in stärkerem Maße nach Düsseldorf zu, als aus Düsseldorf heraus. In der Altersklasse der ausländischen Kinder und Jugendlichen stehen 2.661 Zuzüge 1.810 Fortzügen gegenüber (+851). In der Altersklasse der ausländischen 30- bis unter 50-Jährigen liegt der positive Saldo bei +1.157 (8.371 Zuzüge und 7.214 Fortzüge).

Einzig in den Altersjahren ab ca. 60 ist die Wanderungsbilanz der ausländischen Personen leicht negativ bis ausgeglichen.

Abb. 17:
Wanderungssaldo nach Altersjahren und Staatsangehörigkeit 2013

Quelle: Landeshauptstadt Düsseldorf - Amt für Statistik und Wahlen



Die Abbildungen 18 und 19 bilden die Veränderungen im Wanderungsverhalten der deutschen und ausländischen Zu- und Fortziehenden in den Jahren 2001, 2005, 2010 und 2013 ab. Dargestellt sind neben den familienrelevanten Altersgruppen bis unter 18 Jahre und 30 bis unter 50 Jahre auch die jungen Erwachsenen im Ausbildungs- und Berufseinstiegsalter von 18 bis unter 30 Jahre. Zunächst fällt auf, dass die hohen Wanderungsgewinne in der letztgenannten Altersgruppe in allen vier Untersuchungs Jahren auftraten, wobei im Jahr 2013 die höchsten Salden sowohl unter den deutschen als auch den ausländischen Zu- und Fortziehenden auftraten.

Mit Blick auf die Familienwanderungen verdeutlichen die Zahlen, dass deutsche Familien seit mindestens dem Jahr 2001 per Saldo aus Düsseldorf fortziehen, während für ausländische Familien seit 2001 ein positiver Wanderungssaldo festzustellen ist. In allen betrachteten Altersgruppen liegen die Salden des Jahres 2013 am höchsten.

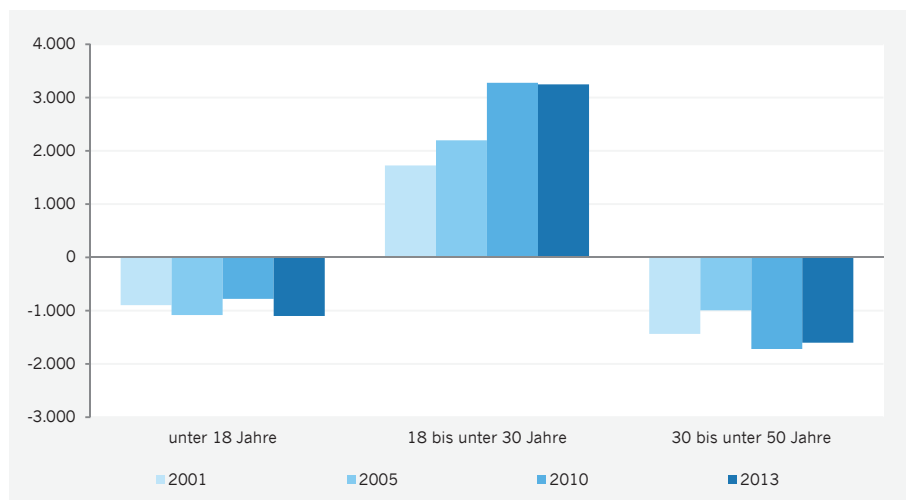


Abb. 18:
Wanderungssalden deutsche Bevölkerung nach ausgewählten Altersklassen 2001 bis 2013

Quelle: Landeshauptstadt Düsseldorf - Amt für Statistik und Wahlen

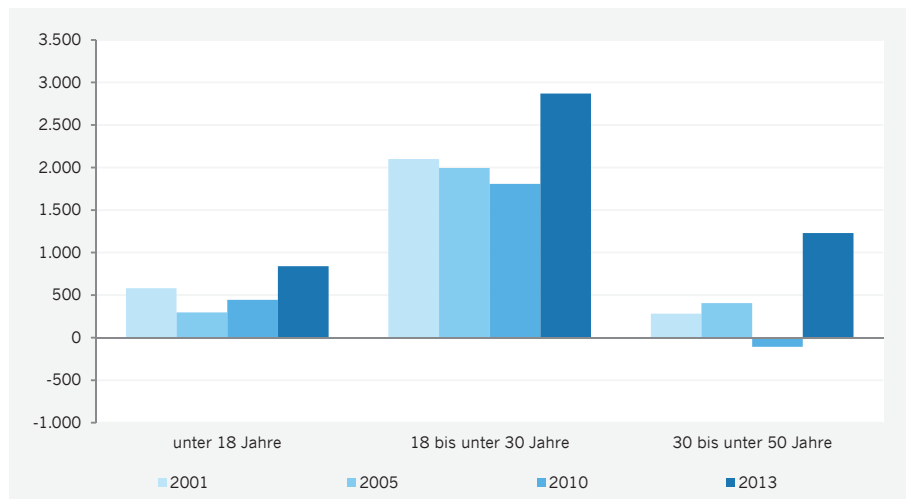


Abb. 19:
Wanderungssalden ausländische Bevölkerung nach ausgewählten Altersklassen 2001 bis 2013

Quelle: Landeshauptstadt Düsseldorf - Amt für Statistik und Wahlen

3.2 Ziel und Herkunft von Wanderungen

Im Folgenden werden die Wanderungsbewegungen nach Nah- und Fernwanderungen unterschieden. Unter Nahwanderungen werden Stadt-Umlandwanderungen verstanden, welche in der Regel durch einen Wohnortwechsel motiviert sind. Hier wurden im Folgenden die zwei angrenzenden Kreise Neuss und Mettmann in den Analysen berücksichtigt. Fernwanderungen dagegen werden überwiegend in der Folge von Arbeitsplatzwechseln ausgelöst.

Tabelle 4 zeigt die Zu- und Fortzüge nach Herkunft und Ziel für das Jahr 2013. Demnach kommen nur 11,1% der Zuzüge nach Düsseldorf aus den angrenzenden Kreisen Neuss und Mettmann. Aus dem übrigen NRW kommen 34,3% aller Zuzüge. 18,0% ziehen aus dem restlichen Bundesgebiet, und mehr als ein Drittel (34,2%) aus dem Ausland zu.

Von den 40.470 Fortziehenden sind 18,5% ins angrenzende Umland gezogen. Ein Viertel (25,2%) hatte das übrige NRW als Umzugsziel. 18,5% zogen in das übrige Bundesgebiet und 17,9% der Fortzüge wurden ins Ausland registriert.

Tab. 4:
Außenwanderungen: Zu- und Fortzüge nach Herkunft und Ziel 2013
Quelle: Landeshauptstadt Düsseldorf - Amt für Statistik und Wahlen

Herkunft / Ziel	Zuzüge		Fortzüge		Saldo absolut
	absolut	%	absolut	%	
Kreise ME, NE	4 963	11,1	7 467	18,5	-2504
Übriges NRW	15 305	34,3	10 205	25,2	5100
Übrige BRD (ohne NRW)	8 032	18,0	7 500	18,5	532
Ausland	15 231	34,2	7 240	17,9	7991
Unbekannt	357	0,8	7 769	19,2	-7412
Änderungen des Wohnungsstatus	698	1,6	289	0,7	409
Insgesamt	44 586	100	40 470	100	4116

In der Langzeitbetrachtung seit den 1970er Jahren zeigt sich, dass die Wanderungsverflechtungen der Stadt Düsseldorf mit ihrem Umland durch einen seit dieser Zeit anhaltenden Trend zur Suburbanisierung geprägt sind. Die angrenzenden Kreise Neuss und Mettmann gewinnen seit dieser Zeit an Bevölkerung aus der Landeshauptstadt. Zwar hat das Ausmaß der Suburbanisierung seit den 70er Jahren abgenommen, es liegt im Schnitt der letzten fünf Jahre allerdings immer noch bei jährlich -2.000 Personen.

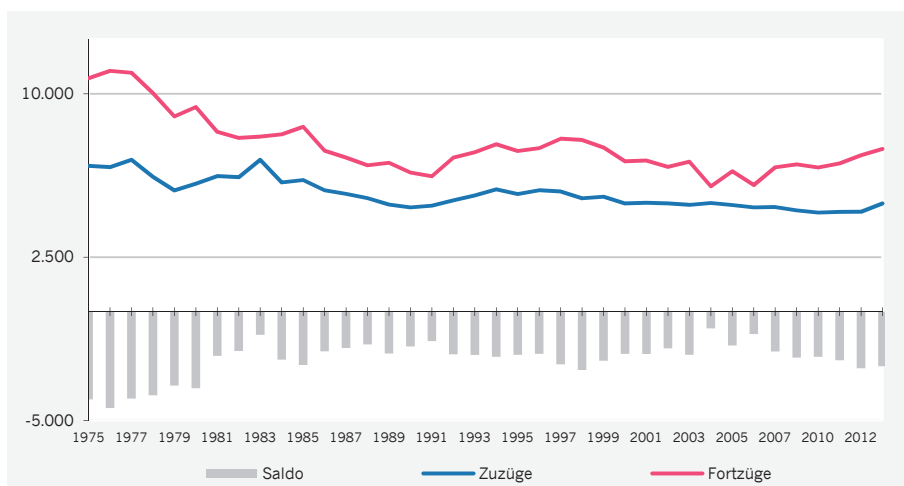


Abb. 20:
Wanderungen zwischen Düsseldorf und der Region (NE und ME) seit 1975

Quelle: Landeshauptstadt Düsseldorf - Amt für Statistik und Wahlen

Mit Blick auf die Zu- und Fortziehenden in den familienrelevanten Altersklassen zeigt sich, dass die Zahl der Fortzüge in die angrenzenden Kreise höher liegt als die Zahl der Zuzüge aus dem Umland. Wanderungsgewinne gegenüber dem Umland erzielt Düsseldorf nur in den ausbildungs- und berufseinstiegsrelevanten Altersjahren von 18 bis unter 30 Jahre.

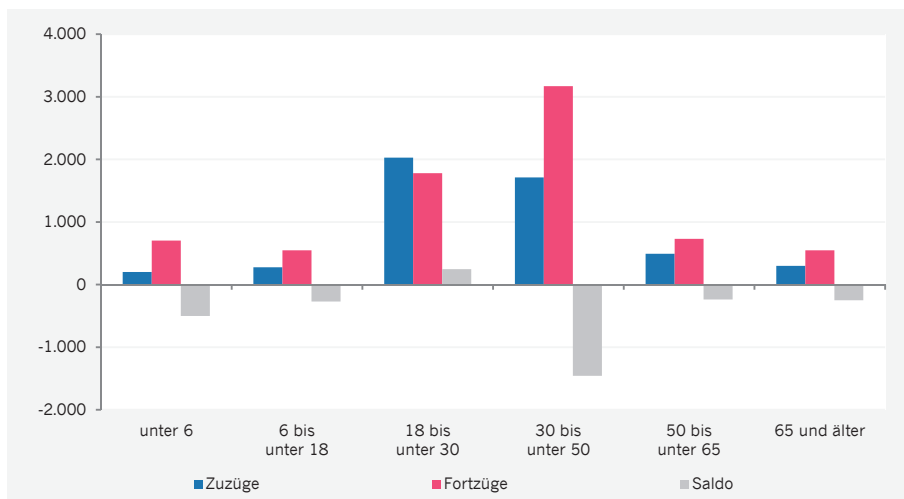


Abb. 21:
Wanderungssaldo zwischen Düsseldorf und der Region (NE und ME) nach Altersklassen 2013

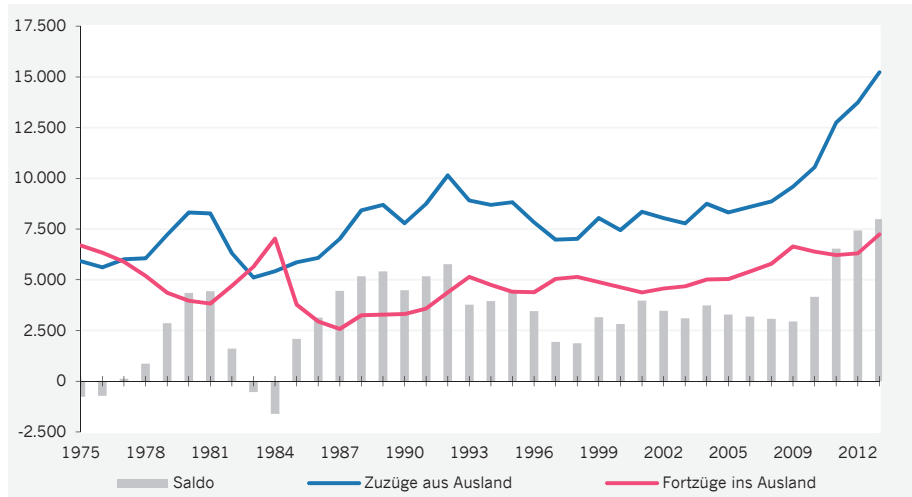
Quelle: Landeshauptstadt Düsseldorf - Amt für Statistik und Wahlen

Deutliche Veränderungen innerhalb der letzten Jahre hat es bei den Zuzügen aus dem Ausland gegeben. Im Jahr 2013 lag diese Zahl bei 15.231 und somit um knapp 1.500 höher als im Vorjahr. Niemals zuvor sind so viele Personen aus dem Ausland nach Düsseldorf zugezogen. Auch bei den Fortzügen ins Ausland gab es im Jahr 2013 einen geringen Anstieg gegenüber dem Vorjahr: 7.240 Personen verließen die Stadt mit Ziel im Ausland. Der Wanderungssaldo stieg auf einen Höchstwert von gut 7.990 Personen.

Abb. 22:

Wanderungen zwischen Düsseldorf und dem Ausland seit 1975

Quelle: Landeshauptstadt Düsseldorf - Amt für Statistik und Wahlen

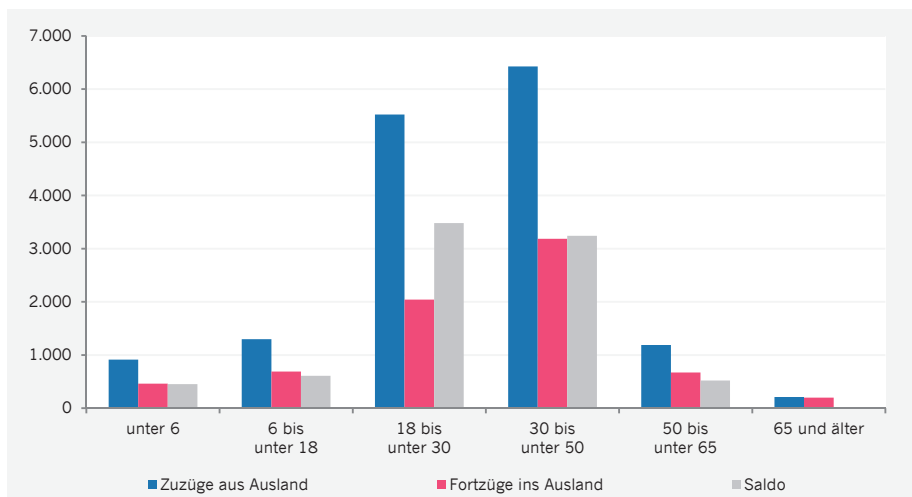


Hinsichtlich des Alters der Zu- und Fortziehenden aus bzw. ins Ausland zeigt sich, dass positive Wanderungssalden in allen Altersklassen bestehen. Sowohl Personen in den jungen Jahren der Ausbildungs- und Berufseinstiegsphase, als auch Personen im mittleren Erwerbssalter und der Familienbildungsphase ziehen per Saldo deutlich häufiger aus dem Ausland nach Düsseldorf zu als umgekehrt.

Abb. 23:

Wanderungen zwischen Düsseldorf und dem Ausland nach Altersklassen 2013

Quelle: Landeshauptstadt Düsseldorf - Amt für Statistik und Wahlen



4. Wohnsituation von Familien in Düsseldorf

Informationen zum Zensus 2011 und zum Geheimhaltungsverfahren

Um die Wohnsituation von Familien in Düsseldorf detaillierter darstellen zu können, werden an dieser Stelle Ergebnisse des Zensus aus dem Jahr 2011 verwendet. Diese sind hier als Ergänzung zu den städtischen Daten aus der Haushaltegenerierung zu sehen, mit der eine Verbindung von Haushalten zu Wohnungen datentechnisch nicht darstellbar ist.

Der Zensus 2011 hatte das Ziel, eine möglichst genaue Momentaufnahme von Basisdaten zur Bevölkerung, zur Erwerbstätigkeit und zur Wohnsituation zu liefern. Zur Umsetzung des EU-weiten Zensus hat sich Deutschland – statt wie bisher für eine Vollerhebung – für eine registergestützte Methode entschieden. Dafür wurden bereits vorhandene Verwaltungsregister (wie z.B. das Melderegister) als Datenquellen genutzt, die in bestimmten Bereichen durch eine Verknüpfung von Vollerhebungen und Stichprobenerhebungen angepasst werden sollten. Für Gebäude und Wohnungen gibt es in Deutschland flächendeckend überhaupt keine Registerdaten. Deshalb musste beim Zensus 2011 die Gebäude- und Wohnungszählung in Form einer Vollerhebung durchgeführt werden.

Ein wichtiges Ziel des Zensus war es, Daten über die Zahl und Struktur von Haushalten und deren Wohnsituation zu gewinnen. Da diese Informationen jedoch nicht in den Melderegistern vorliegen, wurde ein Verfahren entwickelt, um diese Haushaltszusammenhänge zu ermitteln. Bei dieser Haushaltegenerierung werden Merkmale aus unterschiedlichen Datenquellen des Zensus 2011 kombiniert, analysiert und zu Haushalten in Wohnungen zusammengeführt. Zu den Datenquellen zählen unter anderem das Anschriftenregister, die Gebäude- und Wohnungszählung, das Melderegister, die Sonderbereichserhebung und die Stichprobenerhebung.²²

Die Einzeldaten des Zensus 2011 unterliegen dem Statistikgeheimnis nach § 16 Bundesstatistikgesetz. Das heißt, es muss gewährleistet werden, dass aus den Veröffentlichungen keine Rückschlüsse auf einzelne Personen oder andere Einzelfälle möglich sind. Beim Zensus 2011 wird die statistische Geheimhaltung durch das Verfahren SAFE („Sichere Anonymisierung für Einzeldaten“) sichergestellt, dabei werden die Einzeldaten leicht verändert, indem jede in den Originaldaten existierende Merkmalskombination in den geschützten Daten mindestens dreimal oder gar nicht mehr auftritt.²³

Im vorliegenden Bericht werden jedoch Verhältniszahlen ausgewiesen, die von der Abgeschotteten Statistikstelle der Landeshauptstadt Düsseldorf anhand der Originaldaten errechnet wurden. Diese Verhältniszahlen werden allerdings nur für ausreichend große Gruppen statistischer Einheiten gebildet, so dass auch hier Rückschlüsse auf Einzelfälle ausgeschlossen sind.

²² Aufgrund unterschiedlicher Datenquellen und unterschiedlicher Methodik weichen die dargestellten Zensus-Ergebnisse zu Haushalten von jenen der städtischen Haushaltegenerierung ab.

²³ Die ausgewiesenen Ergebnisse beziehen sich auf den 9. Mai 2011. In die Auswertung wurden alle bewohnten Wohnungen von Personen mit Haupt- und Nebenwohnsitz einbezogen. Weitere Informationen zum Zensusmodell und zur Geheimhaltung finden sich unter: www.zensus2011.de.

Ergebnisse

Die Anteile an Familien (Paare oder Alleinerziehende mit Kindern) variieren in den Stadtteilen. Deutlich zeigt sich dabei, dass Familien anteilmäßig häufiger in den Stadtteilen am Stadtrand leben als in den zentral gelegenen Stadtteilen. Alleinerziehenden-Familien leben dagegen eher in den zentral gelegenen Stadtteilen als am Stadtrand (vgl. hierzu ausführlich Kap. 2).

Die meisten Wohnungen in Düsseldorf, nämlich 82%, befanden sich in Mehrfamilienhäusern mit drei und mehr Wohnungen. Dabei überwogen die Mehrfamilienhäuser mit sieben bis 12 Wohnungen, in denen insgesamt 38,9% aller Wohnungen zu finden waren. Auch die Wohnungen, in denen am Stichtag 9. Mai 2011 Familien lebten, befanden sich hauptsächlich in diesem Gebäudetyp – wenn auch mit einem Anteil von 34,3% etwas seltener. Wohnungen in denen Familien lebten, waren allerdings deutlich seltener in Mehrfamilienhäusern mit 13 und mehr Wohneinheiten (13,4% zu 21,0%). Am auffälligsten ist jedoch der Unterschied in Bezug auf die Einfamilienhäuser – während sich nur 8,1% aller Wohnungen in Einfamilienhäusern befanden, lag dieser Anteil bei den von Familien bewohnten Wohnungen bei 18,1%.

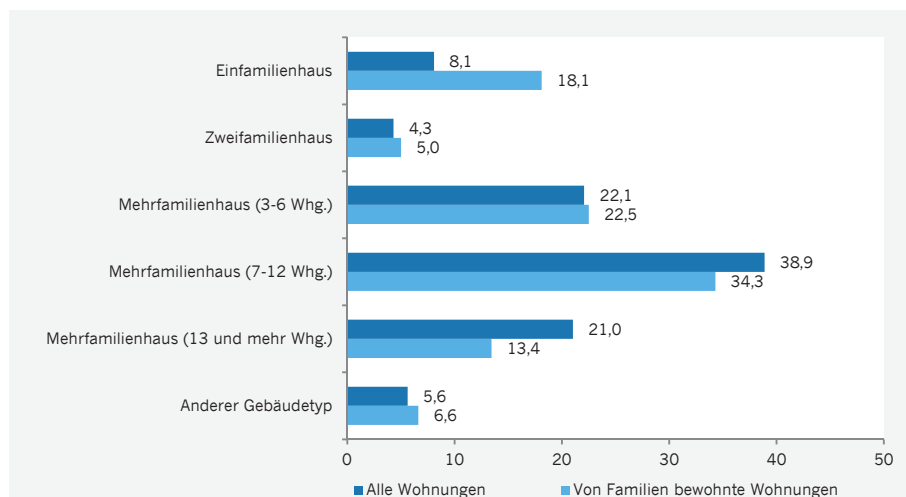


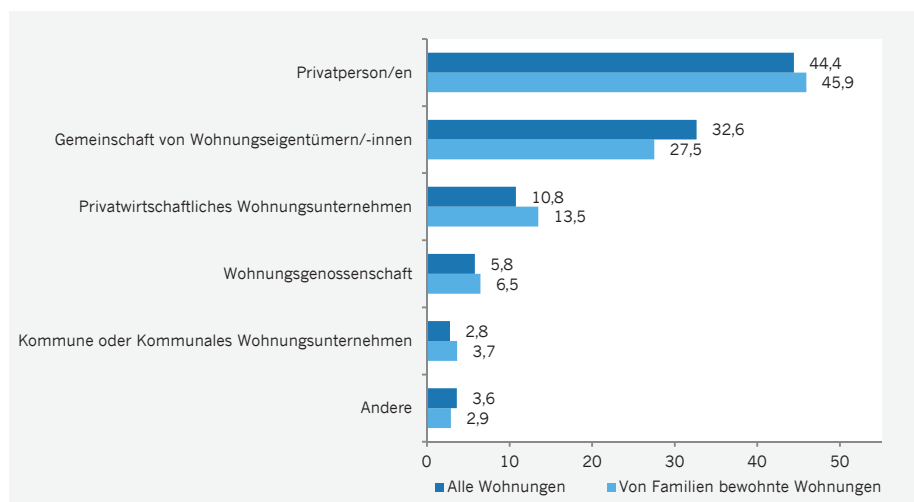
Abb. 24:

Wohnungen nach Gebäudetyp
in Prozent am 9. Mai 2011

Quelle: Zensus 2011

44,4% aller Wohnungen und 45,9% der Wohnungen, in denen Familien lebten, befanden sich in Gebäuden, die im Eigentum von Privatpersonen waren. Wohnungen, in denen Familien lebten, waren etwas seltener (-5,1 Prozentpunkte) in Gebäuden, die Eigentümer- und Eigentümerinnengemeinschaften gehörten. Die Kommune bzw. kommunale Wohnungsunternehmen traten als Eigentümerinnen bzw. Eigentümer der Gebäude nur bei 2,8% aller Wohnungen und bei 3,7% der von Familien bewohnten Wohnungen in Düsseldorf auf.

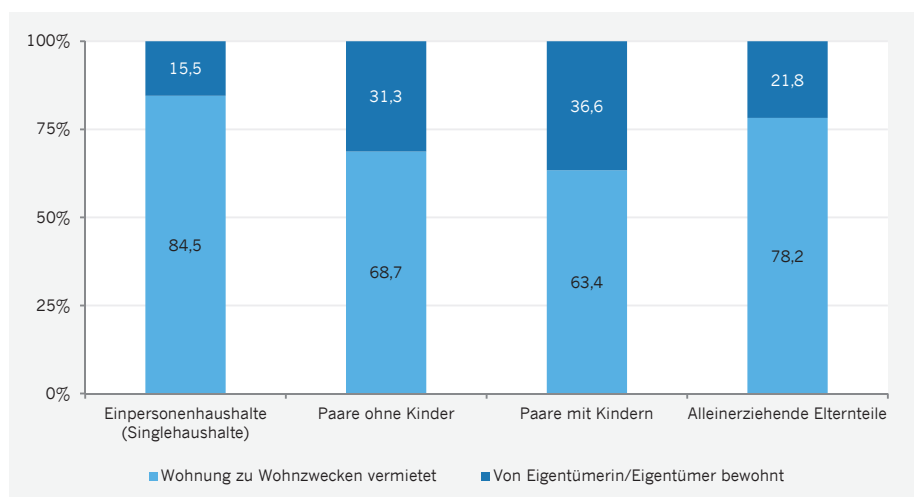
Abb. 25:
Wohnungen nach Eigentumsform des Gebäudes in Prozent am 9. Mai 2011
 Quelle: Zensus 2011



Von den ausgewiesenen Wohnungen²⁴ waren insgesamt 74,3% zu Wohnzwecken vermietet (auch mietfrei) und 22,8% von Eigentümerinnen bzw. Eigentümern bewohnt²⁵.

Betrachtet man die Verteilung von Haushalten auf Wohnungen nach deren Eigentumsverhältnis, so zeigen sich je nach Haushaltstyp erkennbare Unterschiede. So lebten von den Singlehaushalten nur 15,5% in einer Eigentumswohnung, während mindestens jedes dritte Paar mit Kindern in der eigenen Wohnung lebte (36,6%). Alleinerziehende verfügen dagegen zwar häufiger als Einpersonenhaushalte, aber doch seltener als Paar-Familien über Wohneigentum (21,8%).

Abb. 26:
Haushalte nach Eigentumsverhältnissen der bewohnten Wohnung am 9. Mai 2011
 Quelle: Zensus 2011



²⁴ Unter einer Wohnung sind hier nach außen abgeschlossene, zu Wohnzwecken bestimmte, in der Regel zusammenliegende Räume zu verstehen, die die Führung eines eigenen Haushalts ermöglichen und nicht vollständig für gewerbliche Zwecke genutzt werden.

²⁵ 2,9% der Wohnungen waren leer stehend.

In 28,1% aller Wohnungen in Düsseldorf lag die Wohnfläche pro Person bei 40 bis unter 60 m². Eine Wohnfläche von 30 bis unter 40 m² wiesen noch 18,6% der Wohnungen auf. Unter 20 m² pro Person lag die Wohnfläche nur in etwa 6% aller Wohnungen in Düsseldorf. Dagegen war die Wohnfläche pro Person in Wohnungen, die von Familien bewohnt wurden, deutlich geringer. In mehr als jeder dritten dieser Wohnungen lag die Wohnfläche pro Person bei 20 bis unter 30 m² und in jeder fünften unter 20 m².

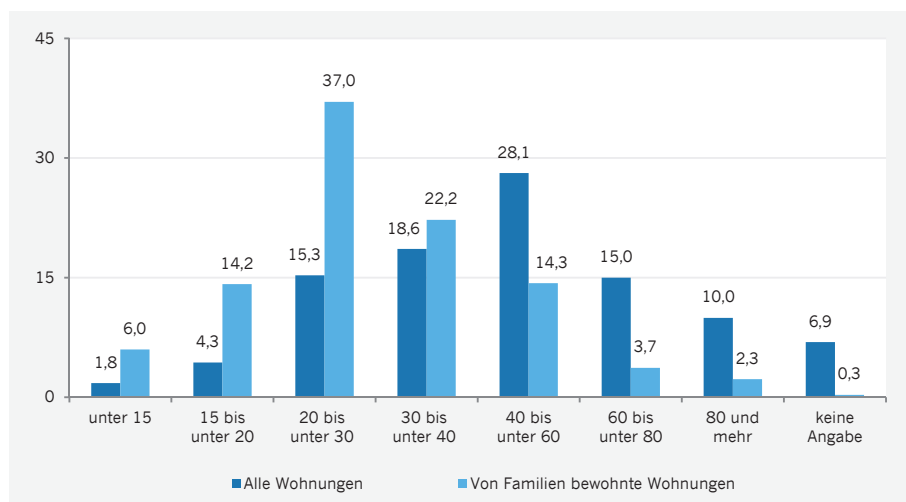
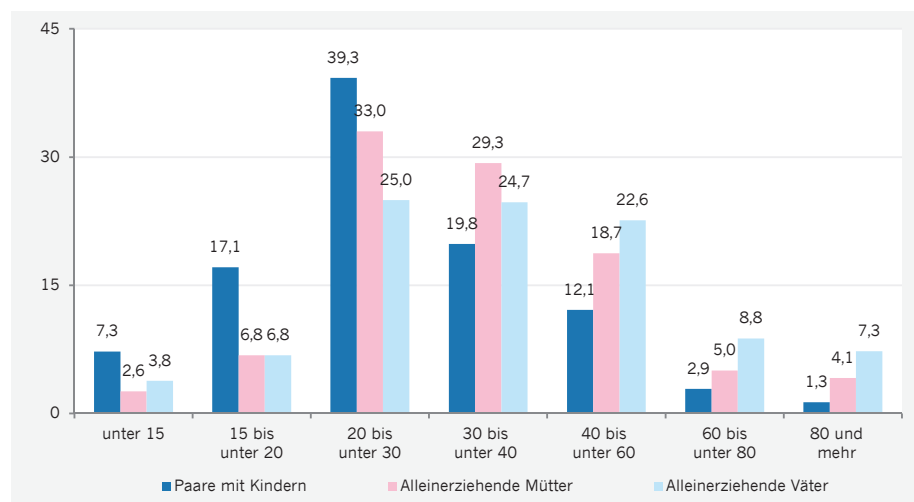


Abb. 27:
Wohnungen nach Wohnfläche pro Person in Quadratmetern in Prozent am 9. Mai 2011

Quelle: Zensus 2011

Betrachtet man die Wohnfläche pro Person noch differenzierter nach Familientypen, so zeigt sich folgendes Bild: Die (wenigen) Familien alleinerziehender Väter hatten in Düsseldorf vergleichsweise häufiger größere Wohnflächen ab 40 m² pro Person zur Verfügung. Auch die Familien alleinerziehender Mütter verfügten häufiger über Wohnflächen von 40 m² und mehr pro Person, als die Familien von Paaren. Dieses Ergebnis ist wenig verwunderlich vor dem Hintergrund, dass Alleinerziehenden-Haushalte häufig auch kleinere Haushalte sind (mindestens 2 Personen) als Paar-Familienhaushalte (mindestens drei Personen).

Abb. 28:
Familien nach Familientyp
und Wohnfläche pro Person in Prozent am
9. Mai 2011
 Quelle: Zensus 2011



Der den Familien zur Verfügung stehende Wohnraum variiert auch zwischen den Stadtteilen zum Teil erheblich. Dabei spielt zum einen die Lage des Stadtteils im Zentrum oder am Stadtrand eine entscheidende Rolle, zum anderen die soziale Struktur des Stadtteils. In den Stadtteilen mit zentraler Innenstadtlage steht (nicht nur Familien) tendenziell weniger Raum zum Wohnen zur Verfügung als in den zum Teil dörflich geprägten und gut situierten Stadtteilen in Stadtrandlagen. Gleichzeitig sind es auch die eher gut situierten Stadtteile, in denen Familien mehr Wohnraum zur Verfügung steht, als in den weniger gut situierten Stadtteilen.

Die folgende Darstellung zeigt nur für die Familien die Wohnfläche pro Person nach Stadtteil am 9. Mai 2011. Dabei zeigt sich, dass die Familien in Flingern Süd (40,4%), Lierenfeld (38,3%) und Oberbilk (37,6%) am häufigsten in Wohnungen lebten, in denen sie unter 20 m² Wohnfläche pro Person zur Verfügung hatten. Gleichzeitig verfügte fast jede fünfte Familie in Angermund (19,2%) und in Kalkum (19,1%) über mehr als 60 m² Wohnfläche pro Person.

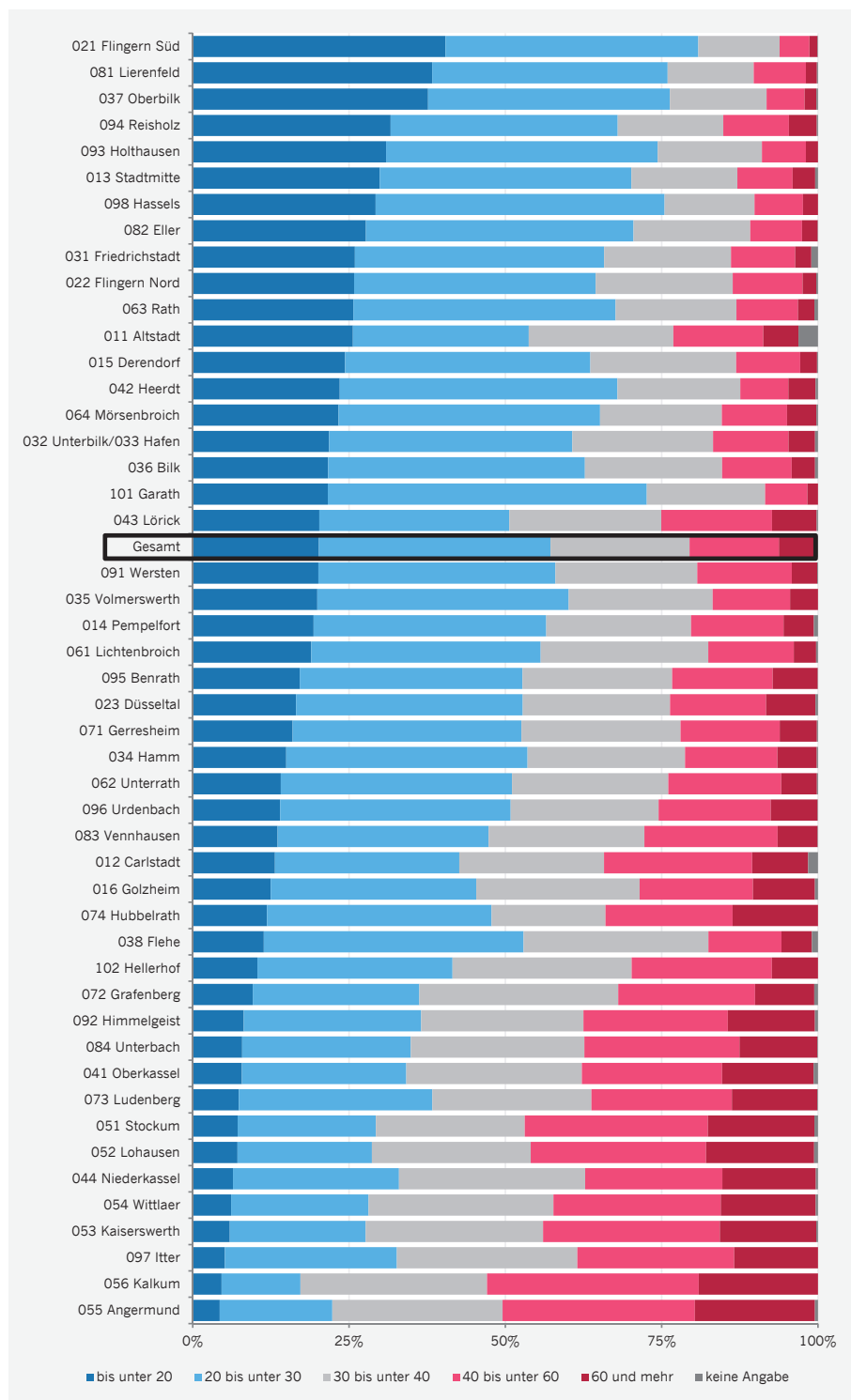


Abb. 29:

Anteile von Familien nach Wohnfläche pro Person in den Stadtteilen in Prozent – sortiert nach dem Anteil bis unter 20 m² pro Person am 9. Mai 2011

Quelle: Zensus 2011

Wohnsituation von Familien mit mindestens einem minderjährigen Kind aus sozialräumlicher Perspektive

Die sozialräumliche Gliederung der Landeshauptstadt Düsseldorf unterteilt das Stadtgebiet in insgesamt 166 Sozialräume. Bei den Sozialräumen handelt es sich um annähernd sozial homogene Gebiete mit ähnlicher sozioökonomischer Lebenssituation und Wohnsituation der Bewohnerinnen und Bewohner sowie ähnlicher Bebauungsstruktur.²⁶ Die Sozialräume werden zu Analysezwecken in fünf, nach bestimmten Kriterien²⁷ unterscheidbare, Sozialraumtypen zusammengefasst und diese können schließlich in eine Rangordnung gebracht werden, die die unterschiedliche Qualität der Lebensbedingungen der jeweiligen Bewohnerinnen und Bewohner ausdrückt.

Die Häufigkeitsverteilung der 166 Sozialräume auf die fünf Sozialraumtypen sieht folgendermaßen aus:

- Typ 1 „die Bestsituierten“
(20 Sozialräume mit 12% der Einwohnerinnen und Einwohner)
- Typ 2 „überdurchschnittlich gut Situierte“
(47 Sozialräume mit 24% der Einwohnerinnen und Einwohner)
- Typ 3 „durchschnittlich Situierte“
(56 Sozialräume mit 42% der Einwohnerinnen und Einwohner)
- Typ 4 „unterdurchschnittlich Situierte“
(29 Sozialräume mit 17% der Einwohnerinnen und Einwohner)
- Typ 5 „am schlechtesten Situierte“
(14 Sozialräume mit 5% der Einwohnerinnen und Einwohner)

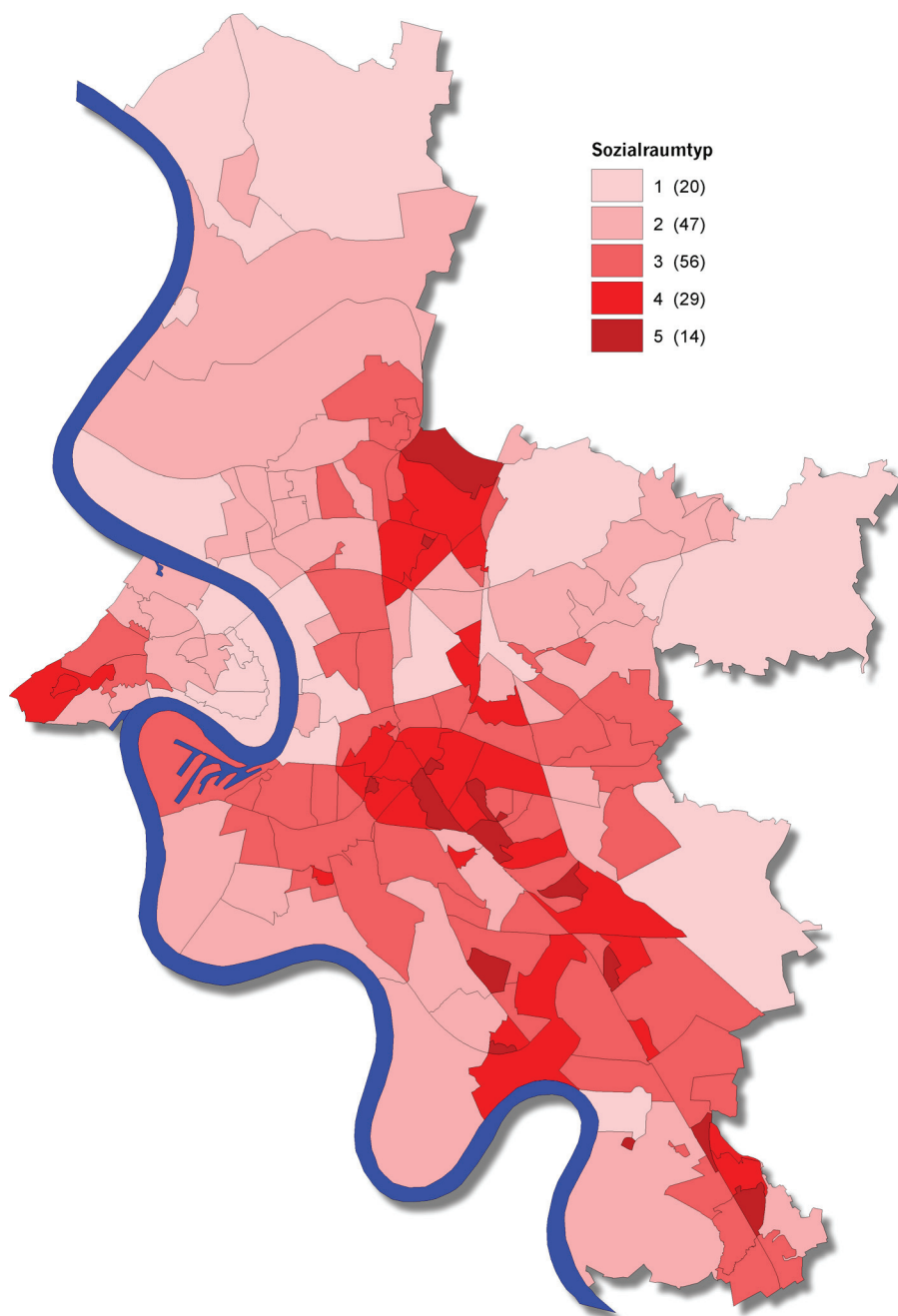
Über drei Viertel der Düsseldorferinnen und Düsseldorfer lebten damit im Jahr 2013 in Sozialräumen, die durchschnittlich oder besser situiert sind, rund ein Viertel dagegen in Sozialräumen mit schlechteren Bedingungen.

Um die Wohnsituation von Familien in den Sozialräumen abbilden zu können, werden im folgenden Daten der städtischen Haushaltegenerierung genutzt und diese um Ergebnisse des Zensus 2011 ergänzt.

²⁶ Vgl. hierzu ausführlich: Landeshauptstadt Düsseldorf – Amt für Statistik und Wahlen (2012): Sozialräumliche Gliederung. Fortschreibung 2011.

²⁷ Anteil der Personen, die Leistungen nach SGB II beziehen, Anteil der Minderjährigen in SGB II-Bedarfsgemeinschaften, Anteil der Ausländerinnen und Ausländer ausgewählter Nationen und Wohnflächenstandard (Wohnfläche je Person in m²).

In der Karte sind die Sozialräume der Stadt Düsseldorf entsprechend den fünf Sozialraumtypen farblich markiert.



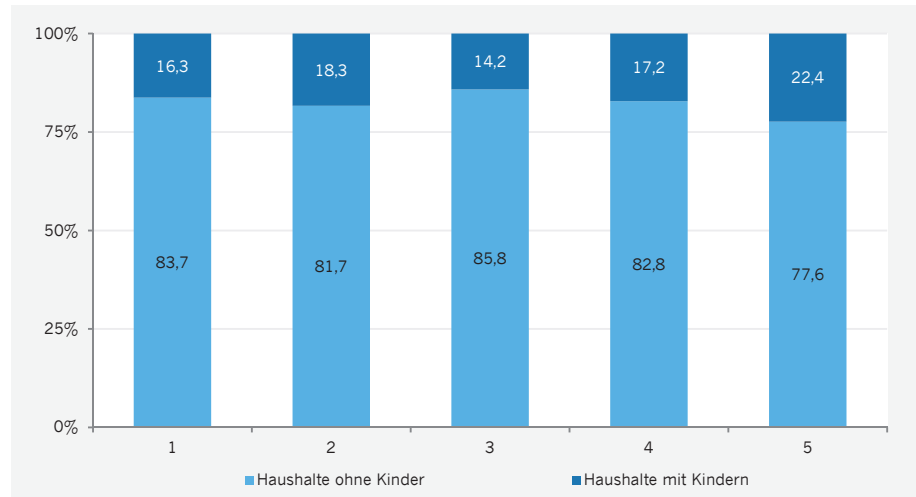
Karte 3:
Düsseldorfer Sozialräume
nach Sozialraumtypen
Quelle: Zensus 2011

Betrachtet man die Verteilung der Familien mit mindestens einem Kind unter 18 Jahre auf die Sozialräume, so zeigt sich, dass die Anteile dieser Familien in den Sozialräumen mit der höchsten sozialen Belastung am größten sind. In mindestens jeder fünften Wohnung in den Sozialräumen des Typs 5 leben Familien mit mindestens einem Kind unter 18 Jahre (22,4%), während in den Sozialräumen des Typs 1 nur in 16,3% der Wohnungen entsprechende Familien leben. Somit leben Familien mit mindestens einem minderjährigen Kind tendenziell häufiger in sozial benachteiligten Gebieten.

Abb. 30:

Anteile von Haushalten ohne Kinder und Familienhaushalten nach Sozialraumtyp in Prozent 2013

Quelle: Landeshauptstadt Düsseldorf -Amt für Statistik und Wahlen, Haushaltgenerierung

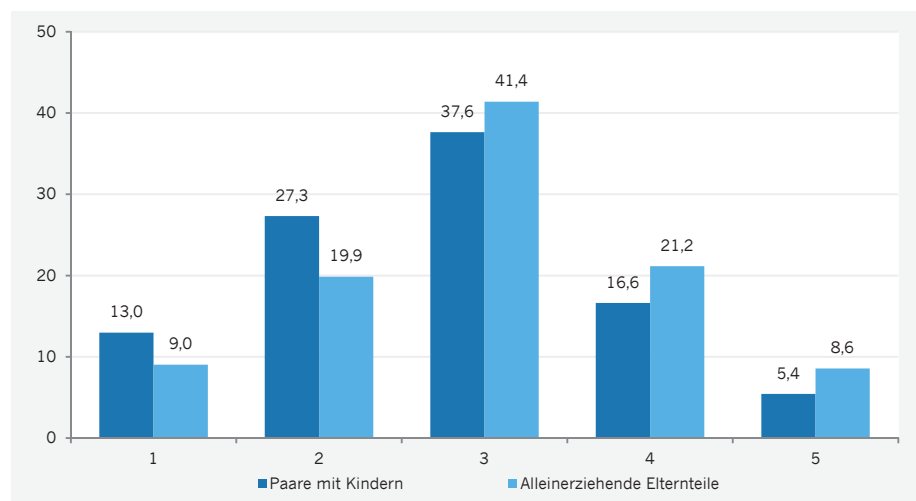


Mit einem Anteil von rund 39% lebt die größte Gruppe von Familien (wie auch der größte Teil der Gesamtbevölkerung) in Sozialräumen des Typs 3. Paare mit Kindern leben dabei tendenziell etwas häufiger in den gut situierten Sozialräumen und Alleinerziehenden-Familien häufiger in den weniger gut situierten Sozialräumen.

Abb. 31:

Verteilung der Familien nach Familientyp auf die Sozialraumtypen in Prozent 2013

Quelle: Landeshauptstadt Düsseldorf -Amt für Statistik und Wahlen, Haushaltgenerierung



Die folgende Abbildung zeigt deutlich, dass vor allem der Anteil von Familien alleinerziehender Mütter an allen Familien mit dem Rang der Sozialräume negativ verbunden ist. So stellen sie 16,0% aller Familien in den Sozialräumen des Typs 1, jedoch 30,8% aller Familien in den Sozialräumen des Typs 5.

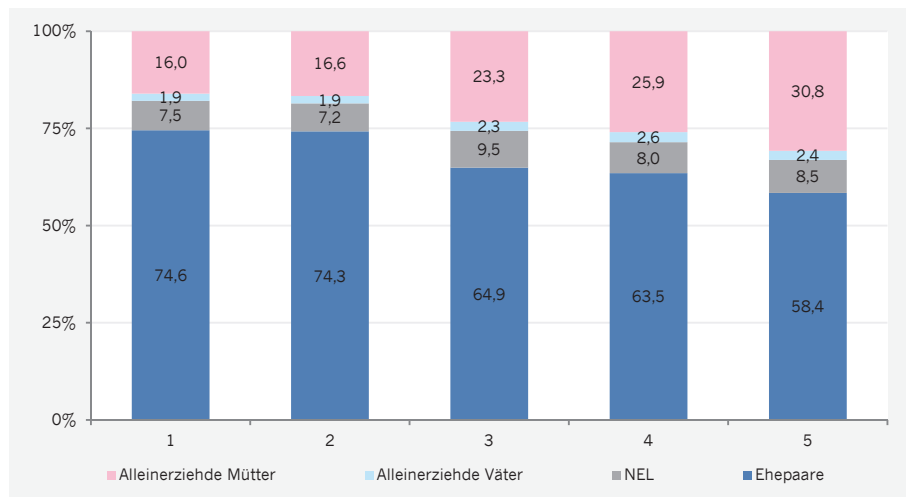


Abb. 32:
Familien nach Familien- und Sozialraumtyp in Prozent 2013

Quelle: Landeshauptstadt Düsseldorf -Amt für Statistik und Wahlen, Haushaltgenerierung

Betrachtet man die Verteilung der Haushalte in Düsseldorf nach ihrer Größe, so zeigt sich, dass der Anteil von Haushalten (unabhängig davon, ob es sich um Familienhaushalte handelt oder nicht) mit 5 und mehr Personen in den Sozialräumen mit der höchsten sozialen Belastung höher ist als in den besser situierten Sozialräumen.

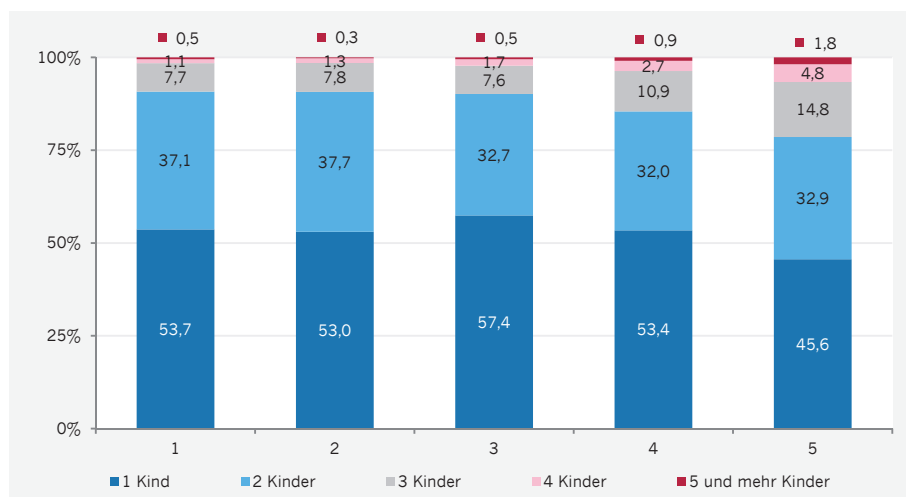


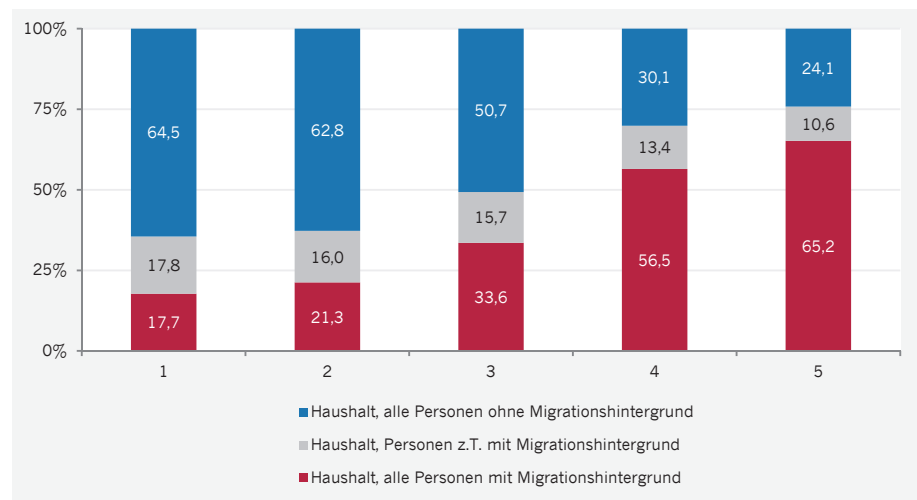
Abb. 33:
Haushalte nach Größe und Sozialraumtyp in Prozent 2013

Quelle: Landeshauptstadt Düsseldorf -Amt für Statistik und Wahlen, Haushaltgenerierung

Um die Verteilung von Familienhaushalten nach Migrationshintergrund auf die Sozialraumtypen sowie die Eigentumsverhältnisse und die Wohnfläche pro Person in den Sozialraumtypen zu untersuchen, muss wieder auf die Daten des Zensus 2011 zurückgegriffen werden. Um die strukturelle Vergleichbarkeit mit den Daten der städtischen Haushaltegenerierung zu ermöglichen, werden in den folgenden Abbildungen nur Daten zu Familienhaushalten mit mindestens einem minderjährigen Kind berücksichtigt.

Bei der Betrachtung der Familienhaushalte nach Migrationshintergrund ergibt sich ein sehr eindeutiges Bild. Während in den Sozialräumen der Kategorien 1 und 2 über 60% der Familienhaushalte ausschließlich aus Personen ohne Migrationshintergrund bestanden, lag deren Anteil in den Sozialräumen der Kategorie 5 nur noch bei knapp einem Fünftel (24,1%). Hingegen stellten Familienhaushalte, in denen auch oder ausschließlich Personen mit Migrationshintergrund lebten, mehr als zwei Drittel der Familienhaushalte in den Sozialräumen der Kategorie 4 und 5.

Abb. 34:
Familienhaushalte nach
Migrationshintergrund und
Sozialraumtyp in Prozent am
9. Mai 2011
 Quelle: Zensus 2011



Interessant – wenn auch wenig überraschend – sind die unterschiedlichen Eigentumsquoten in den verschiedenen Sozialraumtypen. So waren in Sozialräumen der Typen 1 und 2 38,6% bzw. 44,7% der Familienwohnungen von Eigentümerinnen bzw. Eigentümern bewohnt, während es in Sozialräumen des Typs 5 nur 7,1% der Wohnungen waren.

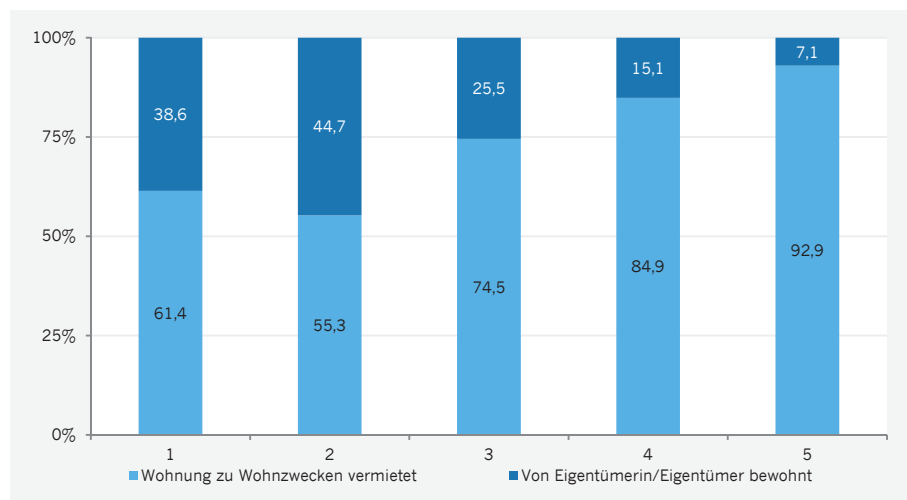


Abb. 35:
Familienwohnungen nach Eigentumsverhältnis und Sozialraumtyp in Prozent am 9. Mai 2011

Quelle: Zensus 2011

Die folgenden beiden Abbildungen zeigen die Verteilung von Familien, differenziert nach Paar-Familien und Alleinerziehenden-Familien, auf die Sozialraumtypen nach der Wohnfläche, die den Personen in den Wohnungen zur Verfügung stand. Dabei zeigt sich, dass mehr als der Hälfte aller Paare mit mindestens einem minderjährigen Kind, die in Sozialräumen des Typs 5 lebten, weniger als 20 m² Wohnfläche pro Person zur Verfügung stand.

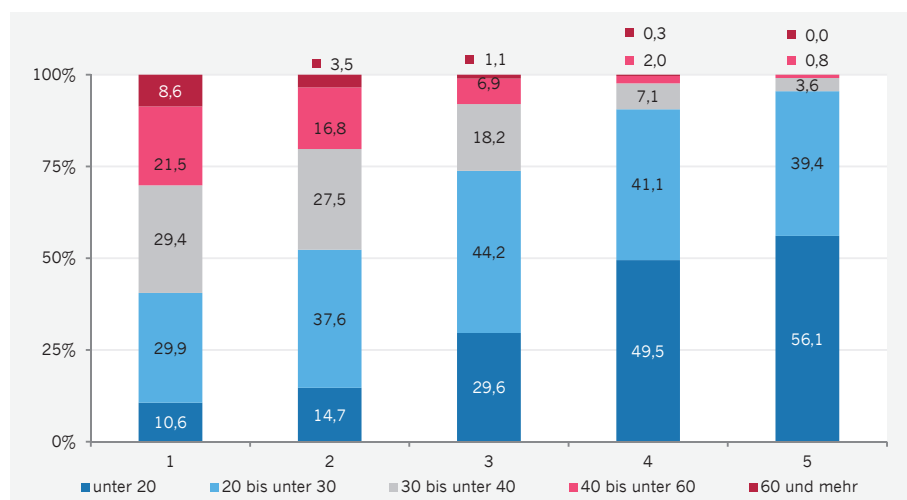
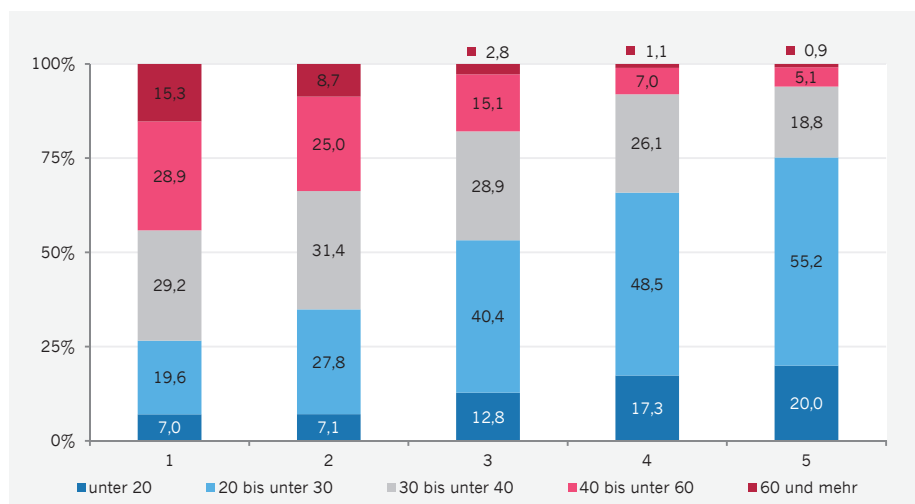


Abb. 36:
Paar-Familien nach Sozialraumtyp und Wohnfläche pro Person in Quadratmetern in Prozent am 9. Mai 2011

Quelle: Zensus 2011

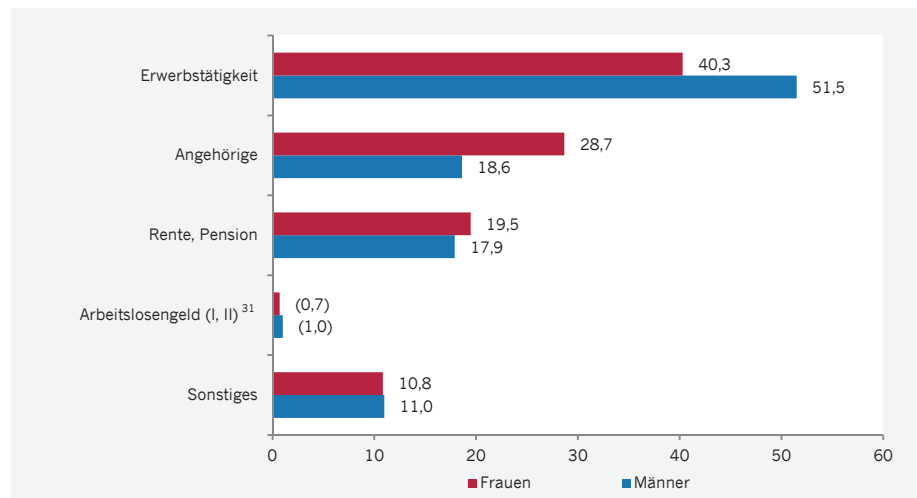
Abb. 37:
Alleinerziehenden-Familien
nach Sozialraumtyp und
Wohnfläche pro Person in Prozent am
9. Mai 2011
 Quelle: Zensus 2011



5. Einkommenssituation von Familien

Um die Einkommenssituation von Familien in Düsseldorf annäherungsweise darstellen zu können, muss hier auf Indikatoren zurückgegriffen werden, die indirekt Auskunft darüber geben können, da konkrete Einkommensdaten bezogen auf Familien nicht verfügbar sind. Im Rahmen dieses Berichtes wird daher die Einkommenssituation nach Geschlecht (Frauen und Männer als tatsächliche oder potenzielle Mütter und Väter) und nach Altersgruppe betrachtet – hierbei wird davon ausgegangen, dass die Altersgruppe von etwa 25 bis 55 Jahre als potentielle Familienphase bezeichnet werden kann, wohlwissend, dass sich in dieser Altersgruppe eine große Anzahl von Personen befindet, die keine Kinder hat. Nach den Mikrozensusergebnissen²⁸ für 2013 bestreiten von allen Düsseldorferinnen 40,3% ihren Lebensunterhalt aus eigener Erwerbstätigkeit und 28,7% über Angehörige, also z.B. den Ehemann, oder bei Kindern über die Eltern. Knapp ein Fünftel der Düsseldorfer Frauen lebt von einer Rente oder Pension. Bei den Männern ist der Anteil derjenigen, die ihren Lebensunterhalt aus eigener Erwerbstätigkeit sichern, mit 51,5% deutlich höher. Knapp ein Fünftel ist auf Unterhalt von Angehörigen angewiesen und 17,9% leben von Renten- oder Pensionsleistungen.²⁹

Abb. 38:
Quelle des überwiegenden
Lebensunterhalts der Bevölkerung nach Geschlecht in
Prozent 2013
Quelle: IT.NRW (Mikrozensus)



²⁸ Der Mikrozensus ist die jährlich durchgeführte „Kleine Volkszählung“ und umfasst einen Auswahlsatz von 1% der Gesamtbevölkerung. Er findet auf der Grundlage des „Gesetzes zur Durchführung einer Repräsentativstatistik über die Bevölkerung und den Arbeitsmarkt sowie die Wohnsituation der Haushalte“ (Mikrozensusgesetz 2005 – MZG 2005) statt.

²⁹ Der hochgerechnete Wert für den Anteil der Bevölkerung, der auf Arbeitslosengeld angewiesen ist, ist nach Auskunft von IT.NRW nicht ausreichend genau. Die Aussagekraft und Verwertbarkeit dieses Wertes ist daher sehr gering.

Im Dezember 2013 waren in Düsseldorf 215.791 Personen im Rahmen einer sozialversicherungspflichtigen Beschäftigung³⁰ erwerbstätig. Davon waren 104.705 Frauen (48,5%) und 111.086 Männer (51,5%). Die Beschäftigungsquote liegt damit in Düsseldorf insgesamt bei 53,1%. Sie variiert jedoch in den Stadtteilen. So sind in Flehe von der Bevölkerung im erwerbsfähigen Alter (15 bis unter 65 Jahre) 63,3% in einer sozialversicherungspflichtigen Beschäftigung, während es in Wittlaer nur 42,4% sind. Die durchschnittliche Beschäftigungsquote von Frauen liegt in Düsseldorf bei 50,7%. In Flehe sind 64,4% der Frauen im erwerbsfähigen Alter in einer sozialversicherungspflichtigen Beschäftigung, in Wittlaer hingegen nur 39,0%. Männer im Alter von 15 bis unter 65 Jahre sind am häufigsten in Lörick (62,3%) und am seltensten in Niederkassel (42,9%) sozialversicherungspflichtig beschäftigt. Insgesamt liegt die Beschäftigungsquote der Männer bei 55,7% und damit fünf Prozentpunkte höher als die der Frauen.

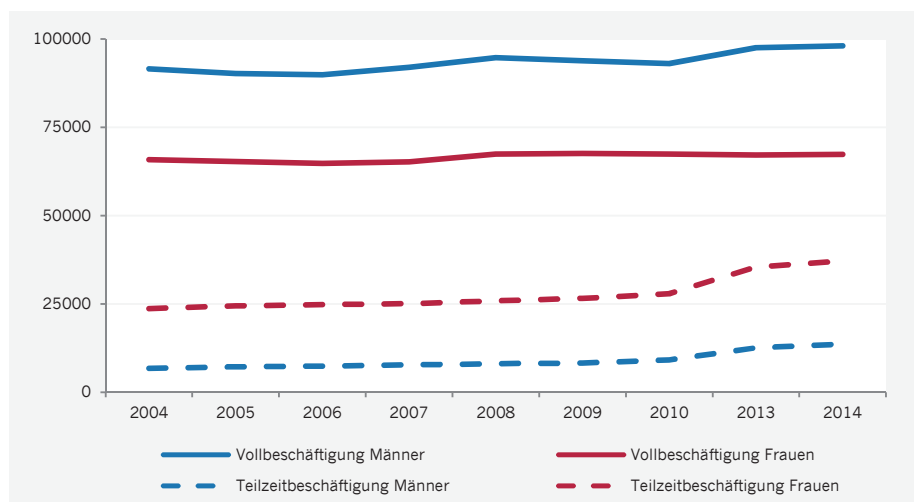
In den letzten zehn Jahren, von Juni 2004 bis Juni 2014, ist die Anzahl der sozialversicherungspflichtig beschäftigten Düsseldorferinnen und Düsseldorfer um insgesamt 15,0% gestiegen, wobei die Zahl der weiblichen Beschäftigten um 16,7% und die der männlichen um 13,6% zugenommen hat.

Eine analytische Differenzierung nach dem Arbeitszeitvolumen ist hierbei aufschlussreich. So ist seit 2004 die Zahl der Vollzeitbeschäftigten nur um 5,1% angestiegen. Dieser Zuwachs liegt bei den Männern mit 7,1% höher als bei den Frauen, wo die Zunahme nur 2,3% ausmachte. Die Erhöhung der Zahl der sozialversicherungspflichtig Beschäftigten ist demnach in erster Linie auf die Zunahme im Bereich der Teilzeitbeschäftigung zurückzuführen. Um insgesamt 66,7% ist die Zahl der Teilzeitbeschäftigten seit 2004 angestiegen. Dabei hat sich die Zahl der weiblichen Teilzeitbeschäftigten unterdurchschnittlich, um 56,9% erhöht, während sich die Zahl der männlichen Teilzeitbeschäftigten in diesem Zeitraum mehr als verdoppelt hat. Dennoch sind mit 37.169 teilzeitbeschäftigten Frauen im Juni 2014 immer noch fast dreimal so viele in einer Teilzeitbeschäftigung wie Männer (13.607).³¹

³⁰ Die Beschäftigungsquote im Rahmen der Beschäftigungsstatistik ist der prozentuale Anteil der sozialversicherungspflichtig Beschäftigten (am Wohnort) an der Bevölkerung im jeweiligen Alter (15 bis unter 65 Jahre). Beamte, Selbstständige und andere nicht sozialversicherungspflichtige Erwerbstätige sind nicht berücksichtigt. Personen in Vollzeit- und in Teilzeitbeschäftigung werden gleichermaßen gezählt (Quelle: Statistik der Bundesagentur für Arbeit).

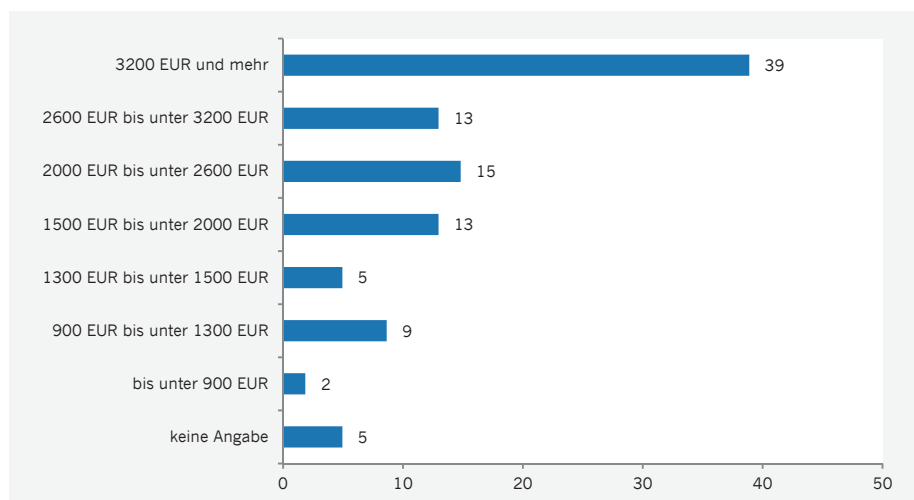
³¹ Aufgrund einer rückwirkenden Revision der Beschäftigungsstatistik im August 2014 weichen diese Daten von zuvor veröffentlichten Daten früherer Stichtage ab. Aufgrund einer Umstellung im Meldeverfahren zur Sozialversicherung ist beim Merkmal Arbeitszeit kein Datenausweis für Stichtage nach dem 31. Dezember 2010 und vor dem 31. Dezember 2012 möglich. Beim Vergleich von Daten ab dem Stichtag 31. Dezember 2012 mit denen vorangegangener Stichtage ist zu beachten, dass Arbeitgeberinnen und Arbeitgeber im Zuge der Umstellung die Angaben zu Arbeitszeit ihrer Beschäftigten häufig korrigiert haben, so dass sich allein aufgrund dessen der Anteil teilzeitbeschäftigter Personen deutlich – bundesweit um rund 4 Prozentpunkte – erhöht hat (Quelle: Statistik der Bundesagentur für Arbeit).

Abb. 39:
Entwicklung der Zahlen der sozialversicherungspflichtig Beschäftigten nach Geschlecht und Zeitvolumen Juni 2004 bis Juni 2014
 Quelle: Statistik der Bundesagentur für Arbeit



Im Jahr 2012 hatten 39,1% der Privathaushalte³² mit zwei und mehr Personen ein Haushaltsnettoeinkommen von 3.200 Euro und mehr. In 10,6% der Mehrpersonenhaushalte lag das Nettoeinkommen unter 1.300 Euro.

Abb. 40:
Mehrpersonenhaushalte nach Haushaltsnettoeinkommensklassen in Prozent 2012
 Quelle: IT.NRW (Mikrozensus)



³² Seit dem Mikrozensus 2005 wird eine Haupteinkommensbezieherin bzw. ein Haupteinkommensbezieher im Haushalt ermittelt. Die gesamte Einheit „Haushalt“ bzw. „Privathaushalt“ wird stellvertretend durch die Erhebungsmerkmale dieser Person statistisch nachgewiesen. Es handelt sich dabei um die Person mit dem höchsten monatlichen Nettoeinkommen im Haushalt.

Die Einkommenssituation hängt unter anderem sehr stark mit dem Vorhandensein bzw. nicht Vorhandensein von Kindern der Steuerpflichtigen³³ ab. Dabei unterscheidet sich die Art dieses Zusammenhangs bei Frauen und Männern erheblich. Während Männer, die Kinder haben, statistisch höhere Einkünfte haben als der Durchschnitt, liegen Frauen mit Kindern deutlich unter dem Durchschnitt. Die folgende Abbildung mit Daten der Lohn- und Einkommenssteuerstatistik aus dem Jahr 2010 zeigt dies anschaulich.

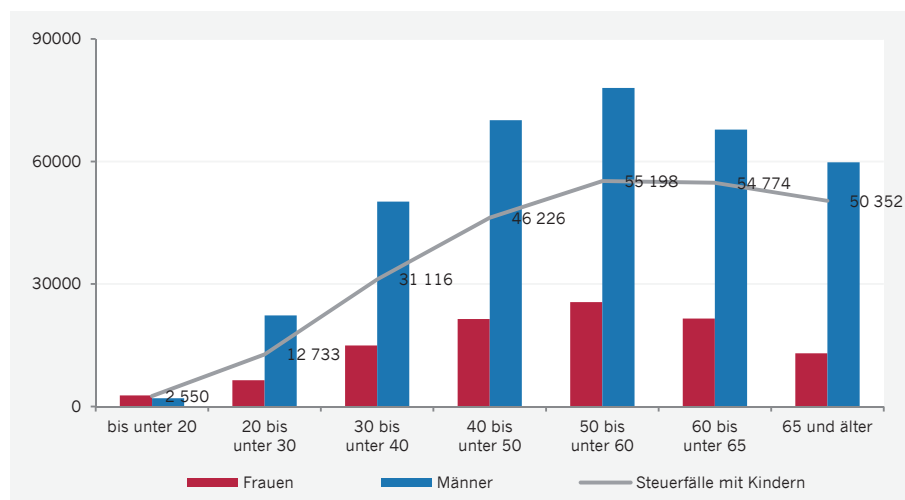


Abb. 41:

Gesamtbetrag der Einkünfte in Euro nach Geschlecht der Steuerpflichtigen mit Kindern 2010

Quelle: IT.NRW (Lohn- und Einkommenssteuerstatistik)

Geringfügig entlohnte Beschäftigung

55.561 Düsseldorferinnen und Düsseldorfer und damit rund 20,5% aller Beschäftigten³⁴ waren im Dezember 2013 in einer geringfügig entlohnten Beschäftigung – entweder ausschließlich oder im Nebenjob (z.B. zusätzlich zu einer sozialversicherungspflichtigen Beschäftigung).

Der Anteil von Frauen an den geringfügig entlohnten Beschäftigten³⁵ ist dabei mit 59,5% sehr hoch. Ihr Anteil nimmt außerdem mit dem Alter der Beschäftigten bis zum Ende der Familienphase (hier: 25 bis unter 55 Jahre) zu. Bei den 25- bis unter 35-Jährigen liegt der Frauenanteil bei 57,5% und steigt auf 64,9% bei den 45- bis unter 55-Jährigen.

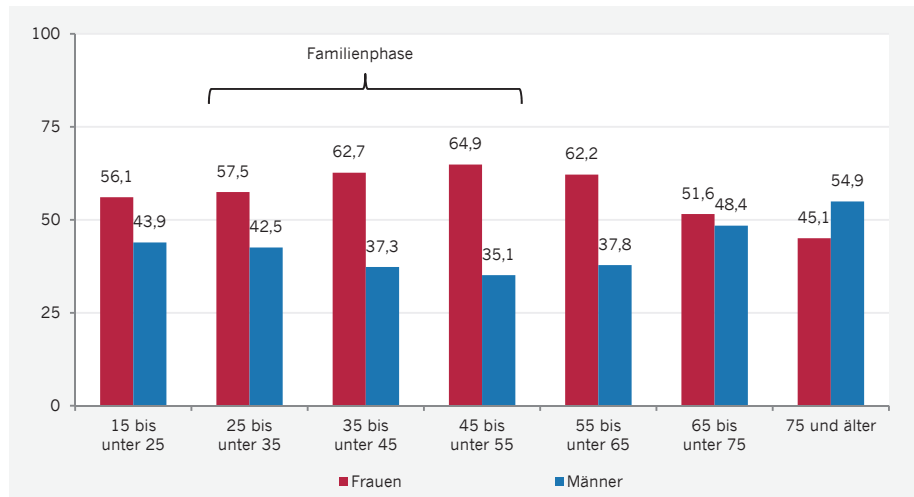
³³ Steuerpflichtig im Sinne des Einkommensteuergesetzes ist letztlich diejenige die bzw. derjenige, der die Steuer schuldet (§ 33 AO). Bei der Frage der Einkommensverteilung ergibt sich eine Schwierigkeit durch die Möglichkeit der Zusammenveranlagung von Ehepartnerinnen und Ehepartnern (sog. Splittingfall, § 26 EStG). Im Splittingfall werden die Einkünfte, die die Eheleute einzeln oder gemeinsam erzielt haben, dem Ehepaar zugerechnet und die Eheleute sodann zusammen als eine Steuerpflichtige bzw. ein Steuerpflichtiger behandelt. Die einzelnen Ehepartnerinnen und Ehepartner werden als Steuerfälle bezeichnet. Durch die Zusammenveranlagung lässt sich jedoch beispielsweise das zu versteuernde Einkommen oder die Einkommensteuer nicht auf die einzelnen Personen aufteilen. Auch die getrennt für die Eheleute in der Steuererklärung angegebenen Einkünfte lassen nur bedingt Rückschlüsse auf die tatsächlich individuell erzielten Einkünfte zu, da in der Praxis – bis auf die Einkünfte aus nichtselbständiger Arbeit – zumeist die gesamten Einkünfte für eine der Ehepartnerinnen bzw. einen der Ehepartner angegeben werden. Im Splittingfall haben daher Auswertungen nach Geschlecht häufig eine eingeschränkte Aussagekraft. Eine Abbildung von Haushalten ist darüber hinaus grundsätzlich nicht möglich (Quelle: Statistisches Bundesamt, Fachserie 14 Reihe 7.1.1, 2010, Wiesbaden 2014, S. 10f).

³⁴ Gemeint sind sozialversicherungspflichtig Beschäftigte sowie geringfügig entlohnte Beschäftigte.

³⁵ Eine geringfügig entlohnte Beschäftigung nach § 8 Abs. 1 Nr. 1 SGB IV liegt vor, wenn das Arbeitsentgelt aus dieser Beschäftigung (§ 14 SGB IV) regelmäßig im Monat 450 Euro nicht überschreitet. Aufgrund einer rückwirkenden Revision der Beschäftigungsstatistik im August 2014 können diese Daten von zuvor veröffentlichten Daten zum Thema geringfügig entlohnte Beschäftigung abweichen.

Abb. 42:
Anteile der geringfügig entlohnten beschäftigten Frauen und Männer am Wohnort nach Altersgruppen in Prozent 2013

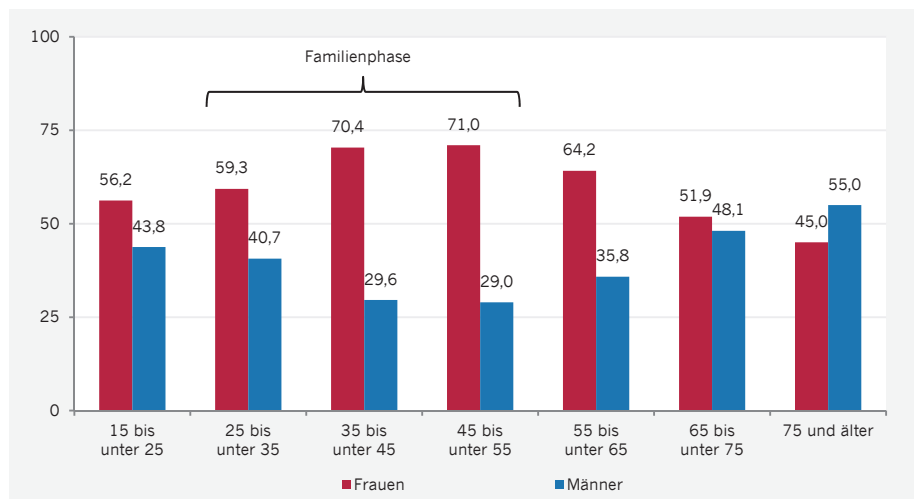
Quelle: Statistik der Bundesagentur für Arbeit



Noch deutlicher ist die geschlechtsspezifische Differenz bei der Betrachtung der ausschließlich geringfügig Beschäftigten. Insgesamt sind zwei Drittel der geringfügig Beschäftigten ausschließlich in einer geringfügig entlohnten Beschäftigung tätig und ein Drittel, zusätzlich zu einer sozialversicherungspflichtigen Beschäftigung, in einem Nebenjob. Bei den ausschließlich geringfügig entlohnten Beschäftigten steigt der Frauenteil in der „Familienphase“ von 59,3% auf 71%.

Abb. 43:
Anteile der ausschließlich geringfügig entlohnten beschäftigten Frauen und Männer am Wohnort nach Altersgruppen in Prozent 2013

Quelle: Statistik der Bundesagentur für Arbeit



Das heißt, Frauen sind gerade in der Familienphase überdurchschnittlich häufig in einer geringfügig entlohnten Beschäftigung. Insgesamt lässt sich feststellen, dass die Zahl der geringfügig entlohnten Beschäftigten seit 2008 um 5,8% angestiegen ist. Die Zahl der Personen, die in einem Nebenjob zusätzlich einer geringfügigen Beschäftigung nachgehen, ist im gleichen Zeitraum insgesamt um 11,4% gestiegen, bei den Frauen um 12,1%.

In den drei Altersgruppen, die wir der Familienphase zurechnen, zeigen sich abweichende Entwicklungen. So ist die Zahl bei den 25- bis unter 35-Jährigen seit 2008 insgesamt um 3,7% angestiegen – bei den 35- bis unter 45-Jährigen hingegen ist ein Rückgang um -13,3% festzustellen. Hier ist es vor allem die Zahl der ausschließlich geringfügig beschäftigten Frauen, die deutlich, nämlich um 21,6%, zurückgegangen ist. Die Altersgruppe der 45- bis unter 55-jährigen wiederum weist die deutlichste Zunahme auf (+16,1%). In dieser Altersgruppe fällt besonders auf, dass die Zahl der geringfügig Beschäftigten im Nebenjob in fünf Jahren um 26,6% angestiegen ist.

Altersgruppen	Veränderungen 2008 bis 2013 in %								
	GeB gesamt			ausschließlich GeB			im Nebenjob GeB		
	Insgesamt	Frauen	Männer	Insgesamt	Frauen	Männer	Insgesamt	Frauen	Männer
25 bis unter 35	+3,7	0,0	+9,2	+1,9	-5,0	+13,8	+6,1	+7,7	+4,3
35 bis unter 45	-13,3	-16,7	-6,9	-17,4	-21,6	-5,6	-8,1	-8,3	-7,8
45 bis unter 55	+16,1	+12,3	+24,0	+8,3	+4,8	+17,8	+26,6	+24,6	+29,4

Tab. 5:
 Entwicklung der Zahl der geringfügig entlohnten Beschäftigten (GeB) nach Geschlecht und Altersgruppe in Prozent 2008 bis 2013

Quelle: Statistik der Bundesagentur für Arbeit

Elterngeld

Zur Beurteilung der Ziele und Wirkungen des Elterngeldes im Rahmen der Familienpolitik stellt die beim Statistischen Bundesamt zentral durchgeführte Statistik zum Elterngeld Daten über den Bezug von Elterngeld bereit.³⁶

1.356 Väter von rund 5.900 Düsseldorfer Kindern (inkl. Mehrlingsgeburten), die im Jahr 2012 geboren sind, haben demnach Elterngeld bezogen. Damit haben die Väter von 22,9% dieser Kinder Elterngeld bezogen. Dieser Düsseldorfer Anteil liegt nur knapp über dem Durchschnittswert für Nordrhein-Westfalen von 21,4%³⁷ und deutlich unter dem bundesweiten Durchschnittswert von 29,3%.

Insgesamt wurden zwischen Januar 2012 und März 2014 auf diese Kinder bezogene Elterngeldleistungen von 4.996 Müttern und 1.321 Vätern beendet.³⁸ Zwei Drittel dieser Väter bezogen die Leistungen nur für die vorgegebene Mindestdauer von zwei Monaten. Die durchschnittliche Bezugsdauer der Väter lag bei 4,1 Monaten.

³⁶ Es werden die beendeten Leistungsbezüge erfasst. (Quelle: Statistisches Bundesamt, Elterngeld für Geburten 2012 nach Kreisen, Wiesbaden 2014).

³⁷ In Nordrhein-Westfalen variieren die Väteranteile von 10,5% in Gelsenkirchen bis 35,1% in Münster. Auf Länderebene liegt Nordrhein-Westfalen vor dem Saarland an vorletzter Stelle.

³⁸ Zur Wahrung der Vergleichbarkeit fließen hierbei die Fälle, in denen die gesetzliche Verlängerungsoption in Anspruch genommen wurde, ohne die aus der Verlängerung erwachsenen Auswirkungen (= Halbierung des Auszahlungsbetrages und Verdopplung des Bezugszeitraumes) in die Statistik ein. Das heißt, diese Fälle werden statistisch so behandelt, als ob die Verlängerungsoption nicht in Anspruch genommen worden wäre. Bundesweit haben sich 11,5% der Leistungsbezieher, deren Kinder im Jahr 2012 geboren wurden, für die Verlängerungsmöglichkeit entschieden.

89,2% der Väter und 67,3% der Mütter waren vor der Geburt des Kindes erwerbstätig. Von dieser vorherigen Erwerbstätigkeit hängt auch die Höhe des Elterngeldanspruches im ersten Bezugsmonat ab. Die durchschnittliche Höhe lag für Düsseldorf bei 912 Euro und damit sowohl über dem Wert für Nordrhein-Westfalen (882 Euro) als auch über dem Bundeswert (883 Euro).

Der Elterngeldanspruch der Väter lag dabei mit 1.237 Euro deutlich über dem der Mütter, die durchschnittlich einen Anspruch von 826 Euro hatten. Bei den Müttern, die vor der Geburt erwerbstätig waren, lag der Anspruch mit 1.067 Euro um rund 30 Prozent höher. Dieser Wert ist auf Kreisebene der höchste in Nordrhein-Westfalen.

Betreuungsgeld

Seit dem 1. August 2013 haben Eltern Anspruch auf Betreuungsgeld, wenn sie für ihr Kind keine frühkindliche Förderung in öffentlich geförderten Tageseinrichtungen oder in öffentlich geförderter Kindertagespflege in Anspruch nehmen. Das Betreuungsgeld von derzeit 100 Euro monatlich erhalten Eltern von Kindern, die nach dem 31. Juli 2012 geboren wurden. Gezahlt wird grundsätzlich vom 15. Lebensmonat des Kindes an für 22 Lebensmonate. Wenn Eltern die ihnen maximal zustehenden 14 Elterngeldmonate schon vor dem 15. Lebensmonat des Kindes verbraucht haben, weil sie die Elternzeit ganz oder teilweise gleichzeitig in Anspruch genommen haben (Parallelbezug), kann das Betreuungsgeld ausnahmsweise auch schon vor dem 15. Lebensmonat bezogen werden. Bei Geschwistern mit gleichen Voraussetzungen, also beispielsweise bei Zwillingen, begründet jedes Kind einen gesonderten Anspruch. Im vierten Quartal 2013 waren Eltern von 320 Kindern im Leistungsbezug von Betreuungsgeld. Dies entspricht einem Anteil an allen Kindern im entsprechenden Alter von rund 6%.³⁹

³⁹ Als Bezugsgröße diente hier die Zahl aller einjährigen Kinder, die am 31. Dezember 2013 in Düsseldorf gemeldet waren.

Unterhalt von Kindern alleinstehender Mütter und Väter nach Unterhaltsvorschussgesetz (UVG)

Kindern im Alter von unter 12 Jahren, die nur bei einem Elternteil leben, steht ein monatlicher Mindestunterhalt vom anderen Elternteil zu. Es kommt jedoch vor, dass dieser monatliche Mindestunterhalt von dem anderen Elternteil nicht oder nicht rechtzeitig gezahlt wird. Dies kann für das Kind und den Elternteil, bei dem es lebt, zu finanziell problematischen Lebenssituationen führen. Diese sollen mit der Unterhaltsleistung nach dem seit 01. Januar 1980 geltenden Unterhaltsvorschussgesetz (UVG) erleichtert werden. Ist der andere Elternteil ganz oder teilweise leistungsfähig, aber nicht zahlungswillig, wird er vom Staat in Höhe des gezahlten Unterhaltsvorschusses in Anspruch genommen. Die Höhe des Unterhaltsvorschusses richtet sich, wie der Unterhalt, nach dem monatlichen Mindestunterhalt (§ 1612a Abs. 1 Satz 3 Nr. 1 oder 2 des Bürgerlichen Gesetzbuches). Nach Abzug des für ein erstes Kind zu zahlenden Kindergeldes ergeben sich ab 01. Januar 2010 folgende Unterhaltsvorschussbeträge: für Kinder bis unter 6 Jahren monatlich 133 Euro und für Kinder von 6 bis 11 Jahren monatlich 180 Euro. Der Unterhaltsvorschuss wird längstens für 72 Monate gezahlt. Die Zahlung endet spätestens, wenn das Kind 12 Jahre alt wird. Dies gilt auch, wenn die Unterhaltsleistung noch nicht volle 72 Monate gezahlt worden ist.

In Düsseldorf waren im Dezember 2013 insgesamt 3.817 Kinder unter 12 Jahren abhängig von Unterhaltsvorschussleistungen des Amtes für soziale Sicherung und Integration. Dies entspricht etwa einem Anteil von 6% an allen Kindern unter 12 Jahren.

Insgesamt hat sich die Zahl der leistungsbeziehenden Kinder seit dem Jahr 2009 um 15,3% erhöht. Von 2009 bis 2011 hatte sich die Zahl um ein Fünftel erhöht, jedoch ist seit dem Jahr 2011 wieder ein leichter Rückgang festzustellen.

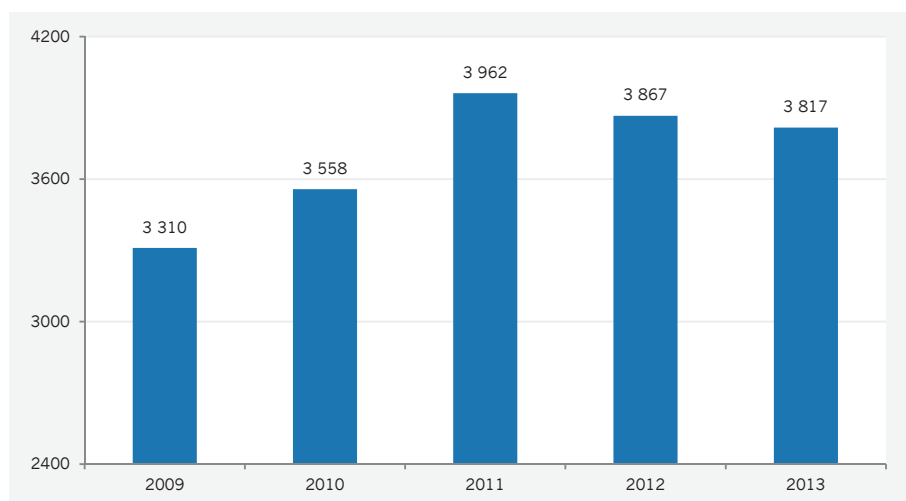


Abb. 44:
Entwicklung der Zahl der leistungsbeziehenden Kinder nach dem Unterhaltsvorschussgesetz (UVG) 2009 bis 2013

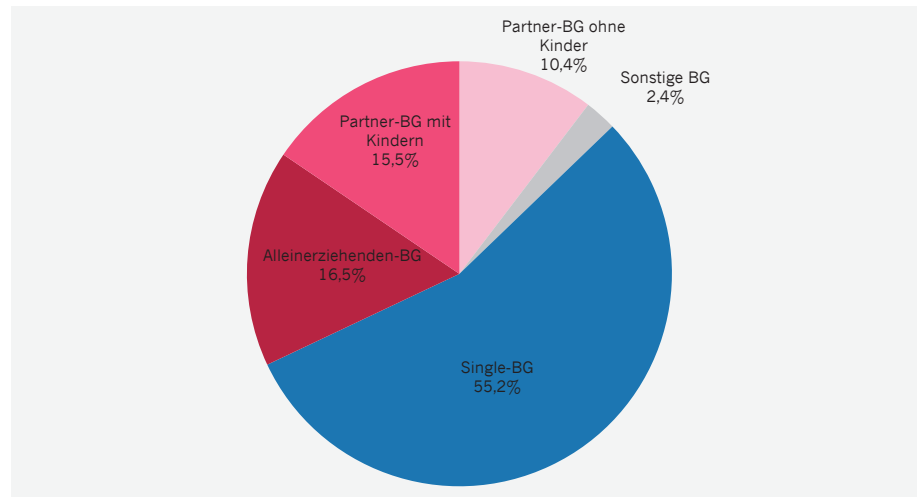
Quelle: Landeshauptstadt Düsseldorf – Amt für soziale Sicherung und Integration

Leistungsbezug nach SGB II

In jeder dritten der insgesamt 33.900 Bedarfsgemeinschaften⁴⁰ (BG) nach SGB II sind im Jahr 2013 Kinder vorhanden. 16,5% der Bedarfsgemeinschaften sind Alleinerziehenden-Bedarfsgemeinschaften (5.594) und 15,5% sind Partner-Bedarfsgemeinschaften mit Kindern (5.264).

Abb. 45:
Bedarfsgemeinschaften nach
SGB II nach Typ der Bedarfsgemeinschaft in Prozent 2013

Quelle: Statistik der Bundesagentur für Arbeit



In den einzelnen Stadtteilen variieren diese Anteile sehr deutlich. In acht Stadtteilen liegen die Werte über 40%. In Hubbelrath leben Kinder in 60,5% der SGB II-Bedarfsgemeinschaften und in Kalkum in jeder zweiten.

40 Eine Bedarfsgemeinschaft (BG) bezeichnet eine Konstellation von Personen, die im selben Haushalt leben und gemeinsam wirtschaften. Eine Bedarfsgemeinschaft (nach § 7 SGB II) hat mindestens einen erwerbsfähigen Leistungsberechtigten. Des Weiteren zählen dazu:

- weitere erwerbsfähige Leistungsberechtigte,
 - die im Haushalt lebenden Eltern oder der im Haushalt lebende Elternteil eines unverheirateten erwerbsfähigen Kindes, welches das 25. Lebensjahr noch nicht vollendet hat und der im Haushalt lebende Partner/in dieses Elternteils,
 - als Partner/in des erwerbsfähigen Leistungsberechtigten
 - die/der nicht dauernd getrennt lebende Ehegattin/Ehegatte,
 - der/die nicht dauernd getrennt lebende Lebenspartner/in,
 - eine Person, die mit dem erwerbsfähigen Leistungsberechtigten in einem gemeinsamen Haushalt so zusammen lebt, dass nach verständiger Würdigung der wechselseitige Wille anzunehmen ist, Verantwortung füreinander zu tragen und füreinander einzustehen,
 - die dem Haushalt angehörenden unverheirateten Kinder der in den ersten drei aufgezählten Punkten genannten Personen, wenn sie das 25. Lebensjahr noch nicht vollendet haben, soweit sie die Leistungen zur Sicherung ihres Lebensunterhaltes nicht aus eigenem Einkommen oder Vermögen beschaffen können.
- Der Begriff der Bedarfsgemeinschaft ist enger gefasst als derjenige der Haushaltsgemeinschaft respektive Wohnungsgemeinschaft, zu der alle Personen gehören, die auf Dauer mit einer Bedarfsgemeinschaft in einem Haushalt leben und wirtschaften. So zählen z.B. Großeltern und Enkelkinder sowie sonstige Verwandte und Verschwägerte nicht zur Bedarfsgemeinschaft. Von jedem Mitglied der Bedarfsgemeinschaft wird erwartet, dass es sein Einkommen und Vermögen zur Deckung des Gesamtbedarfs aller Angehörigen der Bedarfsgemeinschaft einsetzt (Ausnahme: Kinder), eine sog. bedingte Einstandspflicht. Zweckgemeinschaften (wie z.B. studentische Wohngemeinschaften) fallen nicht unter die Definition der Bedarfsgemeinschaft.

Stadtteil	Bedarfgemeinschaften (BG) nach SGB II			
	Bedarfgemeinschaften insgesamt	darunter		
		mit Kindern unter 18 Jahre in %	davon	
			Alleinerziehenden-BG in %	Partner-BG mit Kindern in %
011 Altstadt	115	7,8	4,3	3,5
012 Carlstadt	58	8,6	3,4	5,2
013 Stadtmitte	1 116	24,8	10,2	14,6
014 Pempelfort	1 234	20,2	10,5	9,7
015 Derendorf	1 186	23,9	13,7	10,1
016 Golzheim	242	26,0	14,5	11,6
021 Flingern Süd	1 190	29,0	14,5	14,5
022 Flingern Nord	1 741	28,0	15,7	12,3
023 Düsseltal	1 130	30,2	16,0	14,2
031 Friedrichstadt	1 302	21,7	9,8	11,9
032 Unterbilk/033 Hafen	1 065	14,2	7,7	6,6
034 Hamm	108	22,2	13,9	8,3
035 Volmerswerth	65	23,1	16,9	6,2
036 Bilk	1 701	29,4	15,0	14,3
037 Oberbilk	2 892	31,1	13,8	17,3
038 Flehe	49	26,5	16,3	10,2
041 Oberkassel	228	21,5	13,6	7,9
042 Heerdt	612	31,4	15,8	15,5
043 Lörick	156	30,8	15,4	15,4
044 Niederkassel	72	11,1	5,6	5,6
051 Stockum	88	28,4	14,8	13,6
052 Lohausen	84	25,0	13,1	11,9
053 Kaiserswerth	104	26,0	22,1	3,8
054 Wittlaer	162	39,5	25,3	14,2
055 Angermund	68	16,2	8,8	7,4
056 Kalkum	16	50,0	50,0	0,0
061 Lichtenbroich	278	48,2	23,0	25,2
062 Unterrath	764	35,2	19,9	15,3
063 Rath	1 725	35,8	18,6	17,3
064 Mörsebroich	959	38,9	20,9	18,0
071 Geresheim	1 413	34,2	19,0	15,2
072 Grafenberg	156	22,4	12,2	10,3
073 Ludenberg	159	28,9	15,7	13,2
074 Hubbelrath	43	60,5	23,3	37,2
081 Lierenfeld	1 024	35,2	14,9	20,2
082 Eller	2 251	39,7	21,0	18,7
083 Vennhausen	401	29,4	16,5	13,0
084 Unterbach	166	23,5	12,0	11,4
091 Wersten	1 580	33,9	17,0	16,8
092 Himmelgeist	15	6,7	6,7	0,0
093 Holthausen	1 033	41,3	20,5	20,8
094 Reisholz	329	39,8	23,4	16,4
095 Benrath	638	33,4	19,3	14,1
096 Urdenbach	351	43,3	22,8	20,5
097 Itter	35	34,3	14,3	20,0
098 Hassels	1 695	40,6	19,2	21,4
101 Garath	1 826	44,8	24,8	20,0
102 Hellerhof	166	46,4	25,9	20,5
Keine Angabe	109			
Gesamt	33 900	32,0	16,5	15,5

Tab. 6:

Bedarfgemeinschaften nach SGB II mit Kindern unter 18 Jahre in den Stadtteilen 2013

Quelle: Statistik der Bundesagentur für Arbeit, eigene Berechnung

Von den insgesamt 62.236 Beziehenden von Leistungen nach dem SGB II leben insgesamt 57,3% – Erwachsene und Kinder – in einer familienähnlichen Lebenssituation. Davon leben 21.079 in einer sogenannten Partner-Bedarfsgemeinschaft mit Kindern (59,1%) und 14.577 in einer Alleinerziehenden-Bedarfsgemeinschaft (40,9%). Mehr als die Hälfte der Personen in den Bedarfsgemeinschaften mit Kindern sind unter 18 Jahre alt (53,6%). Insgesamt sind 30,6% aller Leistungsbeziehenden nach SGB II Kinder und Jugendliche unter 18 Jahre. Kleinkinder im Alter unter 3 Jahre machen 9,7% aller Leistungsbeziehenden aus (3.476).

Tab. 7:
Personen in den Bedarfsgemeinschaften nach SGB II 2013

Quelle: Statistik der Bundesagentur für Arbeit, eigene Berechnung
. = Geheimhaltung aus datenschutzrechtlichen Gründen

Stadtteil	Personen in Bedarfsgemeinschaften (BG) nach SGB II					
	Personen insgesamt	darunter				
		Personen in BG mit Kindern unter 18 Jahre		davon		darunter
Anzahl	in %	Personen in Alleinerziehenden-BG in %	Personen in Partner-BG mit Kindern in %	Kinder und Jugendliche unter 18 in %		
011 Altstadt	143	27	18,9	44,4	55,6	51,9
012 Carlstadt	69	15	21,7	33,3	66,7	46,7
013 Stadtmitte	1 909	952	49,9	30,5	69,5	53,4
014 Pempelfort	1 898	809	42,6	40,5	59,5	53,2
015 Derendorf	1 909	890	46,6	45,7	54,3	53,4
016 Golzheim	410	209	51,0	39,7	60,3	52,2
021 Flingern Süd	2 128	1 173	55,1	39,0	61,0	53,6
022 Flingern Nord	2 924	1 535	52,5	45,8	54,2	53,3
023 Düsseldorf	1 972	1 079	54,7	42,5	57,5	52,3
031 Friedrichstadt	2 084	954	45,8	34,3	65,7	53,5
032 Unterbilk/033 Hafen	1 451	474	32,7	41,6	58,4	51,1
034 Hamm	162	73	45,1	52,1	47,9	57,5
035 Volmerswerth	96	41	42,7	63,4	36,6	56,1
036 Bilk	2 961	1 573	53,1	40,4	59,6	51,6
037 Oberbilk	5 308	3 051	57,5	34,3	65,7	52,7
038 Flehe	78	40	51,3	55,0	45,0	55,0
041 Oberkassel	344	141	41,0	58,9	41,1	53,2
042 Heerdt	1 101	607	55,1	39,7	60,3	53,5
043 Lörick	272	152	55,9	39,5	60,5	50,7
044 Niederkassel	92	21	22,8	38,1	61,9	42,9
051 Stockum	153	83	54,2	39,8	60,2	53,0
052 Lohausen	142	72	50,7	34,7	65,3	50,0
053 Kaiserswerth	152	67	44,1	79,1	20,9	53,7
054 Wittlaer	322	207	64,3	57,0	43,0	56,5
055 Angermund	93	34	36,6	38,2	61,8	50,0
056 Kalkum	26	.	.	.	.	50,0
061 Lichtenbroich	673	506	75,2	39,1	60,9	58,1
062 Unterrath	1 418	830	58,5	47,0	53,0	51,3
063 Rath	3 331	2 013	60,4	42,3	57,7	53,9
064 Mörsenbroich	1 895	1 174	62,0	43,2	56,8	52,6
071 Gerresheim	2 685	1 598	59,5	43,6	56,4	54,0
072 Grafenberg	233	105	45,1	42,9	57,1	50,5
073 Ludenberg	282	159	56,4	42,1	57,9	56,0
074 Hubbelrath	113	91	80,5	29,7	70,3	52,7
081 Lierenfeld	2 058	1 284	62,4	31,0	69,0	54,0
082 Eller	4 500	2 867	63,7	43,4	56,6	52,9
083 Vennhausen	683	359	52,6	45,4	54,6	51,8
084 Unterbach	260	125	48,1	38,4	61,6	54,4
091 Wersten	3 057	1 817	59,4	39,2	60,8	53,8
092 Himmelgeist	16	.	.	.	.	50,0
093 Holthausen	2 141	1 427	66,7	39,5	60,5	54,7
094 Reisholz	656	426	64,9	44,6	55,4	54,9
095 Benrath	1 173	685	58,4	46,3	53,7	55,5
096 Urdenbach	732	491	67,1	41,5	58,5	54,4
097 Itter	66	41	62,1	24,4	75,6	53,7
098 Hassels	3 576	2 364	66,1	37,6	62,4	55,2
101 Garath	3 999	2 722	68,1	45,4	54,6	54,8
102 Hellerhof	360	242	67,2	46,7	53,3	53,7
Keine Angabe	130	31	.	.	.	.
Gesamt	62 236	35 656	57,3	40,9	59,1	53,6

Wohngeld

Wohngeld (nach dem Wohngeldgesetz – § 68 SGB I) können Personen beantragen, die ihre Wohnkosten nicht aus eigenen Mitteln bestreiten können und die keine staatlichen Transferleistungen beziehen, die Wohnkosten berücksichtigen (wie z.B. Grundsicherung für Arbeitsuchende). Das Wohngeld ist ein Zuschuss zur Miete bzw. zu den Kosten selbstgenutzten Wohnraums. Diese Leistungen erhielten im Jahr 2013 in Düsseldorf insgesamt 2.971 Familienhaushalte mit Kindern unter 25 Jahre, darunter 2.780 Haushalte mit Kindern unter 18 Jahre. Demnach beziehen 4,9% der Düsseldorfer Familienhaushalte mit Kindern unter 18 Jahre Wohngeld.⁴¹

⁴¹ Quelle: Landeshauptstadt Düsseldorf – Amt für Wohnungswesen, eigene Berechnung.

6. Leistungen und Infrastrukturangebote für Familien

In Düsseldorf steht ein umfangreiches Angebot an Leistungen und Infrastrukturangeboten bereit, die sowohl von städtischer Seite als auch von Sozialverbänden und gemeinnützigen Organisationen angeboten werden.

Kindertageseinrichtungen

Stadtweit standen im Kindergartenjahr 2014/15 insgesamt 340 Tageseinrichtungen zur Verfügung, von denen knapp ein Drittel in städtischer Trägerschaft war. In diesen Einrichtungen wurden mehr als 20.900 Betreuungsplätze vorgehalten. Zusammen mit den Tagespflegeplätzen belief sich die Gesamtzahl auf knapp 24.200 Plätze.

Tab. 8:

Anzahl Tageseinrichtungen nach Trägerschaft 2014/15*

Quelle: Landeshauptstadt Düsseldorf – Jugendamt

* Istdaten des Monats März des jeweiligen Kindergartenjahres

Trägerschaft	Anzahl
... in städtischer Trägerschaft	101
... in evangelischer Trägerschaft	57
... in katholischer Trägerschaft	73
... in Trägerschaft der AWO	21
... in Trägerschaft des DRK	15
... Elterninitiativen und Vereine	54
... sonstige Träger	19
Insgesamt	340

7.371 Kindern unter drei Jahren konnte in Düsseldorf am 1. März 2015 ein Betreuungsplatz angeboten werden. Düsseldorf erreicht so eine Versorgungsquote von 41,0% bei den Kindern unter drei Jahren. Auf die verschiedenen Angebotsformen verteilen sich diese Plätze wie folgt:

Rund 65% der angebotenen Plätze waren in Tageseinrichtungen, ein Viertel im Bereich der Tagespflege und knapp 10% in Spielgruppen und privatgewerblichen Einrichtungen angesiedelt.

In der Altersklasse der 3-jährigen und älteren Kinder bis zum Schuleintritt belief sich die Zahl der angebotenen Plätze auf knapp 17.000. Dies entsprach somit einer Versorgungsquote von 96,9%. Hiervon waren gut 96% in Tageseinrichtungen und die übrigen knappen 4% in Spielgruppen und privatgewerblichen Einrichtungen verortet.

Plätze inklusive Tagespflege und Sonstige	24 172
Plätze in Tageseinrichtungen	20 974
davon Plätze für Kinder mit Behinderungen	402
Plätze für Kinder unter 3 Jahren	7 371
Versorgungsquote	41,0%
davon in Tageseinrichtungen	4 798
darunter Plätze für Kinder mit Behinderungen	13
davon in Tagespflege	1 846
davon in Spielgruppen u. privatgewerblichen Einrichtungen	727
Plätze für Kinder von 3 Jahren bis Schuleintritt	16 746
Versorgungsquote	96,9%
davon in Tageseinrichtungen	16 121
darunter Plätze für Kinder mit Behinderungen	424
davon in Spielgruppen u. privatgewerblichen Einrichtungen	625
Plätze für Grundschul Kinder in Kitas	55

Tab. 9:
**Anzahl Betreuungsplätze
2014/15* nach Angebotsfor-
men**

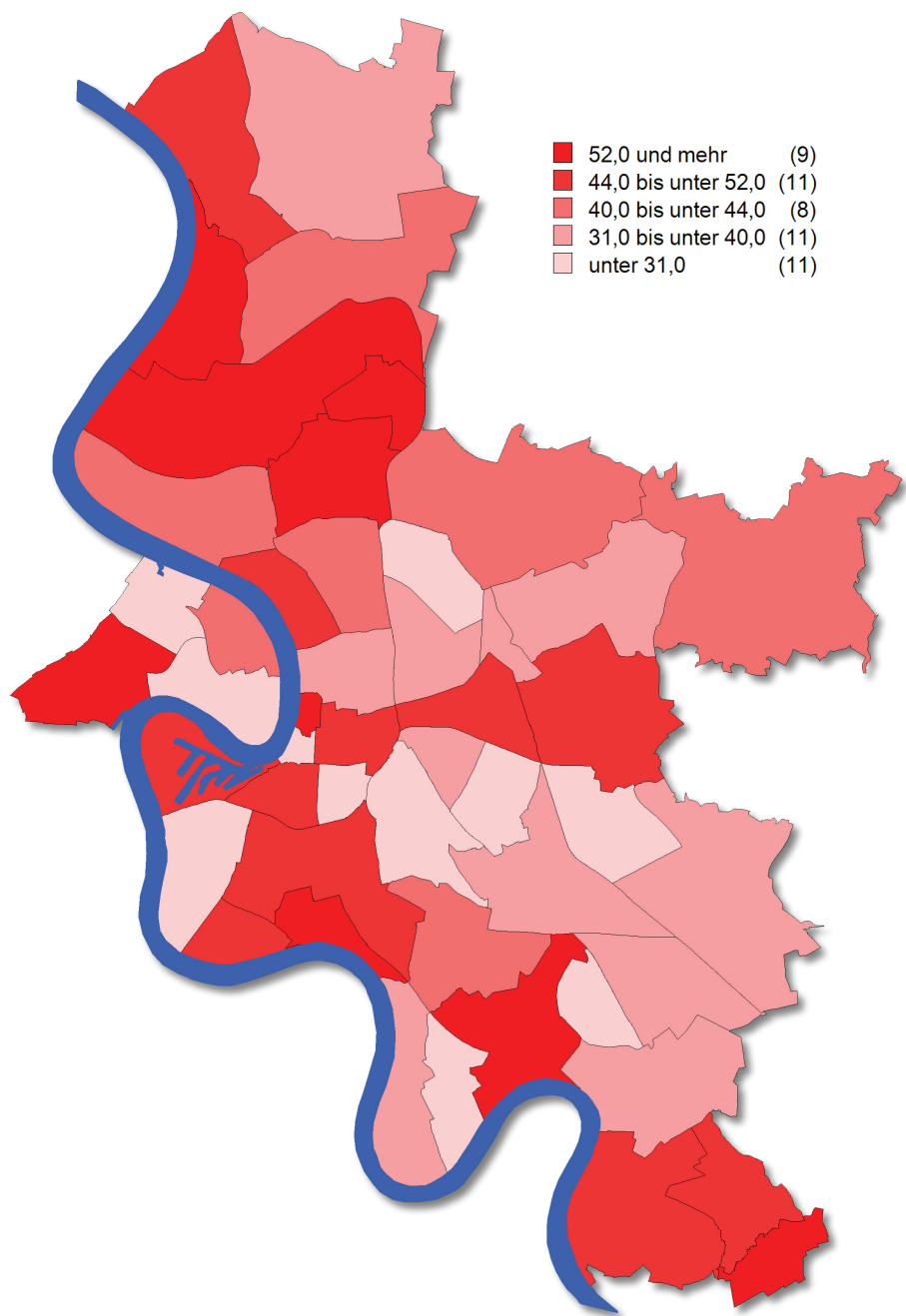
Quelle: Landeshauptstadt Düsseldorf – Jugendamt

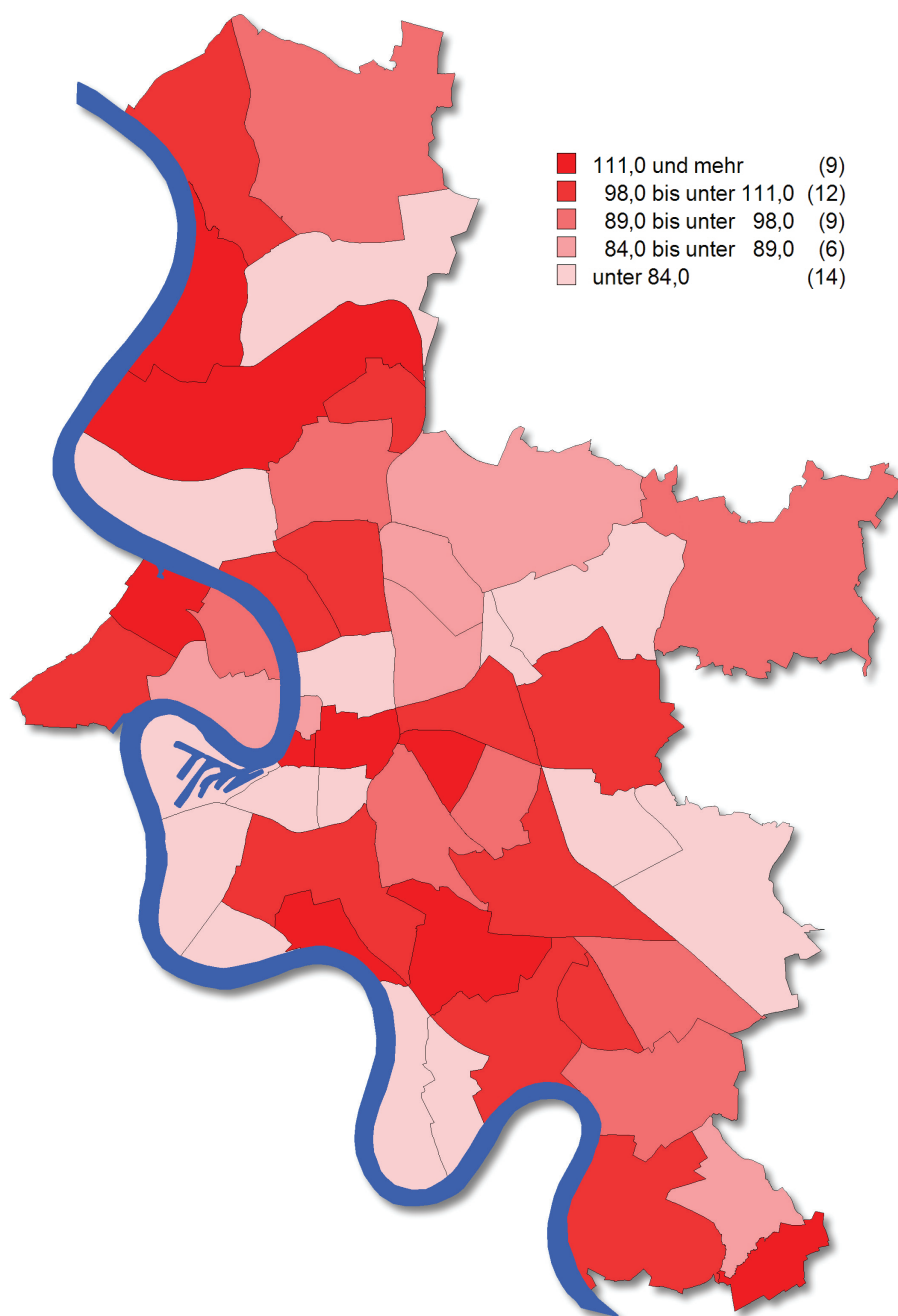
*) Istdaten des Monats März des jeweiligen Kindergartenjahres

Auf kleinräumiger Betrachtungsebene zeigt sich, dass die Betreuungsquoten der unter 3-Jährigen in den Stadtteilen eine relativ große Schwankungsbreite aufweisen, die von 7,4% in Itter bis zu 110,1% in Lohausen reicht. Diese Werte verdeutlichen, dass es sich hier nur um rein rechnerische Größen handelt, da Kinder oftmals auch in anderen Stadtteilen versorgt werden, z.B. aufgrund einer besseren Erreichbarkeit oder der günstigeren Entfernung zum Arbeitsplatz eines Elternteils. Gleiches gilt auch für die Betreuungsquoten der 3-jährigen und älteren Kinder bis zum Schuleintritt. Diese belaufen sich auf Werte zwischen 23,1% in Itter und 173,0% in Hellerhof.

Karte 4:
Betreuungsanteile von
unter 3-jährigen Kindern in
den Stadtteilen in Prozent
2014/15

Quelle: Landeshauptstadt Düsseldorf – Jugendamt





Karte 5:

Betreuungsanteile von Kindern im Alter von 3 Jahren bis zum Schuleintritt in den Stadtteilen in Prozent 2014/2015

Quelle: Landeshauptstadt Düsseldorf – Jugendamt

Im Hinblick auf die Betreuungszeiten wird klar, dass sowohl bei den unter 3-Jährigen als auch bei den 3-Jährigen und Älteren die meisten Plätze im Betreuungszeitfenster von 45 Stunden liegen. Bei den unter 3-Jährigen sind dies 83,2% und bei den 3-Jährigen und Älteren 74,1%. Mit deutlichem Abstand folgt das Betreuungszeitfenster mit 35 Stunden. Hier liegt der Anteil der unter 3-jährigen Kinder bei 13,4% und bei den 3-jährigen und älteren Kindern bei 23,2%. Die geringste Anzahl an Plätzen ist im Betreuungszeitfenster mit 25 Stunden zu finden. Hier liegen die Anteile der unter 3-Jährigen bei 3,4% und bei den 3-Jährigen und Älteren bei 2,7%. Insgesamt wurden im Jahr 2014/15 4.798 Plätze von unter 3-jährigen und 16.121 Plätze von 3-jährigen und älteren Kindern besucht.

Tab. 10:
**Betreuungszeiten in den
 geförderten Tageseinrichtungen
 nach Alter der Kinder im
 Kindergartenjahr 2014/15**

Quelle: Landeshauptstadt Düsseldorf – Jugendamt

Betreuungszeiten	Plätze für Kinder			
	unter 3 Jahren		von 3 Jahren bis zum Schuleintritt	
	Anzahl	%	Anzahl	%
25 Stunden	164	3,4	435	2,7
35 Stunden	643	13,4	3 733	23,2
45 Stunden	3 991	83,2	11 953	74,1
Insgesamt	4 798	100	16 121	100

Kita-Navigator

Mit dem Kita-Navigator hat das Jugendamt seit 2011 ein Online-Vormerkssystem, in dem Eltern sich im Internet über die Angebote der Kindertageseinrichtungen in Düsseldorf informieren können. Hier finden sie die Profildarstellungen von allen öffentlich geförderten Kitas, sowohl in städtischer als auch in freier Trägerschaft. Die Eltern können – neben der Funktion der Umkreis- oder Stadtteilsuche – durch individuelle Kriterien zielgenau recherchieren und sich so vorab online einen guten Überblick verschaffen. Im Anschluss hieran besteht die Möglichkeit, dass die Eltern ihr Kind nach vorheriger Registrierung im Kita-Navigator direkt in einer oder mehreren Kitas vormerken.

Mit dem Kita-Navigator werden somit zwei Ziele erreicht: Zum einen wird Eltern die Suche nach einem Betreuungsplatz deutlich erleichtert, zum anderen erhält die Landeshauptstadt Düsseldorf durch Auswertungen aus dem Verfahren wichtige Planungsinformationen – auch im Hinblick auf den laufenden Ausbau des Betreuungssystems für Kinder unter drei Jahren. Hierzu werden im Jahresvergleich auswertbare Datenbestände zu Beginn des Kindergartenjahres jeweils am 1. August ausgewertet. Ermittelt wird die Zahl der Kinder, deren Eltern in den ersten drei Monaten des Kindergartenjahres einen Betreuungsplatz wünschten, die aber bis zu diesem Zeitpunkt noch keinen Vertrag mit einer Tageseinrichtung abschließen konnten. Diese Auswertung bietet der Jugendhilfeplanung wichtige Informationen für eine Bedarfseinschätzung im Hinblick auf die Errichtung weiterer Tageseinrichtungen. Allerdings ist es nicht möglich, von der hier ermittelten Zahl unversorgter Kinder unmittelbar auf den noch bestehenden Bedarf zu schließen, denn auch zu Beginn des Kindergartenjahres gibt es noch freie Plätze. Zudem werden mit dem System noch keine Tagespflegeangebote und Plätze in privaten Einrichtungen erfasst.

Stadtteil	Alter zum Stichtag 1. November 2012								Summe
	0	1	2	3	4	5	6	7	
011 Altstadt	.	3	3	.	.	.	.	.	9
012 Carlstadt	.	4	.	.	.	.	.	.	8
013 Stadtmitte	3	18	28	7	8	.	.	.	68
014 Pempelfort	18	74	32	9	.	.	.	.	139
015 Derendorf	7	62	27	7	.	.	.	.	107
016 Golzheim	.	24	16	.	.	.	.	.	45
021 Flingern Süd	.	11	11	8	.	.	.	.	32
022 Flingern Nord	10	48	28	6	.	.	.	.	97
023 Düsseldorf	15	65	47	7	.	.	.	.	138
031 Friedrichstadt	7	35	21	7	.	.	.	.	78
032 Unterbilk	3	33	15	.	.	.	.	.	54
033 Hafen	.	12	3	.	.	.	.	.	18
034 Hamm	.	6	.	.	.	.	.	.	11
035 Volmerswerth	.	6	.	.	.	.	.	.	11
036 Bilk	19	85	48	21	6	.	.	.	179
037 Oberbilk	10	33	45	19	.	.	.	.	115
038 Flehe	.	8	.	.	.	.	.	.	14
041 Oberkassel	11	41	41	.	3	3	.	.	104
042 Heerdt	.	5	12	.	.	.	.	.	19
043 Lörick	.	.	10	.	.	.	.	.	20
044 Niederkassel	.	.	14	.	.	.	.	.	26
051 Stockum	.	.	4	.	.	.	.	.	10
052 Lohausen	.	3	.	.	.	.	.	.	5
053 Kaiserswerth	5	9	3	5	.	.	.	.	25
054 Wittlaer	.	8	4	.	3	.	.	.	18
055 Angermund	.	6	5	.	.	.	.	.	14
056 Kalkum	.	.	.	.	.	.	.	.	3
061 Lichtenbroich	.	5	4	.	.	.	.	.	15
062 Unterrath	4	21	4	10	.	.	.	.	44
063 Rath	.	18	30	22	11	.	.	.	84
064 Mörsenbroich	.	26	16	6	.	.	.	.	53
071 Gerresheim	.	33	29	10	7	4	.	.	87
072 Grafenberg	.	10	4	4	.	.	.	.	20
073 Ludenberg	.	17	9	.	.	.	.	.	31
074 Hubbelrath	.	.	6	.	.	.	.	.	11
081 Lierenfeld	.	13	18	4	.	.	.	.	39
082 Eller	.	26	45	14	5	.	.	.	95
083 Vennhausen	.	11	12	6	.	.	.	.	32
084 Unterbach	.	10	.	6	.	.	.	.	21
091 Wersten	4	25	36	5	.	.	.	.	74
092 Himmelgeist	.	9	6	.	.	.	.	.	15
093 Holthausen	3	11	18	7	.	.	.	.	42
094 Reisholz	3	.	5	5	.	.	.	.	16
095 Benrath	4	15	17	.	.	.	.	.	39
096 Urdenbach	.	10	11	.	.	.	.	.	26
097 Itter	.	5	4	.	.	.	.	.	11
098 Hassels	.	6	17	11	.	.	.	.	36
101 Garath	4	11	23	6	5	.	.	.	51
102 Hellerhof	.	.	.	.	.	.	.	.	5
Insgesamt	170	909	749	240	102	33	.	.	2.214

Tab. 11:

Kinder mit Aufnahmewunsch in eine Kita bis zum 31. Oktober 2014*

Quelle: Landeshauptstadt Düsseldorf – Jugendamt

*ohne die Kinder, die aus der Tagespflege oder einer anderen Kita wechseln wollen

. = Geheimhaltung aus datenschutzrechtlichen Gründen

Offener Ganzttag an Grundschulen

Im Bereich der Offenen Ganztagschulen (OGS) standen den 18.924 Düsseldorfer Grundschülerinnen und Grundschulern im Schuljahr 2013/14 insgesamt 12.975 Betreuungsplätze zur Verfügung. Von diesen wurden 12.771 belegt, was einer Versorgungsquote von 62,1% entsprach.⁴² Darüber hinaus gab es mehr als 3.000 weitere Plätze in anderen Betreuungsformen, z.B. in der Früh- oder Übermittagsbetreuung, dem Silentium, usw.⁴³

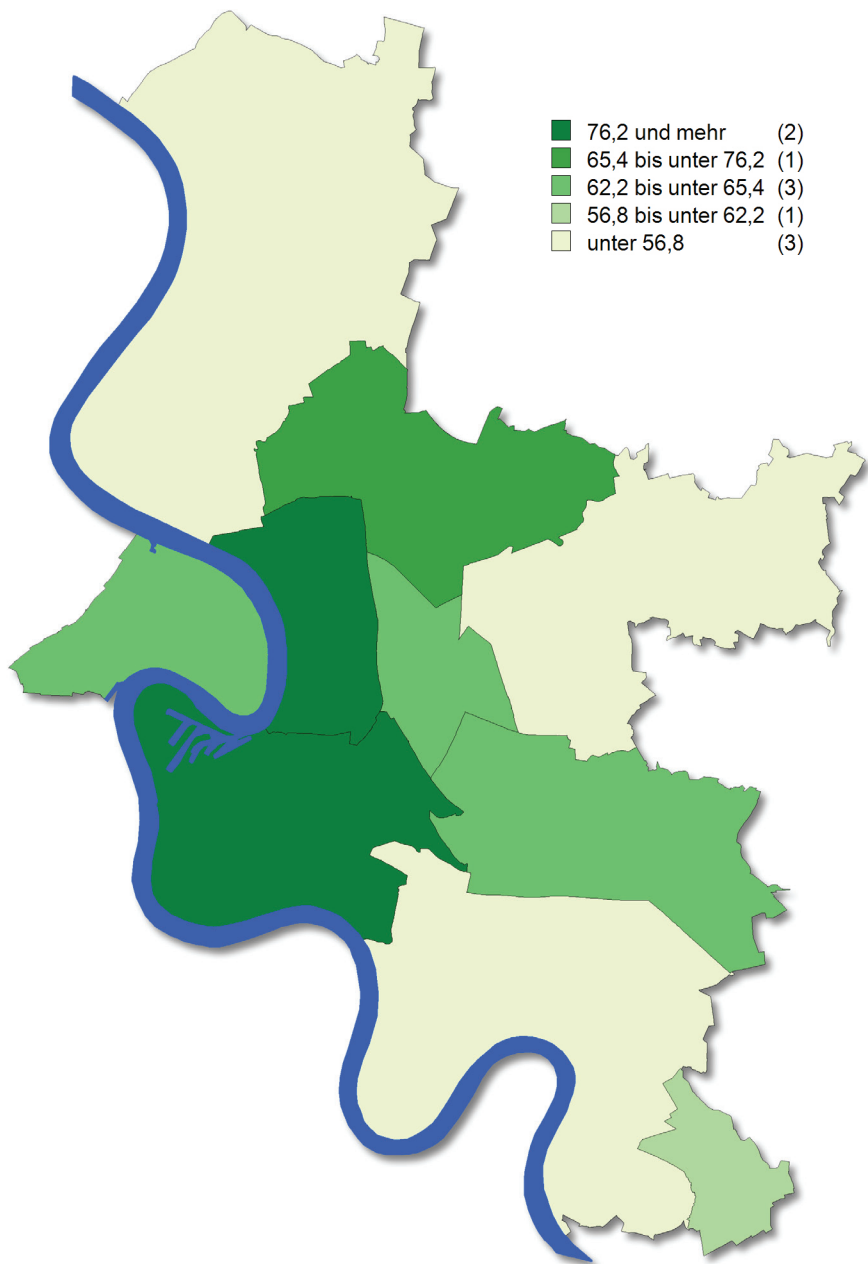
42 Die hier angegebene Quote berücksichtigt auch Kinder mit Förderbedarf im Offenen Ganzttag, bei denen im Rahmen der Berechnung zwei Plätze je Kind berechnet werden. Somit ergibt sich eine von der 1:1-Berechnung abweichende Quote.

43 Zu beachten ist hierbei, dass ein Kind durch die Inanspruchnahme mehrerer Angebote rein rechnerisch bis zu fünf Plätze belegen kann.

Auf kleinräumiger Ebene ist die höchste OGS-Versorgungsquote mit 84,0% im Bezirk 1 (Altstadt, Carlstadt, Stadtmitte, Pempelfort, Derendorf, Golzheim) auszumachen. Dieser wird gefolgt vom Bezirk 3 (Friedrichstadt, Unterbilk, Hafen, Hamm, Volmerswerth, Bilk, Oberbilk, Flehe) mit 76,2%. An dritter Stelle rangiert der Bezirk 6 (Lichtenbroich, Unterrath, Rath, Mörsenbroich) mit einem Wert von 67,9%. Auch in den Stadtbezirken 2, 4 und 8 werden mit Versorgungsquoten zwischen 62,2% und 65,3% noch überdurchschnittliche Werte erzielt, wohingegen die Bezirke 5 (54,9%), 7 (56,7%), 9 (55,9%) und 10 (57,6%) unterdurchschnittlich abschneiden.

Karte 6:
Versorgungsquoten im Of-
ffenen Ganztage im Schuljahr
2013/14

Quelle: Landeshauptstadt Düsseldorf – Schulverwaltungsamt



Schulsozialarbeit

Am Lernort Schule ist Schulsozialarbeit ein wichtiger Unterstützungsfaktor für die Entwicklung der Schülerinnen und Schüler, indem sie ihr Wissen und ihre Beziehungsfähigkeit vor allem bei der Problem- und Konfliktbewältigung, beim sozialen Lernen und bei der Elternarbeit einbringt. Sie ist damit eine zusätzliche Ressource, die die pädagogische Qualität der Schule weiterentwickelt. Schulsozialarbeit übernimmt eine wichtige Lotsenfunktion, um Kindern, Jugendlichen, Eltern und auch Lehrerinnen und Lehrern Beratung und Unterstützung sowie eine Anknüpfungsstelle an die Jugendhilfe und ihre Einrichtungen zu geben. Schulsozialarbeit startete in Düsseldorf an Haupt- und Förderschulen bereits im Jahr 2001, an Grundschulen entwickelte sie sich im Rahmen planerischer und gemeinsam mit den Trägern vereinbarter konzeptioneller Strukturen seit 2006. Heute gibt es Schulsozialarbeit über alle Schulformen hinweg an über 100 Standorten.

Jugendförderung

Der Bereich Jugendförderung ist zuständig für die Aufgabenfelder Jugendarbeit, Einrichtungen der Jugendarbeit und für den erzieherischen Kinder- und Jugendschutz nach §§ 11 bis 14 SGB VIII. Die Einrichtungen der offenen Kinder- und Jugendarbeit sind außerdem Kooperationspartner und Bildungsanbieter in der offenen Ganztagsgrundschule und Vertragspartner zahlreicher Schulen im Rahmen von verlässlichen Angeboten für Schulkinder. Die Einrichtungen der Jugendarbeit sind somit ein wichtiger Bestandteil des Bildungsangebots in der Landeshauptstadt. Offene Kinder- und Jugendarbeit bietet darüber hinaus Kindern, Jugendlichen und Familien täglich an 67 Orten ein umfangreiches Angebot. Davon ausgehend werden auch zunehmend mobile Angebote gemacht.

Trägerschaft	Anzahl
Städtisch	31
Kirchlich (ev./rk.)	21
Sonstige	15
Insgesamt	67

Tab. 12:
Anzahl Kinder- und Jugendfreizeiteinrichtungen 2013

Quelle: Landeshauptstadt Düsseldorf – Jugendamt

Besucherinnen/Besucher	646.953
Mädchenanteil	43,5%
Öffnungstage im Jahr (Mittelwert)	243
Öffnungsstunden pro Woche	30
Öffnungsstunden am Wochenende	3.222

Tab. 13:
Städtische Kinder- und Jugendfreizeiteinrichtungen 2013

Quelle: Landeshauptstadt Düsseldorf – Jugendamt

Besucherinnen/Besucher	345.724
Mädchenanteil	43,0%
Öffnungstage im Jahr (Mittelwert)	221
Öffnungsstunden pro Woche	29
Öffnungsstunden am Wochenende	2.190

Tab. 14:
Kinder- und Jugendfreizeiteinrichtungen freier Träger 2013

Quelle: Landeshauptstadt Düsseldorf – Jugendamt

Familienzentren

Stadtweit wurde in den vergangenen Jahren ein System von landesgeförderten Familienzentren und kommunal geförderten Häusern für Kinder und Familien geschaffen, das in enger Zusammenarbeit mit Einrichtungen der Familienbildung und Erziehungsberatungsstellen Familien wohnortnah und umfassend unterstützt, Kinder früh fördert und Eltern bei ihren Erziehungsaufgaben Orientierung gibt.

In jedem Stadtteil sind so wohnortnahe Anlaufstellen in städtischer und freier Trägerschaft entstanden, in denen Eltern in vertrauter Umgebung Hilfe bei Fragen und Problemen zur Erziehung und Förderung ihrer Kinder erhalten. Durch Kooperationen von Tageseinrichtungen, Jugendfreizeiteinrichtungen, Institutionen mit Beratungs- und Hilfsangeboten oder den offenen Ganztagschulen werden die bestehenden Hilfsangebote miteinander vernetzt. So werden Eltern kurze Wege und schnelle Hilfen ermöglicht.

Insgesamt erhalten 86 Tageseinrichtungen eine Förderung. Hiervon sind bereits 69 als Familienzentren zertifiziert oder befinden sich derzeit im Zertifizierungsprozess.

Bürgerhäuser

Als Kultur- und Stadtteilzentren bieten die insgesamt acht Düsseldorfer Bürgerhäuser ein vielfältiges, generationenübergreifendes Angebot von der Krabbelgruppe bis zum Seniorentreff mit Aktivitäten in den Bereichen Kultur und Begegnung, Bildung und Soziales sowie Freizeit und Unterhaltung. Besondere Projekte, wie z.B. das Kino-Süd sowie spezielle Kultur- und Veranstaltungsreihen, sind über die Stadt(teil)grenzen hinaus bekannt und tragen zu deren Öffnung und Imageverbesserung bei. Bei der Stadtteilarbeit geht es vorrangig darum, das Engagement sozialer Einrichtungen, Vereine, Gruppen und Initiativen zu fördern und im Rahmen gemeinsamer Projekte zu vernetzen. Ziel ist die Förderung von Kindern und Familien sowie die Verbesserung der Lebensqualität auf kleinräumiger Ebene. Diese Angebote wurden im Jahr 2013 von knapp 276.000 Besucherinnen und Besuchern in Anspruch genommen.

Tab. 15:
Besucherinnen und Besucher in Bürgerhäusern zum 31. Dezember 2013
Quelle: Landeshauptstadt Düsseldorf – Jugendamt

Standort	Besuchende
Bürgerhaus Benrath	55.815
Bürgerhaus Bilk	49.994
Bürgerhaus im Stadtteilzentrum Bilk	26.689
Freizeitstätte Garath	61.787
Bürgerhaus Gerresheim	18.703
Bürgerhaus Eller	23.491
Bürgerhaus Reisholz	29.748
Bürgerhaus Wersten	9.720
Insgesamt	275.947

Familien- und Stadtteiltreffs

Mit ihren sozialen, kulturellen und integrativen Angeboten richten sich die 16 Familien- und Stadtteiltreffs der nach dem Weiterbildungsgesetz zertifizierten Träger der Familienbildung (ASG, AWO, efa, DRK, KWD) an alle Bürgerinnen und Bürger, insbesondere an Mütter, Väter und Familien mit Säuglingen und Kleinkindern. Der Sozialraumbezug ist hierbei grundlegendes Merkmal eines Stadtteiltreffs. Neben den offenen Angeboten werden familienorientierte Beratungs- und Unterstützungsleistungen insbesondere in den mit dem Jugendamt vereinbarten Themenfeldern Familie und Erziehung, Familie und Gesundheit, familienorientierte, lebenspraktische Kompetenzen sowie Integration und interkulturelle Arbeit erbracht. Im Jahr 2013 nutzten insgesamt mehr als 44.600 Teilnehmerinnen und Teilnehmer diese Angebote, es wurden mehr als 53.000 Unterrichtsstunden abgehalten.

Darüber hinaus gibt es im Düsseldorfer Stadtgebiet noch sechs weitere Stadtteiltreffs mit spezialisiertem Angebot. Hierunter fallen die „Stadtteilläden“ der Diakonie und Caritas in Flingern und Wersten, der Standort des „Verbands allein-erziehender Mütter und Väter“ in Unterrath, das „Haus der Kinder“ des Kinderschutzbundes in Lierenfeld sowie der „HellGa e.V.“ und der „SOS Stadtteiltreff“ in Garath.

Erziehungs-, Familien- und Jugendberatungsstellen

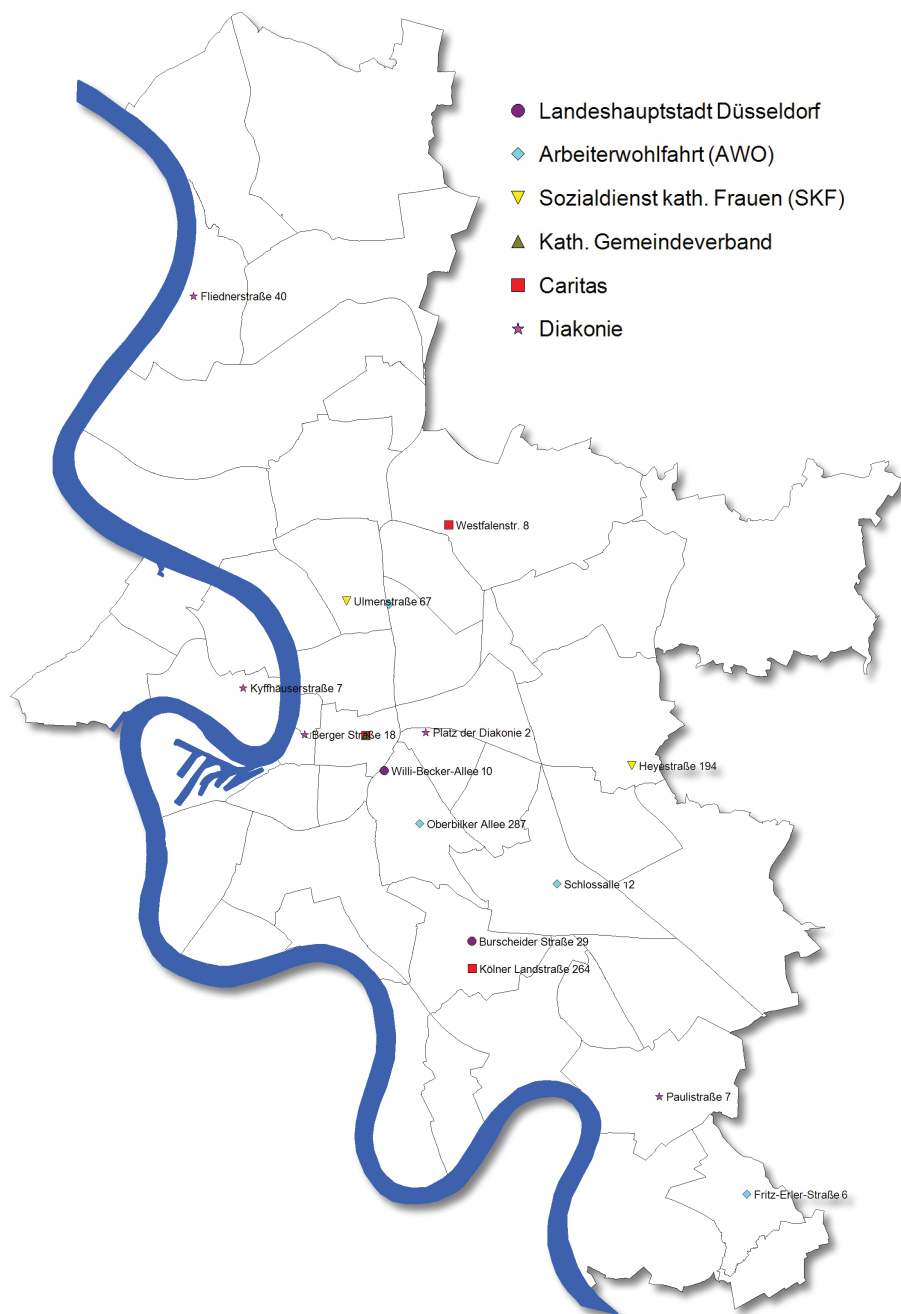
Erziehungs-, Familien- und Jugendberatungsstellen sind eine wichtige Leistung der Kinder- und Jugendhilfe. Alle Ratsuchenden – egal ob Kinder, Jugendliche und Eltern oder auch Fachkräfte wie Lehrerinnen und Lehrer oder Erzieherinnen und Erzieher – haben die Möglichkeit, diese Beratungsangebote kostenfrei zu nutzen. Erziehungsberatung bietet eine unterstützende Beratung für Ratsuchende bei schwierigen Problemlagen, die sich im Rahmen der Erziehung ergeben. Die Betroffenen werden in ihrer Erziehungsverantwortung unterstützt, um das Wohl des Kindes zu gewährleisten. Mehr als 7.400 Eltern nehmen jedes Jahr die Angebote der Düsseldorfer Beratungsstellen wahr.

Gesamtzahl der Beratungsfälle	7.424
darunter:	
Neuanmeldungen	5.255
abgeschlossene Fälle	5.539

Tab. 16:
Beratungsfälle der Erziehungs-, Familien- und Jugendberatung zum 31. Dezember 2013

Quelle: Landeshauptstadt Düsseldorf – Jugendamt

Karte 7:
**Standorte Erziehungs-,
 Familien- und Jugendbera-
 tungsstellen 2013**
 Quelle: Landeshauptstadt Düssel-
 dorf – Jugendamt



Eltern- und Familienprogramme

Zur Förderung von Familien bieten Eltern- und Familienprogramme Orientierung in pädagogischen Fragen und leisten als präventives Angebot für Familien einen wesentlichen Beitrag zur Stärkung sowohl der Elternkompetenz als auch zum Schutz des Kindeswohls – dies vor allem mit Angeboten im Hinblick auf die Entwicklung von Kindern in den ersten Lebensjahren.

Elternprogramme zu familienrelevanten Themen finden in nahezu allen Stadtbezirken statt, stehen allen Familien offen und werden häufig in Kooperation mit anderen Einrichtungen wie Kindertageseinrichtungen, Familienzentren und Schulen erbracht. Im Jahr 2013 wurden stadtweit insgesamt 373 solcher Veranstaltungen durchgeführt.

Elternbesuchsdienst

Die Arbeit des Elternbesuchsdienstes ist ein Service für Familien mit erstgeborenen Kindern und für zugezogene Familien mit Kindern bis zum sechsten Lebensjahr. Die Inanspruchnahme dieses Services geschieht auf freiwilliger Basis. Die Familien erhalten durch den Elternbesuchsdienst frühzeitig Informationen und Zugangsmöglichkeiten zu den Leistungen der Gesundheits- und Hilfesysteme. Im Jahr 2013 wurden insgesamt 1.485 Familien angeschrieben und 1.118 Hausbesuche durchgeführt.

Familienkarte

Für Inhaberinnen und Inhaber der Familienkarte bieten die Stadt Düsseldorf, ihre Tochterunternehmen, zahlreiche Partnerinnen und Partner aus Wirtschaft, Handel und Gastronomie sowie die großen Sportvereine eine Vielzahl von Leistungen an, die das Familienbudget schonen oder dazu anregen, als Familie gemeinsam mehr zu unternehmen.

Im Dezember 2013 wurde die neue Auflage der Familienkarte mit Gültigkeit 2014/15 verschickt. Zum Ende des Jahres waren 52.493 Exemplare der Karte im Besitz von Düsseldorfer Familien, womit eine Versorgungsquote von 94% erreicht wurde. Alleine im Jahr 2013 wurden 4.367 Familienkarten neu ausgestellt.

Familienbildung

Familienbildung nach §16 SGB VIII ist durch familienfördernde Angebote auf die präventive Unterstützung von jungen Menschen, Eltern und Familien ausgerichtet. Die Angebote richten sich unter anderem auf die Vorbereitung auf Partnerschaft und das Zusammenleben mit Kindern, die Ermöglichung des Austauschs zwischen den Eltern, die Vermittlung von Kenntnissen und Fähigkeiten zur Unterstützung ihrer Erziehungskompetenz und auf die Wahrnehmung von Erziehungsverantwortung. Familienbildung wirkt bereits in frühen Phasen des Familienlebens auf den „Bildungsort Familie“ und fördert die gesunde Entwicklung von Kindern.

Die folgenden, nach dem Weiterbildungsgesetz (WbG) des Landes Nordrhein-Westfalen anerkannten fünf Träger der Familienbildung in Düsseldorf erbringen Leistungen nach dem SGB VIII und erhalten hierfür eine kommunale Förderung:

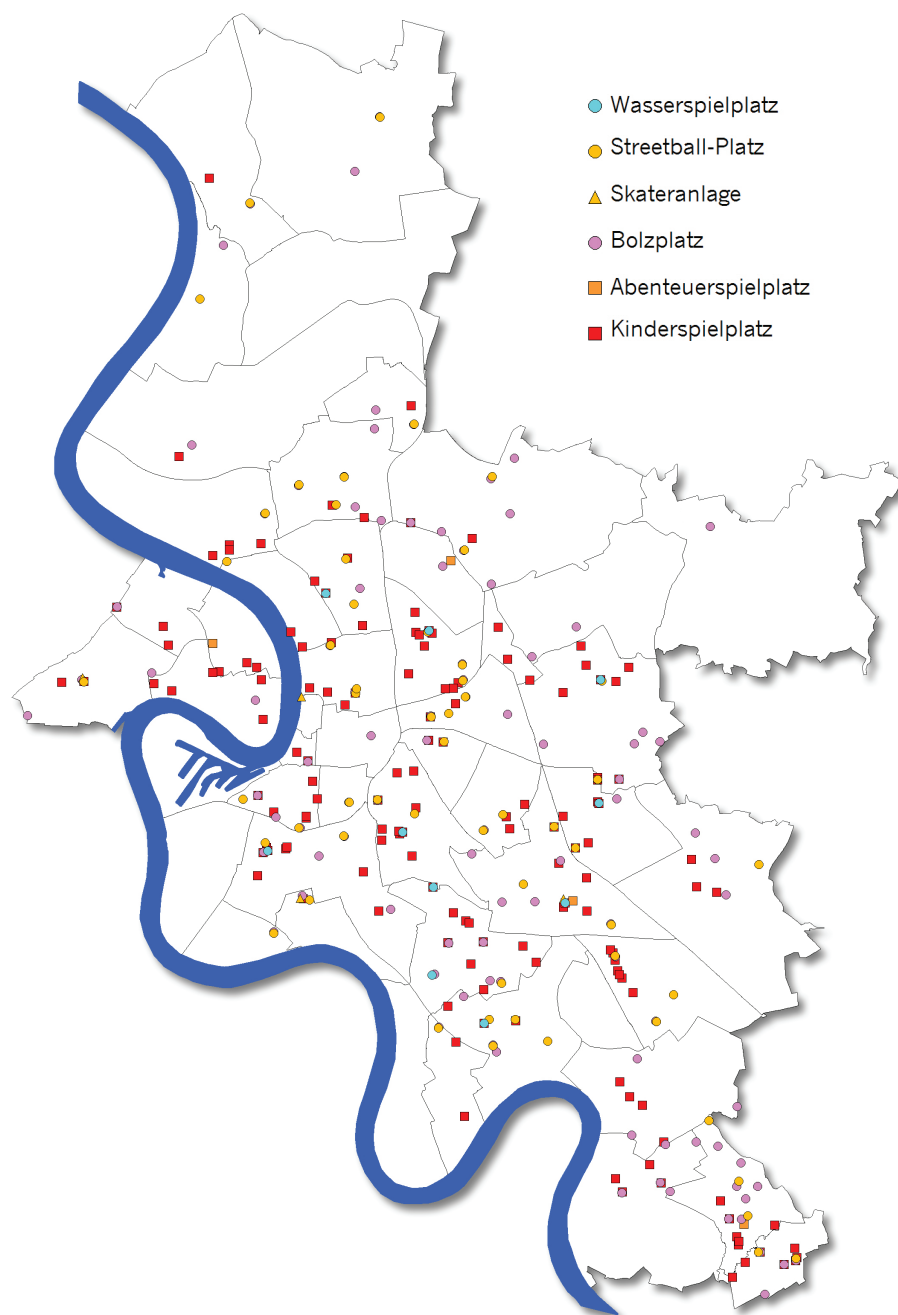
- Familienbildungsstätte des ASG-Bildungsforums
- AWO Familienbildungswerk der AWO Familienglobus gGmbH
- DRK Familienbildungswerk Düsseldorf e.V.
- efa, evangelische Familienbildung in Düsseldorf
- Kaiserswerther Familienakademie der Kaiserswerther Diakonie

Der Umfang des in diesen Einrichtungen geleisteten Unterrichts lag im Jahr 2013 bei insgesamt 78.421 Stunden. Von den 63.763 Teilnehmerinnen und Teilnehmern waren 20.601 (32,3%) Kinder und Jugendliche.

Im Sinne einer stadtteilorientierten Netzwerkarbeit kooperieren die Familienbildungseinrichtungen u.a. mit Kindertageseinrichtungen, Familienzentren, Schulen und anderen familienunterstützenden Diensten. In Düsseldorf fand im Jahr 2013 im Rahmen dieser Vernetzungsaktivitäten eine Zusammenarbeit mit insgesamt 243 anderen Einrichtungen statt. Unter Beteiligung von 20.515 Personen – davon 6.389 Kinder und Jugendliche (31,1%) – wurden insgesamt mehr als 23.100 Unterrichtsstunden realisiert.

Kinderspielplätze

In Düsseldorf finden sich über das gesamte Stadtgebiet verteilt mehr als 450 Kinderspiel-, Bolz- und sonstige Plätze zur Freizeitgestaltung auf einer Fläche von mehr als 119 ha. Mit der Einführung des zunächst von 2004 bis 2009 geltenden „Masterplan Kinderspielplätze“ begann die Landeshauptstadt mit der Sicherung, dem Erhalt und dem Ausbau von kindgerechten Spielflächen. Dieser Masterplan wurde über die ursprüngliche Laufzeit hinaus bis dato fortgeführt und wird auch in Zukunft weiterhin Teil der familienorientierten Standortpolitik der Landeshauptstadt bleiben.



Karte 8:

Übersicht Kinderspiel-, Bolz- und sonstige Plätze 2013

Quelle: Landeshauptstadt Düsseldorf – Garten-, Friedhofs- und Forstamt

Bezirkssozialdienst

In sozialen Fragen sowie bei schwierigen Situationen im persönlichen Umfeld oder im familiären Alltag ist der Bezirkssozialdienst die Anlaufstelle für alle Bürgerinnen und Bürger im Stadtbezirk, besonders für Eltern, Kinder, Jugendliche und alte Menschen. Insgesamt lag die Anzahl der Beratungen im Jahr 2013 bei mehr als 69.000, wovon es sich in knapp 70% der Fälle um eine allgemeine Beratung und die Vermittlung von Informationen handelte.

Tab. 17:
Fallzahlen soziale Dienste
2013

Quelle: Landeshauptstadt Düsseldorf – Jugendamt

Allgemeine Beratung und Information	48.161
Niedrigschwellige Hilfen, Versorgung in Notsituationen, längerfristige Beratung etc.	17.169
Hilfen zur Erziehung gemäß § 27 ff SGB VIII	2.544
Sozialberichte nach Betreuungsgesetz	712
Stellungnahmen für das Amt für soziale Sicherung und Integration	488

Beratung und Beistandschaft für Eltern

Das Jugendamt bietet kostenfreie Beratung und Unterstützung bei der Feststellung der Vaterschaft und der Geltendmachung von Unterhalt an, insbesondere durch Einrichtung einer Beistandschaft für das Kind. Auf Antrag kann der Elternteil, bei dem das Kind lebt oder der die alleinige elterliche Sorge ausübt, beim Jugendamt eine Beistandschaft für das Kind einrichten. Der Beistand kann dann das Kind etwa gegenüber dem unterhaltspflichtigen Elternteil und vor Gericht vertreten.

Tab. 18:
Fallzahlen Beistandschaften
2013

Quelle: Landeshauptstadt Düsseldorf – Jugendamt

Beistandschaften insgesamt (monatlicher Durchschnitt)	3.152
Beratungen (monatlicher Durchschnitt)	482
Prozessvertretungen (monatlicher Durchschnitt)	225
Beurkundungen im Jahr	1.760

Pflegefamilien

Kinder sollen grundsätzlich die Möglichkeit haben in einem familiären Umfeld aufzuwachsen. Hierzu bietet die Unterbringung in einer Pflegefamilie unter Umständen eine bessere Alternative als der Verbleib bei den leiblichen Eltern. Der städtische Pflegekinderdienst informiert und berät Eltern sowie Pflegeeltern und Verwandte, die Kinder in ihre Familie aufnehmen wollen. Im Jahr 2013 lag die Zahl der in Pflegefamilien betreuten Kinder bei 325, wovon mehr als die Hälfte (57,2%) bei Verwandten untergebracht waren.

	Anzahl	%
Kinder in der Pflegefamilie	325	100%
davon in Verwandtenpflege	186	57,2%

Alter der Kinder	Anzahl	%
0 - 3 Jahre	42	12,9%
4 - 6 Jahre	64	19,7%
7 - 13 Jahre	124	38,2%
14 - 18 Jahre	71	21,9%
über 18 Jahre	24	7,4%

Tab. 19:

Kinder in Pflegefamilien 2013

Quelle: Landeshauptstadt Düsseldorf – Jugendamt

Programm „Zukunft für Kinder“

Der Bedarf an Beratung und Unterstützung von Familien in psychosozialen und gesundheitlichen Risikolagen war auch in 2013 unverändert hoch. Im hierfür durch den sozialpädiatrischen Dienst des Gesundheitsamtes geschaffenen Projekt „Zukunft für Kinder“⁴⁴ wurden insgesamt 685 Kinder betreut. Der Vergleich zum Vorjahr (669 betreute Kinder) zeigt, dass nur eine geringfügige Veränderung zu verzeichnen war. Im Bereich der Neuanmeldungen zeigte sich jedoch ein Anstieg gegenüber dem Vorjahr: Lag dieser Wert im Jahr 2012 noch bei 228 Kindern, so stieg er im Jahr 2013 um beinahe ein Drittel (+73 Kinder) auf 301 betreute Kinder an.

Um die Familien und Kinder bedarfsgerecht und individuell unterstützen zu können, wurden von den Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern des Gesundheitsamtes 1.962 Hausbesuche durchgeführt und die Familien zu 407 Terminen mit Kooperationspartnern begleitet. Von den 685 betreuten Kindern wurden 277 (40,4%) gemeinsam vom Gesundheitsamt und der Jugendhilfe betreut, während in 46 Fällen (6,7%) das Gesundheitsamt im Rahmen des Kinderschutzes nach §8a SGB VIII tätig war.

Insgesamt 153 Kinder lebten in Familien, die zusätzlich Hilfe zur Erziehung erhielten. 133 der betreuten Kinder lebten mit Eltern oder einem Elternteil mit psychischen Problemen zusammen. Die Zahl der Fremdunterbringungen von Kindern, die durch dieses Programm betreut wurden, blieb mit 12 im Jahr 2013 im Vergleich zu 9 im Jahr 2012 relativ stabil.

⁴⁴ Zum Inhalt des Projektes vgl. auch die Ausführungen im Sozialbericht „Lebenssituation von Kindern und Jugendlichen in Düsseldorf“, S. 46.

Kinderärztinnen und -ärzte

Im Düsseldorfer Stadtgebiet waren zum Ende des Jahres 2013 insgesamt 99 Praxen mit Schwerpunkt Kinderbetreuung niedergelassen. Hiervon waren 55 spezialisiert auf Kinder- und Jugendpsychotherapie bzw. -psychiatrie sowie 40 Fachärztinnen und -ärzte für Kinder- und Jugendmedizin. Hinzu kamen jeweils eine Praxis mit dem Schwerpunkt Kinderkardiologie, Hämatologie, Neonatologie und Chirurgie.

Tab. 20:
Anzahl und Fachrichtung der mit Kinder- und Jugendmedizin befassten Praxen zum 31. Dezember 2013

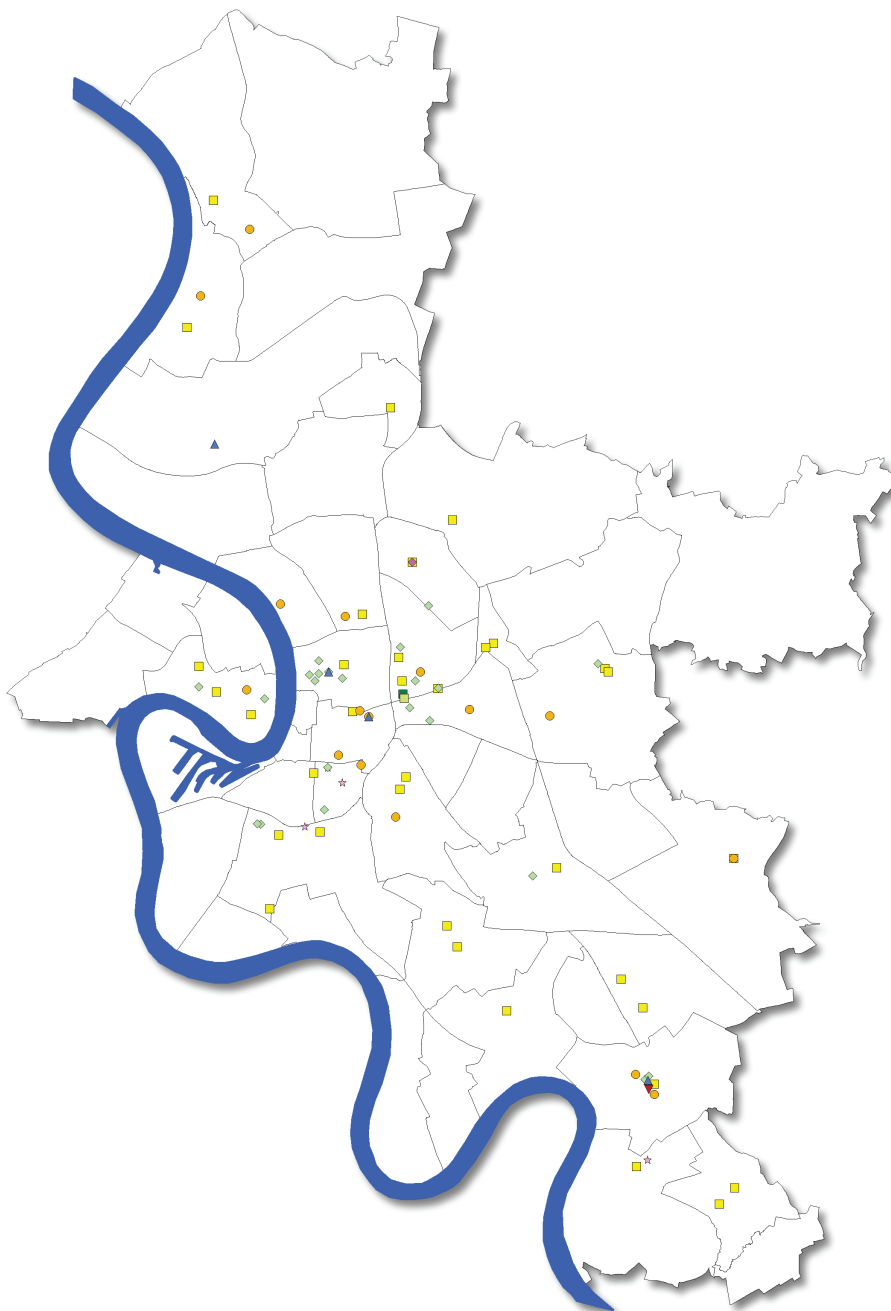
Quelle: Kassenärztliche Vereinigung Nordrhein

Fachrichtung	Zahl der Ärzte
Kinder- und Jugendmedizin	40
Kinder- und Jugendlichenpsychotherapie, Schwerpunkt analytische bzw. tiefenpsychologische Therapie	24
Kinder- und Jugendlichenpsychotherapie, Schwerpunkt Verhaltenstherapie	20
Kinder- und Jugendpsychiatrie	4
Kinder- und Jugendpsychiatrie und -psychotherapie	7
Kinder- und Jugendmedizin, Schwerpunkt Kinderkardiologie	1
Kinder- und Jugendmedizin, Schwerpunkt Kinderhämatologie	1
Kinder- und Jugendmedizin, Schwerpunkt Neonatologie	1
Kinderchirurgie	1
Insgesamt	99

Karte 9:

Niedergelassene Ärztinnen
und Ärzte mit Fachrichtung
Kinder- und Jugendmedizin
zum 31. Dezember 2013

Quelle: Landeshauptstadt Düsseldorf – Jugendamt



- Kinderchirurgie, Chirurgie
- ◆ FA für Kinder- und Jugendmedizin, SP Neonatologie
- FA für Kinder- und Jugendmedizin, SP Kinderkardiologie
- ▼ FA für Kinder- und Jugendmedizin, SP Kinder-Hämatologie
- ▲ Kinder- und Jugendpsychiatrie
- Kinder- und Jugendlichen-Psychoth. mit SP Verhaltenstherapie
- ◆ Kinder- und Jugendl.-Psychoth. m. SP analyt. u./o. tiefenps.
- FA für Kinder- und Jugendmedizin
- ☆ FA für Kinder- und Jugendpsychiatrie und -psychotherapie

7. Städtevergleich

Die Familienfreundlichkeit Düsseldorfs lässt sich auch anhand eines interkommunalen Vergleichs mit anderen Städten beurteilen. Hierzu werden im Folgenden ausgewählte Kennzahlen, die für Familien eine Rolle spielen, in ihrer Ausprägung dargestellt. Die herangezogenen Vergleichskommunen entsprechen den in der Düsseldorfer Sozialberichterstattung bereits zuvor betrachteten. Neben Düsseldorf sind dies Bremen, Dortmund, Duisburg, Essen, Frankfurt a.M., Hamburg, Köln, München und Stuttgart. Als Datengrundlage dient der von der Bertelsmann Stiftung herausgegebene „Wegweiser Kommune“, in dem Informationen der statistischen Landesämter, der Bundesagentur für Arbeit und sonstiger Institutionen mit Stand 2013 enthalten sind.⁴⁵

⁴⁵ Es wird darauf hingewiesen, dass das in diesem Kapitel verwendete Zahlenmaterial aufgrund von unterschiedlichen Datengrundlagen und Bezugszeitpunkten nicht mit den Angaben in den übrigen Kapiteln dieses Berichts zu vergleichen ist.

Demografie

Hinsichtlich der Bevölkerungszahlen unterscheiden sich die Vergleichsstädte grob in zwei Gruppen: Zum einen in die Gruppe der Städte mit einer Bevölkerung zwischen 500.000 und 700.000 Einwohnerinnen und Einwohner und zum anderen in Städte mit mehr als einer Million Einwohnerinnen und Einwohner.

Mit Blick auf die Bevölkerungsentwicklung konnten im Zeitraum 2011 bis 2013 bis auf Duisburg (-0,1%) alle Vergleichsstädte ein leichtes Bevölkerungswachstum verzeichnen. Die Spanne der Bevölkerungszunahmen reicht von +0,7% in Essen bis +3,7% in Frankfurt a.M.. Die Bevölkerungszunahme Düsseldorfs lag im Betrachtungszeitraum bei +1,5%.

Bei der Familienwanderung ist mit Ausnahme von Duisburg, Essen und Frankfurt a.M. für die Mehrzahl der Vergleichsstädte ein negativer Wanderungssaldo zu beobachten. Im Bremen ist der Saldo ausgeglichen.

Der Jugendquotient – also das Verhältnis der unter 20-Jährigen zu den 20- bis 64-Jährigen in der Kommune – liegt mit 30,8 in der Stadt Duisburg am höchsten. Anders stellt sich die Auswertung des Altenquotienten dar. Dieser Wert, der das Verhältnis von 65-jährigen und älteren Personen zur Bevölkerung im Alter zwischen 20 und 64 Jahren widerspiegelt, liegt in Frankfurt a.M. mit 24,0% mit Abstand am niedrigsten. Hier markiert Essen mit einem Wert von 35,6% den höchsten Altenquotienten, während er in Düsseldorf mit 31,1% leicht über dem Mittelwert der Vergleichsstädte liegt.

Tab. 21: Demografie 2013

Indikator	Düsseldorf	Bremen	Dortmund	Duisburg	Essen	Frankfurt a.M.	Hamburg	Köln	München	Stuttgart
Bevölkerung (Anzahl)	598.686	548.547	575.944	486.855	569.884	701.350	1.746.342	1.034.175	1.407.836	604.297
Relative Bevölkerungsentwicklung seit 2011 (%)	+1,5	+0,8	+0,8	-0,1	+0,7	+3,7	+1,6	+2,0	+3,1	+2,2
Relative Bevölkerungsentwicklung 2012 bis 2030 (%)	+3,8	+1,5	-3,9	-4,6	-3,7	+14,2	+7,5	+7,9	+14,1	+7,0
Familienwanderung (Personen je 1.000 Ew.)	-4,3	+0,0	-0,2	+2,1	+1,5	+1,4	-0,5	-2,9	-0,4	-2,7
Jugendquotient	26,5	27,2	28,4	30,8	28,0	26,5	27,8	26,9	25,0	26,4
Altenquotient	31,1	34,0	32,9	34,5	35,6	24,0	29,6	27,0	27,3	28,5

Quelle: Bertelsmann Stiftung - Wegweiser Kommune

Kindertagesstätten und -tagespflege

Die Betreuungsquote von unter 3-jährigen Kindern in Tageseinrichtungen lag in Düsseldorf im Jahr 2013 bei 18,4%⁴⁶. In Frankfurt (27,4%), Hamburg (35,0%), München (29,3%) und Stuttgart (27,6%) wurden höhere Werte erzielt. In den übrigen Vergleichsstädten betrug die Quote zwischen 7,3% in Duisburg und 19,7% in Bremen. In letztgenannter Stadt belief sich die Betreuungsquote der 3- bis 5-Jährigen (Nichtschulkinder) in Tageseinrichtungen hingegen auf mehr als einhundert Prozent, was darauf hindeutet, dass auch viele in Bremen arbeitende Einpendlerinnen und Einpendler ihre Kinder in der Weserstadt in Kindertagesstätten unterbringen. In Düsseldorf lag dieser Wert bei 94,6% und damit in etwa gleichauf mit dem der Stadt Dortmund (95,2%). Die niedrigsten Betreuungsquoten der 3- bis 5-Jährigen in Tageseinrichtungen waren im Jahr 2013 in den Städten Hamburg (88,8%) und Frankfurt a.M. (89,8%) zu verzeichnen.

In der Altersklasse der 5- bis 10-jährigen Schulkinder erzielte Düsseldorf – ähnlich wie die übrigen nordrhein-westfälischen Städte Duisburg, Essen und Köln – in Tageseinrichtungen nur eine vergleichsweise geringe Betreuungsquote von 0,6%. Hingegen lagen die Betreuungsquoten in Frankfurt a.M. (38,7%), München (33,8%) und Hamburg (27,7%) bei rund einem Drittel der Schülerinnen und Schüler. Hintergrund für diese erheblichen Abweichungen sind unterschiedliche Betreuungskonzepte für Schulkinder in den Bundesländern - in NRW werden Schulkinder im Wesentlichen in den Offenen Ganztagschulen und nicht in den Tageseinrichtungen für Kinder betreut.

Tab. 22: Kindertagesstätten/-tagespflege 2013

Indikator	Düsseldorf	Bremen	Dortmund	Duisburg	Essen	Frankfurt a.M.	Hamburg	Köln	München	Stuttgart
Betreute Kinder in Tageseinrichtungen für unter 3-Jährige (%)	18,4	19,7	12,6	7,3	11,8	27,4	35,0	18,7	29,3	27,6
Betreute Kinder in Tageseinrichtungen für 3- bis 5-Jährige (%)	94,6	109,0	95,2	90,2	91,5	89,8	88,8	95,5	91,1	92,5
Betreute Kinder in Tageseinrichtungen für 5- bis 10-Jährige (%)	0,6	17,3	k.a.	1,4	0,6	38,7	27,7	0,7	33,8	22,5
Betreute Kinder in Tagespflege für unter 3-Jährige (%)	9,3	5,2	9,8	5,9	8,9	4,1	4,3	5,5	2,0	3,5
Betreute Kinder in Tagespflege für 3- bis 5-Jährige (%)	1,7	1,2	2,1	2,0	1,1	0,7	2,1	0,3	0,2	1,0
Betreute Kinder in Tagespflege für 6- bis 10-Jährige (%)	1,0	0,4	1,3	1,0	0,2	0,3	1,6	0,1	0,0	0,4

Quelle: Bertelsmann Stiftung - Wegweiser Kommune

⁴⁶ Anmerkung: Die hier errechnete Quote stellt auf die am 01. März des Jahres 2013 in Tageseinrichtungen betreuten Kinder unter 3 Jahren in Bezug auf die Bevölkerung unter 3 Jahren zum 31. Dezember 2012 ab. Datenquelle sind die von IT.NRW veröffentlichte Statistik der Tageseinrichtungen für Kinder sowie die ebenfalls von IT.NRW berechneten Bevölkerungszahlen auf Basis der Fortschreibung des Zensus 2011. Im Gegensatz hierzu basiert die in Kap. 6 errechnete Versorgungsquote von 39,7% bei Kindern unter 3 Jahren auf der vom Jugendamt der Stadt Düsseldorf ermittelten Zahl an Betreuungsplätzen in Tageseinrichtungen, Tagespflege und Spielgruppen sowie der vom Amt für Statistik und Wahlen auf Basis der Volkszählung von 1987 fortgeschriebenen Bevölkerungszahl. Zudem wird bei der Berechnung in Kapitel 6 aktuelleres Zahlenmaterial verwendet. Datenstand sowohl für die Zahl der Betreuungsplätze als auch für die Bevölkerungszahl ist der 15. März des Jahres 2014.

Soziale Lage

In Bezug auf die lokale Arbeitslosenquote wies Düsseldorf im Jahr 2013 im Vergleich zu den übrigen Vergleichsstädten aus Nordrhein-Westfalen mit 6,9% den niedrigsten Anteilswert auf. In Köln betrug diese 7,3%, in Essen, Dortmund und Duisburg belief sie sich auf Werte zwischen 9,6% und 10,0%. In den beiden Hansestädten Bremen und Hamburg lagen die Quoten bei 7,9% bzw. 6,0%. Nach Süden hin sind abnehmende Arbeitslosenquoten zu beobachten: Betrug diese in Frankfurt a.M. bereits niedrige 5,3%, so sank sie in Stuttgart auf 4,3% und lag in München nur noch bei 4,1%. Ein ähnliches Bild zeigt sich im Bereich der Jugendarbeitslosigkeit. Auch hier schneidet Düsseldorf im Vergleich zu den anderen Städten aus Nordrhein-Westfalen besser ab, während die Städte im Süden durchweg niedrigere Arbeitslosenquoten in dieser Altersgruppe aufweisen.

Bei den Quoten der SGB II-Beziehenden zeigt sich ebenfalls ein Nord-Süd-Gefälle. Mit Ausnahme der Städte Hamburg (12,6%), Düsseldorf (12,8%) und Köln (13,1%) lagen die Werte im Norden und Westen Deutschlands stets über 15%. Die höchste Quote wies die Stadt Essen mit 18,5% aus. Nach Süden hin ging der Wert in Frankfurt a.M. bereits auf 11,9% zurück und sank dann weiter auf 7,9% in Stuttgart und 6,3% in München. Ein vergleichbares Bild zeigt sich im Bereich der Kinderarmut. Hier fallen insbesondere die Städte Dortmund und Essen mit einem Anteilswert von 29,6% bzw. 29,4% an Kindern unter 15 Jahren, die Leistungen nach SGB II beziehen, auf. Ebenfalls hohe Quoten lassen sich in Bremen (29,3%) und Duisburg (27,4%) beobachten. Die Städte Köln (22,3%), Frankfurt a.M. (21,6%), Düsseldorf (21,2%) und Hamburg (20,6%) bilden das Mittelfeld, während die süddeutschen Städte Stuttgart und München erneut mit niedrigen Werten von 13,5% bzw. 11,7% positiv hervortreten.

Ein etwas anderes Bild zeigt sich bei Betrachtung der Grundsicherung im Alter nach SGB XII. Dieser Wert gibt den Anteil an leistungsbeziehenden Personen im Alter von 65 und mehr Jahren an und zeigt seine stärkste Ausprägung mit 8,1% in Frankfurt a.M. Direkt im Anschluss hieran rangieren Düsseldorf und Köln mit jeweils 7,2%, gefolgt von Hamburg (6,7%), Dortmund (6,1%) und Bremen (5,7%). Mit nochmals geringeren Anteilswerten schneiden München (5,2%), Essen (5,1%), Duisburg (4,4%) und Stuttgart (4,2%) ab.

Hinsichtlich des verfügbaren Einkommens lag Düsseldorf mit einem durchschnittlichen Wert von 47.548 Euro je Haushalt und Jahr auf dem zweitbesten Rang hinter München mit 50.407 Euro je Haushalt. Auf dem dritten Platz rangierte Stuttgart mit einem Wert von 47.099 Euro, gefolgt von Frankfurt, Köln, Hamburg und Essen, die allesamt verfügbare Einkommen zwischen 40.000 und knapp 46.000 Euro je Haushalt und Jahr aufwiesen. Durchgängig niedriger als 40.000 Euro je Haushalt lagen die Gesamtnettoeinkommen je Haushalt in den beiden weiteren Ruhrgebietsstädten Duisburg und Dortmund sowie in der Hansestadt Bremen.

Der Anteil an Haushalten mit einem geringen Nettoeinkommen von unter 25.000 Euro pro Jahr lag in Düsseldorf im Jahr 2013 bei 44,2%. In allen anderen Vergleichsstädten lassen höhere Werte – mit bis zu 57,2% in Duisburg – auf tendenziell stärkere soziale und wirtschaftliche Probleme schließen.

Gleichzeitig belief sich auch der Anteil an Haushalten mit einem hohen Gesamt-nettoeinkommen von über 50.000 Euro pro Jahr in der nordrhein-westfälischen Landeshauptstadt auf den höchsten Wert, nämlich 19,4%. Hier können lediglich München (18,7%) und Stuttgart (18,3%) annähernd mithalten, während in den übrigen Vergleichsstädten nur Werte zwischen 12,7% in Duisburg und 16,4% in Köln erzielt werden.

Tab. 23: Soziale Lage 2013

Indikator	Düsseldorf	Bremen	Dortmund	Duisburg	Essen	Frankfurt a.M.	Hamburg	Köln	München	Stuttgart
Anteil Arbeitslose - gesamt (%)	6,9	7,9	10,0	9,9	9,6	5,3	6,0	7,3	4,1	4,3
Anteil arbeitslose Jugendliche - gesamt (%)	2,8	4,1	5,4	5,3	5,5	2,8	3,0	3,2	1,9	1,8
SGB II-Quote - gesamt (%)	12,8	16,6	17,7	17,1	18,5	11,9	12,6	13,1	6,3	7,9
Kinderarmut - gesamt (%)	21,2	29,3	29,6	27,4	29,4	21,6	20,6	22,3	11,7	13,5
Altersarmut - gesamt (%)	7,2	5,7	6,1	4,4	5,1	8,1	6,7	7,2	5,2	4,2
Verfügbares Einkommen (Euro)	47 548	38 677	39 030	37 509	41 673	45 650	43 245	44 619	50 407	47 099
Haushalte mit niedrigem Einkommen (%)	44,2	54,1	55,2	57,2	52,3	51,6	52,9	51,8	47,8	46,4
Haushalte mit hohem Einkommen (%)	19,4	13,9	14,2	12,7	15,2	16,2	15,4	16,4	18,7	18,3

Quelle: Bertelsmann Stiftung - Wegweiser Kommune

Wirtschaft

Die Arbeitsplatzentwicklung im Verlauf von fünf Jahren bis einschließlich 2013 zeigt in allen Vergleichsstädten eine positive Entwicklung und damit auch eine positive wirtschaftliche Dynamik. Während die Zahl der sozialversicherungspflichtig Beschäftigten in Duisburg um 2,8% zunahm, stieg sie in München im selben Zeitraum um 10,0%. Überdurchschnittliche Wachstumsraten konnten ebenfalls in Hamburg (9,5%), Köln (9,0%), Dortmund (7,3%) und Stuttgart (7,1%) verzeichnet werden, während in Düsseldorf (4,7%), Bremen (4,7%), Essen (4,1%), Frankfurt a.M. (5,8%) leicht unter dem Durchschnitt liegende Zuwächse zu beobachten waren.

Die höchste Erwerbstätigenquote war im Jahr 2013 mit 56,6% in München zu beobachten, gefolgt von Hamburg (54,5%), Stuttgart (53,0%) und Düsseldorf (52,7%). In Dortmund war mit 47,8% der niedrigste Wert zu verzeichnen und auch in Essen (48,5%), Duisburg (48,1%) und Bremen (49,1%) lag die Erwerbstätigenquote noch knapp unter 50%. Das heißt, dass weniger als die Hälfte der erwerbsfähigen Personen am jeweiligen Wohnort als sozialversicherungspflichtig beschäftigt gemeldet waren.

Auch im Bereich der Frauenerwerbstätigkeit zeigen sich Unterschiede: Während in München (54,9%), Hamburg (52,7%), Stuttgart (50,3%) und Düsseldorf (50,2%) jeweils mehr als die Hälfte der Frauen im erwerbsfähigen Alter am Wohnort als sozialversicherungspflichtig beschäftigt gemeldet waren, lagen die entsprechenden Werte in den übrigen Vergleichsstädten stets unterhalb der 50%-Grenze. In Duisburg und Dortmund waren lediglich 40,8% bzw. 43,7% der Frauen erwerbstätig. Hieraus lässt sich schließen, dass die Einbindung von Frauen in den Arbeitsmarkt sowie die Vereinbarkeit von Beruf und Familie in den Vergleichsstädten durchaus unterschiedliche Ausprägungen annehmen. Diese Erkenntnis wird durch das unterschiedliche Verhältnis der Erwerbsquoten von Frauen und Männern weiter gefördert. Dieser Indikator, der Hinweise auf die Chancengleichheit von Frauen und Männern gibt, müsste im Idealfall bei 100% liegen. Dies würde bedeuten, dass die Erwerbsquoten von Männern und Frauen untereinander ausgewogen wären. Bei einem Wert über 100% wären mehr Frauen als Männer beschäftigt, bei einem Wert unterhalb 100% überwiegt die Zahl der männlichen Beschäftigten. Bei diesem Indikator werden vor allem in München (94,0%), Hamburg (93,5%), Frankfurt a.M. (92,7%) und Düsseldorf (91,1%) bereits hohe Werte erreicht. Im weiteren Verlauf kann nur noch die Stadt Stuttgart und Bremen mit einer Quote von 90,6% bzw. 89,1% eine überdurchschnittliche Ausprägung vorweisen, während alle übrigen Vergleichsstädte leicht (Köln, Essen) bis zunehmend stark (Dortmund) bzw. sehr stark (Duisburg) nach unten abweichen.

Die Steuereinnahmen der Kommune je Einwohnerin bzw. je Einwohner geben schließlich einen Hinweis auf die lokale Steuerkraft und gelten als Einflussfaktor für den finanziellen Spielraum einer Kommune. Der hier dargestellte Mittelwert über einen Zeitraum von vier Jahren liegt in Frankfurt a.M. mit einem Wert von 2.852 Euro am höchsten, gefolgt von München mit 2.334 Euro und Düsseldorf mit 2.176 Euro. Im Mittelfeld rangieren Hamburg, Stuttgart und Köln mit Werten zwischen 1.500 Euro und 2.000 Euro, wohingegen in Essen, Bremen, Dortmund und Duisburg lediglich Steuereinnahmen zwischen 800 Euro und 1.200 Euro je Einwohnerin bzw. je Einwohner erzielt werden.

Tab. 24: Wirtschaft 2013

Indikator	Düsseldorf	Bremen	Dortmund	Duisburg	Essen	Frankfurt a.M.	Hamburg	Köln	München	Stuttgart
Arbeitsplatzentwicklung vergangene 5 Jahre (%)	+4,7	+4,7	+7,3	+2,8	+4,1	+5,8	+9,5	+9,0	+10,0	+7,1
Erwerbstätigenquote (%)	52,7	49,1	47,8	48,1	48,5	51,5	54,5	50,5	56,6	53,0
Frauerwerbstätigenquote (%)	50,2	46,3	43,7	40,8	44,9	49,6	52,7	47,2	54,9	50,3
Verhältnis Erwerbsquote von Frauen und Männern (%)	91,1	89,1	84,3	73,8	86,2	92,7	93,5	87,6	94,0	90,6
Steuereinnahmen pro Einwohnerin bzw. pro Einwohner (Euro)	2.176	1.221	1.027	862	1.187	2.852	1.882	1.582	2.334	1.812

Quelle: Bertelsmann Stiftung - Wegweiser Kommune

8. Zusammenfassung

Demografie

Zum Jahresende 2013 lebten mit 597.102 knapp 30.000 Personen (+5,2%) mehr in Düsseldorf als zum 31. Dezember 1999. Der Anteil der Kinder unter 18 Jahre entwickelt sich dabei seit Mitte der 1990er konstant und erreicht einen Wert von 15,4%. Knapp die Hälfte (47,6%) der Gesamtbevölkerung ist 2013 in einem Alter zwischen 18 bis unter 50 Jahre, 31,5% davon zwischen 30 bis unter 50 Jahren.

In den betrachteten 15 Jahren hat die Institution Ehe weiter an Bedeutung verloren. So ist die Bereitschaft zur Eheschließung rückläufig, die Tendenz zur späteren Erstheirat hält weiter an und immer mehr Kinder werden in Lebensformen außerhalb der Ehe geboren. Analog dazu ist zwischen 1999 und 2013 der Anteil der ledigen, volljährigen Bevölkerung um 6 Prozentpunkte gestiegen. Der Anteil der volljährigen, verheirateten Bevölkerung ist dagegen um 5,8 Prozentpunkte gesunken.

2013 sind mehr als die Hälfte der Düsseldorfer Haushalte (54,5%) Einpersonenhaushalte. Von den restlichen 45,5% Mehrpersonenhaushalten sind 16,2% Familienhaushalte mit mindestens einem minderjährigen Kind. Die meisten davon leben im Stadtteil Wittlaer, die wenigsten im Bereich der Innenstadt. Von allen Familienhaushalten sind über 20,0% Alleinerziehendenhaushalte (2,2% alleinerziehende Väter; 21,7% alleinerziehende Mütter). Mit einem Anteil von 34,1% an allen Familienhaushalten, findet sich in Garath der größte Anteil an Alleinerziehendenhaushalten mit mindestens einem minderjährigen Kind, gefolgt von Flingern Süd (32,0%) sowie Flingern Nord (31,5%) und Reisholz (31,0%).

Wanderungen

Das anhaltende Bevölkerungswachstum lässt sich für Düsseldorf insbesondere auf den positive Wanderungssaldo zurückführen. Im Betrachtungszeitraum 1999 bis 2013 lag der durchschnittliche jährliche Wanderungssaldo bei etwa +2.700 Personen. Dabei wird der positive Wanderungssaldo jedoch fast ausschließlich durch die Altersklasse der 18- bis 30-Jährigen erzeugt.

Das Wanderungsverhalten von Familien mit Kindern (unter 18-Jährige + Eltern-generation im Alter zwischen 30 bis unter 50 Jahre) verläuft dagegen insgesamt negativ. Dabei deuten die abnehmenden negativen Wanderungssalden mit zunehmendem Alter der Kinder auf eine hohe Umzugsbereitschaft mit (sehr) kleinen Kindern hin, denn ab dem achten Lebensjahr bis etwa zum Eintritt in die Volljährigkeit bewegt sich der Saldo im leicht positiven Bereich. Anders verhält es sich bei den ausländischen Familien. Diese ziehen per Saldo in stärkerem Maße nach Düsseldorf zu, als aus Düsseldorf heraus.

Hinsichtlich Ziel und Herkunft der familienrelevanten Altersklassen zeigt sich, dass die Zahl der Fortzüge in die angrenzenden Kreise höher liegt als die Zahl der Zuzüge aus dem Umland. Personen in der Familienbildungsphase ziehen per Saldo deutlich häufiger aus dem Ausland nach Düsseldorf zu als umgekehrt.

Wohnen

Nach Ergebnissen des Zensus 2011 wohnten Familien in Düsseldorf zum Stichtag 9. Mai 2011 am häufigsten in Mehrfamilienhäusern mit sieben bis 12 Wohnungen, gefolgt von Mehrfamilienhäusern mit drei und mehr Wohnungen. An dritter Stelle rangierte das Einfamilienhaus.

Etwa die Hälfte der Wohnungen in denen Familien lebten, befand sich in Gebäuden, die im Eigentum von Privatpersonen waren. Wohnungen, in denen Familien lebten, befanden sich etwas seltener in Gebäuden die Eigentümer- und Eigentümerinnengemeinschaften gehörten. Mindestens jedes dritte Paar mit Kindern lebte in der eigenen Wohnung (36,6%). Alleinerziehendenfamilien verfügten dagegen zwar häufiger als Einpersonenhaushalte, aber doch seltener als Paar-Familien, über selbst bewohntes Wohneigentum (21,8%).

In mehr als jeder dritten von Familien bewohnten Wohnung lag die Wohnfläche pro Person bei 20 bis unter 30 m², in jeder fünften unter 20 m². Die Wohnfläche aller Düsseldorfer Wohnungen lag pro Person am häufigsten bei 40 bis unter 60 m² gefolgt von 30 bis unter 40 m².

Nach Stadtteil betrachtet zeigt sich, dass Familien in Flingern Süd (40,4%), Lierenfeld (38,3%) und Oberbilk (37,6%) am häufigsten in Wohnungen lebten, in denen ihnen weniger als 20 m² Wohnfläche pro Person zur Verfügung standen. Gleichzeitig verfügte jede fünfte Familie in Angermund (19,2%) und in Kalkum (19,1%) über mehr als 60 m² Wohnfläche pro Person.

Noch kleinräumiger betrachtet zeigt sich, dass Familien tendenziell häufiger in sozial benachteiligten Gebieten (Sozialräume) lebten. In mindestens jeder fünften Wohnung in den Sozialräumen des schlecht situiertesten Typs 5 lebten Familien mit mindestens einem minderjährigen Kind. Paare mit Kindern lebten dabei tendenziell etwas häufiger in den gut situierten Sozialräumen, Alleinerziehenden-Familien häufiger in den weniger gut situierten Sozialräumen.

Einkommen

Im Jahr 2012 verfügten 39,1% der Privathaushalte mit zwei und mehr Personen über ein Haushaltsnettoeinkommen von 3.200 Euro und mehr. In 10,6% der Mehrpersonenhaushalte lag das Nettoeinkommen unter 1.300 Euro. Deutlich wurde, dass die Einkommenssituation stark von dem Vorhandensein bzw. nicht Vorhandensein von Kindern abhängt und sich erheblich zwischen Frauen und Männern unterscheidet. Während Männer, die Kinder haben, statistisch höhere Einkünfte haben als der Durchschnitt, liegen Frauen mit Kindern deutlich unter dem Durchschnitt. Wie sich zeigt, liegt das u.a. daran, dass sich Frauen gerade in der Familienphase überdurchschnittlich häufig in einer geringfügig entlohnten Beschäftigung wiederfinden.

Seit 2012 zählt auch das Elterngeld zu den temporären Einnahmen von Familien. Die durchschnittliche Höhe lag für Düsseldorf bei 912 Euro. Der Elterngeldanspruch der Väter lag dabei mit 1.237 Euro deutlich über dem der Mütter, die durchschnittlich einen Anspruch von 826 Euro hatten. Bei den Müttern, die vor der Geburt erwerbstätig waren, lag der Anspruch mit 1.067 Euro um rund 30 Prozent höher.

Weitere von Familien in Anspruch genommene Sozialleistungen 2013 waren bei Alleinerziehendenfamilien Unterhaltsvorschussleistungen, von denen im 6,0% der Kinder unter 12 Jahren abhängig waren. Von 33.900 Bedarfsgemeinschaften nach SGB II waren ein Drittel Bedarfsgemeinschaften mit minderjährigen Kindern. Zudem empfangen 4,9% der Düsseldorfer Familienhaushalte mit Kindern unter 18 Jahre Wohngeld.

Leistungen und Infrastrukturangebote für Familien

Im Kindergartenjahr 2014/15 standen insgesamt 340 Tageseinrichtungen zur Verfügung, knapp ein Drittel davon in städtischer Trägerschaft. Am 1. März 2015 wurde in Düsseldorf eine Versorgungsquote von 41,0% aller Kinder unter drei Jahren erreicht. Rund 65% der angebotenen Plätze waren in Tageseinrichtungen, ein Viertel im Bereich der Tagespflege und knapp 10% in Spielgruppen und privatgewerblichen Einrichtungen angesiedelt. Für die Kinder ab 3 Jahren wurde eine Versorgungsquote von 96,9% erreicht. Hiervon waren gut 96% in Tageseinrichtungen, die übrigen 4,0% in Spielgruppen und privatgewerblichen Einrichtungen verortet. In beiden Altersklassen sind die meisten Plätze mit dem Betreuungszeitfenster von 45 Stunden versehen. Mit deutlichem Abstand folgen 35 und dahinter 25 Stunden.

Im Bereich der Offenen Ganztagschulen (OGS) wurde im Schuljahr 2013/14 eine Versorgungsquote von 62,1% erreicht. Die höchste OGS-Versorgungsquote erreicht mit 84,0% der Stadtbezirk 1 (Altstadt, Carlstadt, Stadtmitte, Pempelfort, Derendorf, Golzheim).

Abbildungs-, Tabellen- und Kartenverzeichnis

Abbildungen

Abb. 1:	Berichtsplanung Sozialberichterstattung Düsseldorf	11
Abb. 2:	Bevölkerungspyramide nach Alter, Herkunft und Geschlecht jeweils am 31. Dezember 1999 und 2013	14
Abb. 3:	Anteil ausgewählter Altersgruppen an der Gesamtbevölkerung in Prozent jeweils am 31. Dezember 1975 bis 2013	15
Abb. 4:	Mittlere, weibliche Bevölkerung (15 bis unter 46 Jahre) und Anzahl der Lebendgeborenen 2000 bis 2013	16
Abb. 5:	Weibliche Bevölkerung jeweils am 31. Dezember 1999 und 2013	17
Abb. 6:	Altersspezifische Geburtenziffer 1999 und 2013 (Lebendgeborene je 1.000 Frauen im Alter von 15 bis unter 46 Jahren)	18
Abb. 7:	Anteil der miteinander/nicht miteinander verheirateten Eltern zum Zeitpunkt der Geburt in Prozent 1999 bis 2013	19
Abb. 8:	Eheschließungen je 1.000 Einwohnerinnen und Einwohner seit 1978 bezogen auf die mittlere Jahresbevölkerung	20
Abb. 9:	Ehescheidungen je 1.000 verheirateter Einwohnerinnen und Einwohner seit 1990 bezogen auf die mittlere, verheiratete Jahresbevölkerung	21
Abb. 10:	Ehescheidungen nach Ehedauer 2000 und 2013	22
Abb. 11:	Anteil der Bevölkerung (18 Jahre und älter) nach Familienstand in Prozent jeweils am 31. Dezember 1999 und 2013	23
Abb. 12:	Anteil der Familienhaushalte an allen Haushalten sowie Verteilung der Familienhaushalte nach Lebensform in Prozent am 31. Dezember 2013	26
Abb. 13:	Haushalte nach Staatsangehörigkeit und Lebensformen in Prozent am 31. Dezember 2013	28
Abb. 14:	Haushalte nach Anzahl der Kinder und Lebensformen in Prozent am 31. Dezember 2013	29
Abb. 15:	Zu- und Fortzüge nach und von Düsseldorf seit 1999	31
Abb. 16:	Wanderungssalden nach Altersjahren 2010 bis 2013	32
Abb. 17:	Wanderungssaldo nach Altersjahren und Staatsangehörigkeit 2013	33
Abb. 18:	Wanderungssalden deutsche Bevölkerung nach ausgewählten Altersklassen 2001 bis 2013	34
Abb. 19:	Wanderungssalden ausländische Bevölkerung nach ausgewählten Altersklassen 2001 bis 2013	34
Abb. 20:	Wanderungen zwischen Düsseldorf und der Region (NE und ME) seit 1975	36
Abb. 21:	Wanderungssaldo zwischen Düsseldorf und der Region (NE und ME) nach Altersklassen 2013	36
Abb. 22:	Wanderungen zwischen Düsseldorf und dem Ausland seit 1975	37
Abb. 23:	Wanderungen zwischen Düsseldorf und dem Ausland nach Altersklassen 2013	37
Abb. 24:	Wohnungen nach Gebäudetyp in Prozent am 9. Mai 2011	40

Abb. 25:	Wohnungen nach Eigentumsform des Gebäudes in Prozent am 9. Mai 2011	41
Abb. 26:	Haushalte nach Eigentumsverhältnissen der bewohnten Wohnung am 9. Mai 2011	41
Abb. 27:	Wohnungen nach Wohnfläche pro Person in Quadratmetern in Prozent am 9. Mai 2011	42
Abb. 28:	Familien nach Familientyp und Wohnfläche pro Person in Quadratmetern in Prozent am 9. Mai 2011	43
Abb. 29:	Anteile von Familien nach Wohnfläche pro Person in den Stadtteilen in Prozent – sortiert nach dem Anteil bis unter 20 m ² pro Person am 9. Mai 2011	44
Abb. 30:	Anteile von Haushalten ohne Kinder und Familienhaushalten nach Sozialraumtyp in Prozent 2013	47
Abb. 31:	Verteilung der Familien nach Familientyp auf die Sozialraumtypen in Prozent 2013	47
Abb. 32:	Familien nach Familien- und Sozialraumtyp in Prozent 2013	48
Abb. 33:	Haushalte nach Größe und Sozialraumtyp in Prozent 2013	48
Abb. 34:	Familienhaushalte nach Migrationshintergrund und Sozialraumtyp in Prozent am 9. Mai 2011	49
Abb. 35:	Familienwohnungen nach Eigentumsverhältnis und Sozialraumtyp in Prozent am 9. Mai 2011	50
Abb. 36:	Paar-Familien nach Sozialraumtyp und Wohnfläche pro Person in Quadratmetern in Prozent am 9. Mai 2011	50
Abb. 37:	Alleinerziehenden-Familien nach Sozialraumtyp und Wohnfläche pro Person in Quadratmetern in Prozent am 9. Mai 2011	51
Abb. 38:	Quelle des überwiegenden Lebensunterhalts der Bevölkerung nach Geschlecht in Prozent 2013	53
Abb. 39:	Entwicklung der Zahlen der sozialversicherungspflichtig Beschäftigten nach Geschlecht und Zeitvolumen Juni 2004 bis Juni 2014	55
Abb. 40:	Mehrpersonenhaushalte nach Haushaltsnettoeinkommensklassen in Prozent 2012	55
Abb. 41:	Gesamtbetrag der Einkünfte in Euro nach Geschlecht der Steuerpflichtigen mit Kindern 2010	56
Abb. 42:	Anteile der geringfügig entlohnten beschäftigten Frauen und Männer am Wohnort nach Altersgruppen in Prozent 2013	57
Abb. 43:	Anteile der ausschließlich geringfügig entlohnten beschäftigten Frauen und Männer am Wohnort nach Altersgruppen in Prozent 2013	57
Abb. 44:	Entwicklung der Zahl der leistungsbeziehenden Kinder nach dem Unterhaltsvorschussgesetz (UVG) 2009 bis 2013	60
Abb. 45:	Bedarfsgemeinschaften nach SGB II nach Typ der Bedarfsgemeinschaft in Prozent 2013	61

Tabellen

Tab. 1:	Durchschnittsalter der Eheleute 1999 und 2013 nach deren Familienstand vor der Eheschließung	20
Tab. 2:	Anzahl und Anteil der Ein- und Mehrpersonenhaushalte am 31. Dezember 2013	24
Tab. 3:	Anzahl und Anteil der Mehrpersonenhaushalte mit Kindern jeweils am 31. Dezember 2008 bis 2013	24
Tab. 4:	Außenwanderungen: Zu- und Fortzüge nach Herkunft und Ziel 2013	35
Tab. 5:	Entwicklung der Zahl der geringfügig entlohnten Beschäftigten (GeB) nach Geschlecht und Altersgruppe in Prozent 2008 bis 2013	58
Tab. 6:	Bedarfsgemeinschaften nach SGB II mit Kindern unter 18 Jahre in den Stadtteilen 2013	62
Tab. 7:	Personen in den Bedarfsgemeinschaften nach SGB II 2013	63
Tab. 8:	Anzahl Tageseinrichtungen nach Trägerschaft 2014/15	65
Tab. 9:	Anzahl Betreuungsplätze 2014/15 nach Angebotsformen	66
Tab. 10:	Betreuungszeiten in den geförderten Tageseinrichtungen nach Alter der Kinder im Kindergartenjahr 2014/15	69
Tab. 11:	Kinder mit Aufnahmewunsch in eine Kita bis zum 31. Oktober 2014	70
Tab. 12:	Anzahl Kinder- und Jugendfreizeiteinrichtungen 2013	72
Tab. 13:	Städtische Kinder- und Jugendfreizeiteinrichtungen 2013	72
Tab. 14:	Kinder- und Jugendfreizeiteinrichtungen freier Träger 2013	72
Tab. 15:	Besucherinnen und Besucher in Bürgerhäusern zum 31. Dezember 2013	73
Tab. 16:	Beratungsfälle der Erziehungs-, Familien- und Jugendberatung zum 31. Dezember 2013	74
Tab. 17:	Fallzahlen soziale Dienste 2013	79
Tab. 18:	Fallzahlen Beistandschaften 2013	79
Tab. 19:	Kinder in Pflegefamilien 2013	80
Tab. 20:	Anzahl und Fachrichtung der mit Kinder- und Jugendmedizin befassten Praxen zum 31. Dezember 2013	81
Tab. 21:	Demografie 2013	84
Tab. 22:	Kindertagesstätten und -tagespflege 2013	85
Tab. 23:	Soziale Lage 2013	87
Tab. 24:	Wirtschaft 2013	89

Karten

Karte 1:	Anteil der Familienhaushalte mit Kindern (mind. 1 Kind unter 18 Jahre) an allen Haushalten im jeweiligen Stadtteil in Prozent am 31. Dezember 2013	25
Karte 2:	Anteil der Alleinerziehenden mit Kindern (mind. 1 Kind unter 18 Jahre) an allen Familienhaushalten im jeweiligen Stadtteil in Prozent am 31. Dezember 2013	27
Karte 3:	Düsseldorfer Sozialräume nach Sozialraumtypen	46
Karte 4:	Betreuungsanteile von unter 3-jährigen Kindern in den Stadtteilen in Prozent 2014/15	67
Karte 5:	Betreuungsanteile von Kindern im Alter von 3 Jahren bis zum Schuleintritt in den Stadtteilen in Prozent 2014/2015	68
Karte 6:	Versorgungsquoten im Offenen Ganztage im Schuljahr 2013/14	71
Karte 7:	Standorte Erziehungs-, Familien- und Jugendberatungsstellen 2013	75
Karte 8:	Übersicht Kinderspiel-, Bolz- und sonstige Plätze 2013	78
Karte 9:	Niedergelassene Ärztinnen und Ärzte mit Fachrichtung Kinder- und Jugendmedizin zum 31. Dezember 2013	82

Kontakt

Landeshauptstadt Düsseldorf
Amt für Statistik und Wahlen
Projektgruppe Sozialberichterstattung
Brinckmannstraße 5
40200 Düsseldorf

Ingo Heidbrink (Projektleitung)
Tel 0211.89-21330
E-Mail ingo.heidbrink@duesseldorf.de

Susanne Kaufmann
Tel 0211.89-93375
E-Mail susanne.kaufmann@duesseldorf.de

Herausgegeben von der
Landeshauptstadt Düsseldorf
Der Oberbürgermeister
Amt für Statistik und Wahlen

Verantwortlich
Manfred Golschinski

Redaktion
Projektgruppe Sozialberichterstattung

Gestaltung
Waldemar Wittek

I/16-0.3
www.duesseldorf.de